Des

Mattheus Prätorius

aus preußisch Memel, der lutherischen Gemeinde zu Nibbudz Predigers

Aufruf zur Vereinigung

an alle

in Glaubenssachen in Occident voneinander abweichenden Kirchen.

Aus

dem Lateinischen übersetzt, mit einer theologischen

Vorerinnerung

und mehrern Anmerkungen vermehrt

durch

A. J. Binterim,

römisch katholischen Pfarrer in Bilk und der Vorstadt Düsseldorf.

Aachen, bey J. A. Mayer,

1822.

So wie es gewiß ist, daß der Glaube ohne die Liebe todt sey, so ist es ebenfalls ausgemacht, daß die Liebe ohne Glauben (die Liebe ohne Kenntniß) nichts sey, und folgsam ist der Glaube die erforderliche Eigenschaft der Liebe und die Liebe des Glaubenskrone.

Leibnitz

in seinem theologischen System Seite 57. Mainz 1820.

Daß die Bemerkungen zu M. Prätorius Aufruf zur Vereinigung ꝛc. von dem Herrn Pfarrer Anton Binterim zu Bilck verfaßt, nichts gegen die Lehren der katholischen Kirche und die guten Sitten enthalten, wird von Ordinariats wegen bezeuget.

Deuz am Erzstifts-kölnischen General-Vikariate den 16ten August 1821.

von Caspers zu Weis General-Vicar. mpp.

Imprimatur nach Eingang der Erlaubniß des Ober-Censur-Collegii Berlin d. d. den 2. Nov.

Cöln den 12. Decemb. 1821.

Bruch.

Theologiſche Vorerinnerung.

Die Macht der Erde goß wie eine gütige Mutter ihren Friedensgeiſt aus; großmüthig gab Sie ihre Kräfte dar, eine Vereinigung zwiſchen Reformirten und Lutheriſchen, als Monument der Dankbarkeit bey dem dritten Sekularfeſte, zu befördern. Der Katholick wurde hiebey nicht beachtet, ſey es daß man vertraut mit ſeinem eiſernen Herzen die verlangte Glaubenstoleranz ihm nicht zu muthen wollte, oder daß man dachte, deſto ſicherer auch zwiſchen Katholicken und Evangeliſchen ſpäter eine Vereinigung zu bewirken, wenn dieſe letzte unter ſich einmal einig wären ꝛc.

Indeſſen blieb der Katholick nicht zurück, er machte Vorſchläge, öffnete ſein Herz der Liebe, reichte brüderlich ſeine Hände zur Vereinigung, mehr auf die Macht des Himmels und auf die Stimme der Vernunft trauend, als auf den Beyſtand der Erde. Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geſchenk kömmt von oben herab, vom Vater des Lichtes, ſagt der Apoſtel Jakob I. 17. bey ihm iſt keine

Veränderung, nicht einmal ein Schatten des Wechsels. Wird der Herr des Himmels sprechen. Es werde Licht; so wird die Sonne der Wahrheit aufgehen, alle beleuchten, und erwärmen. Es wird ewig Licht. Aber ist diese Sonne untergegangen, das Licht verschwunden? Dies ist die Sprache des Blinden, der die alles durchdringenden Strahlen nicht erblickt; dies ist das Wort dessen, den Finsternisse verschlossen halten. Die Sonne schien, der Blinde sah nicht; das Licht leuchtete, aber das Aug war verblendet. I. Joh. II, 11 — Ich selbst — sprach unser Prätorius — war ehedem Finsterniß, nun aber bin ich Licht in dem Herrn; wandele nun als Kind des Lichtes. Die Frucht des Lichtes besteht in aller Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Darum prüfet, was Gott wohlgefällig sey. Nehmet nicht Theil an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß. Eph. V, 9. Das Eine Licht muß alle beleuchten, das Eine Leben alle beleben, der Eine Weg alle führen, die Eine Wahrheit alle umfassen und belehren. Diese kam nicht von der Erde; Sie ist die Tochter des Himmels, Gottes Eigenthum und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. Psalm. 116 2. Ueber Gottes Eigenthum darf die Welt nicht richten, nicht Vergleiche anstellen. Suche die Wahrheit, sagt Salomon Sprüche 23, 23. und verhandle sie nicht. Darum sollst du mit dem h. Könige beten: Leite mich in deiner Wahrheit, und lehre mich, denn du bist Gott mein Erlöser. Psalm. 24. 5.

Heilige mich in deiner Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit Joh. XVII. 17.

Durch diese und in dieser sind wir alle Eins, ohne Ihr sind wir getrennt. Was man außer dieser darbietet, oder aufnimmt, wird dem an Färbung und in den wichtigsten Dingen an das Schauspielern gewöhnten Auge wie eine Seifenblase gefallen: aber ehe man vermuthet, seine angezauberte Schönheit in einen Tropfen schmutzigen Wassers auflösen. Es wird die Verwirrung vermehren: weil es die falschen Ansichten vermehrt, welche nie zur Wahrheit führen. *) Die Verschlagenheit der Bösen wird die Einfalt der Guten mißbrauchen, und ihr Bestreben hintergehen: weil man, so oft mit den göttlichen Dingen nur dem Worte nach bekannt, sich Aufklärei unterscheiben läßt, wo man Aufklärung erwartet; weil man den kurzsichtigen nicht selten in den Gefilden herrlicher Blumen und des erquickenden Grünen herum führt, ohne zu bemerken, daß er die Gräber der geschlachteten Brüder betrete. Unter dem Mantel des vereinten Glaubens wird sich alle Schande des Irr- und Unglaubens verstecken: man wird Abrundung für Gehalt gelten lassen, und mit einer Vereinigung Groß thun, ohne zu wissen, wo der Mittelpunkt ist, worin die einzelnen Theilen sich fügen müssen und der das ganze zusammenhält, und ohne zu erfahren, in welchen Punkten man sich eigentlich vereiniget hat. Eine Glaubens-

*) S. Sambuga: Ueber die Nothwendigkeit der Verbesserung als Rucksprache mit seinem Zeitalter — II. Th. S 236.

vereinigung wagen, ohne den Miteltpunkt festzusetzen, ist der Uneinigkeit neue Nahrung geben; und eine äußerliche Vereinigung ohne innere Ueberzeuguug und Beruhigung, ist eine übertünchte Wand. Apost. XXIII. 3. *) Man suche zuvor den Mittelpunkt, man erkenne den von oben ermächtigten Schiedrichter. Oder will man Richter sey in eigener Sache? Man nehme zuvor seine Abweichungen zurück; sonst reitzet ihr die Göttin Discordia, da ihr den Concordia einen Tempel bauet. Passend sind hier die Worte des h. Augustin im III. B. de civitat. Dei Cap. 23. fol. 64. edit. 1700. antwerp. „Nach einem in Wahrheit schimmernden Beschlusse des Senats ist auf eben der Stelle, wo jener menschentödtende Aufstand vorgegangen war wo so viele Bürger aus allen Ständen gefallen sind, ein Tempel der Concordia erbauet worden: damit er als Denkmal des Unterganges der Grachen, den öffentlichen Versammlungen in die Augen falle, und das Erinnern daran sie demüthige. Was anders war dieser aber, als Verspottung der Götter? Sie errichten jener Göttin einen Tempel, welche, wäre sie in der Stadt gewesen, nie zugelassen hatte, daß sie durch so

*) Omnium istorum, quos intercedere altos vides, bracteata felicitas est: inspice et disces, sub ista tenui membrana dignitatis quantum mali latcat... Tunc intelligere nobis licebit, quam contemnenda miremur, simillimi pueris quibus omne ludicrum in pretio est... Et cum auro testa perfundimus, quid aliud quam mendacio gaudemus? Scimus enim sub illo auro foeta ligna latitare. — Seneca Epist. 115. lib. I. pag. 856. edit. 1636.

ungeheure Feindschaften zerrissen worden wäre! Oder wollte man etwa die Concordia, weil sie die Gemüther der Bürger verlassen, und sich dadurch dieses Lasters schuldig gemacht hat, in einen andern Tempel, wie in einen Kerker einschließen?... Warum baueten sie nicht vielmehr wenn sie doch den Ereignissen gemäß hätten verfahren wollen, der Discordia einen Tempel? Kann man wohl mit Vernunft behaupten: die Concordia sey eine Göttin, wenn man läugnet, daß Discordia ebenmäßig Göttin sey; und geht es nach der Unterscheidung des Labeo **) an, jene gut, diese bös zu nennen? Er mag dazu keinen andern Grund gehabt haben, als: daß zu Rom auch der Gesundheit, wie dem Fieber Tempel errichtet waren. Darum hätte nicht nur die Concordia, sondern auch die Discordia mit einem Tempel geehrt werden sollen. Gefährlich mußte demnach, da sie diese Göttinn gegen sich reitzten, und sich nicht erinnerten, daß Troyas Zerstörung sich von ihrer Beleidigung herschreibe, die Lage der Römer werden... Wenn also Discordia, um die Beleidigung zu rächen, weil man ihr unter den Göttern der Stadt kein Verehrungshaus vergönnet habe, so großen Unruhen in derselben erwecket hat: wie viel bitterer mußte sie gekränket werden, als sie sah, daß man auf der Stelle des vergossenen Bürgerblutes, das heißt: auf dem Schauplatze ihrer

**) Von ihm singt Horatius lib. I. Sat. 3.
— — — Labeone insanior, inter
Sanos dicatur.

Anstiftung, ihrer Gegnerin einen Tempel aufgeführt habe."

Soll dann ewige Trennung unter den Christuskindern herschen, wird man fragen? — Das nicht. Aber mein Herz kann sich nicht befriedigen in dem Scheine, mein Verstand sich nicht beruhigen in einem eitlen Namen. Ich suche Sicherheit. Soll ich diese auf dem Meere finden, wo Ruhe und Stürme wechseln, oder in dem Hafen? Nicht der Namen macht eine Vereinigung, sondern der Eine feste Glaube, und des Glaubens krone ist die Liebe. — Hier stoßen alle Friedensversuche an, hier scheitern alle Vorschläge. Auch unser Prätorius wird hier herumgetrieben. Doch ehe wir zu dessen Beweisen für die Vereinigung übergehen, wollen wir unsern Lesern sagen:

Wer Prätorius war.

Mattheus Prätorius — vielleicht ein Abkömmling der im sechszehnten Jahrhunderte berühmten Männer Paulus und Abdias (Gottschalk Schulz) Prätorius war gebohren zu Memel in Preußen, wo sein Vater Prediger war. In seiner frühen Jugend ergab er sich den Wissenschaften, und besonders der Geschichtskunde und dem theologischen Studium auf der Universität zu Rostock, und ward später *) Mitglied der theologischen Fakultät zu Königsberg. Wie sehr er in der Litteratur der damaligen Zeit bewandert, wie vertraut er mit den Schriften der

*) Er nennt wenigstens in seinen Zuschriften und in den Büchern diese Fakultät öfters unsere Fakultät.

hh. Väter der ersten Jahrhunderte, wie bekannt er in der Kirchen- und Profan-Geschichte war, zeigen seine vielen herausgegebenen Werke klar. Als Prediger der Gemeine Nibbudz *) ganz in sich selbst vertieft, entwarf er zuerst einen Plan zur Vereinigung aller getrennten christlichen Kirchen, welchen er bekannt machte unter dem Titul: Unvorgreiflicher Vorschlag, wie die Streitigkeiten in den Glaubensartikeln zwischen Katholiken und Protestanten können beygelegt werden. Bald darauf schrieb er: Tuba pacis ad universas dissidentes in occidente ecclesias, seu discursus theologicus de unione ecclesiarum Romanæ et Protestantium, necnon amica compositione controversiarum fidei inter hosce cœtus. In Dei o. M. quam maximam gloriam, universæ Jesu Christi ecclesiæ bono exhibitus, welche Schrift er der theologischen Fakultät zur Beurtheilung und Prüfung überschickte. Zwey Jahre blieb hier Prätorius Schrift liegen **), bis endlich der König von Polen Johann III. ihn zu seinem Geheimsekretair und Geschichtschreiber ernannte, in welcher Eigenschaft er seine der Königsberger theologischen Fakultät überschickte Schrift, begleitet mit Bemerkungen von D. Melchior Zeidler, zurückerhielte. Er widmete diese allen in Occident

*) Er war Prediger gegen das Jahr 1665 und versah 20 Jahre diese Stelle.

**) Ein fast ähnliches Schicksal erlitt diese deutsche Uebersetzung.

in Glaubenssachen uneinigen Confessionen, dann auch dem Papste Innocentius III., dem Kaiser Leopold I., dem Könige von Frankreich Ludwig XIV., dem Könige von Polen Johannes III., dem Könige von England Jakob II., dem Könige von Schweden Karl XI. und dem Könige von Dännemark Christian V., wie auch den Churfürsten und Fürsten des heiligen römischen Reiches, besonders aber dem Churfürsten von Brandenburg, den er seinen gnädigsten Herrn nennt, und dem Churfürsten von Sachsen und allen Reichsfürsten und Reichsgrafen. Prätorius setzt zwar keiner dieser zwölf Zuschriften eine Jahreszahl hinzu; allein in der an den König von Polen und an den Churfürsten von Sachsen gerichteten Zuschrift berührt er den über das türkische Heer jüngst erfochtenen Sieg und die Entsetzung der Hauptstadt Wien; dieses alles aber erfolgte im Monat September des Jahres 1683. So mag wohl Prätorius Schrift im Jahre 1681 nach Königsberg überschickt, im Jahre 1683 von da mit Bemerkungen des D. Zeidler zurückgesandt und gegen Ende des Jahres 1684 oder gegen Anfange des folgenden Jahres zu Amsterdam bey Alexander Lintmann dem Druck übergeben worden seyn. Die Aufschrift der ersten Ausgabe in 4to hat zwar Coloniæ apud Joannem Pauli 1685. Allein sicher ist es, daß Lintmann in Amsterdam diese erste Ausgabe besorgt und die zweite in 8vo der Servatius Nönthen Buchhändler zu Köln an der hohen Schmidt im Jahre 1711 veranstaltet hat. Man sagt. Jodokus Reddius soll

die Schrift des Prätorius: Tuba pacis etc. zum größten Theile bearbeitet haben. Kaum hatte diese Tuba pacis ihren Schall ertönen lassen, so fand sie ihre Feinde; der D. Melchior Zeidler trat zuerst gegen sie auf, und nach ihm Bernard von Sanden, beyde Mitglieder der Fakultät zu Königsberg, weil man diesen besonders den Vorwurf machte, als hätten Sie Prätorius Vorschläge gebilliget. Auch Samuel Schelgvig, J. H. Posewitz, schrieben gegen Prätorius; und im Jahre 1786 gab Joh. Fechten eine Wiederlegung, welche in 4to fünf Bogen groß ist, heraus. Allein Prätorius schwieg; doch hielte er für rathsam, seine Predigerstelle daran zu geben, und seine neue Laufbahn als politischer Geschichtschreiber anzufangen *). Prätorius ging nach der Herausgabe seiner Tuba pacis in dem Kloster zu Oliva zur katholischen Kirche über, ward Pfarrer zu Straßburg, Bischof zu Weicherstadt in Kassuben und starb im Jahre 1707.

Der berühmte Staatsmann und noch berühmterer Philosoph Leibnitz lebte um die nämliche Zeit und schrieb damals sein theologisches System, welches im neunzehnten Jahrhun-

*) In dieser Eigenschaft gab Prätorius noch folgende Werke heraus.

Orbis Gothicus zu Oliva 1688 in folio, worin er Polen zum Vaterland der Gothen macht.

Marx Gothicus 1691 in fol.

Preußische Historie übergeben im Jahr 1703 dem preußischen Hofe, welche im Manuscript in dem Königlichen Archiv zu Berlin aufbewahrt wird.

dert aus der Bibliothek zu Hanover hervorgezogen, zuerst in Paris, und im vorigen Jahre (1820) zu Mainz mit einer einleitenden Vorrede des H. Doller und einer deutschen Uebersetzung der HH. Professoren Räß und Weiß dem Drucke übergeben wurde. Hieraus ergiebt sich, daß der Wunsch zu einer beständigen und wahrhaften Vereinigung mit der katholischen Kirche unter den gelehrtesten Lutheranern jener Zeit immer stärker und als nöthig anerkannt wurde. Einige Jahre später — doch noch bey Lebzeiten des Leibnitzes — schrieb der gelehrte Professor Johannes Fabritius bey Gelegenheit der Vermählung Elisabeth Christina, Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg mit Karl, Könige von Spanien, sein Gutachten: Ob man in der katholischen Kirche die ewige Seligkeit erlangen könne? welches weil es eine ganz nahe Verwandschaft mit der Schrift des Prätorius hat, wir unserer Vorrede beyfügen wollen, damit der Leser dieses mit den Beweisen des Prätorius vergleichen könne.

Beyde Schriften sind zwar mehr als hundert Jahre alt; das Gutachten des J. Fabritius ist auch in Deutschland öfters abgedruckt: allein dies wird für den scharfsinnigen Beobachter ein untrüglicher Spiegel seyn, worin er sieht wie ausdauernd, und sich immer gleichlautend die katholische Wahrheit; wie abwechselnd der Irrthum ist, besonders wenn er die Grundsätze eines gelehrten Prätorius, eines großen Leibnitzes, eines berühmten Fabritius, mit den

Meinungen der heutigen Evangelischen vergleichen will.

Man wird vielleicht einwenden, Prätorius neige sich schon in dieser Schrift dem Katholicismus, zu welchem er auch nachher übergegangen ist. Allein ist dieß nicht ein klarer Beweis, daß er nach langer Untersuchung, genauer Ueberlegung und nach vorsichtiger Berathung mit vielen gelehrten seiner Confession von der Wahrheit des Katholicismus überzeugt diesen Schritt wagte? Unbesonnen that er ihn gewiß nicht, indem er so lange Jahre über diesen Gegenstand gedacht und ihn durchforscht hatte. Lutherisch war er aber noch, da er diese Schrift verfertigte, und zwar noch fungirender Prediger zu Nibbudz, wie er selbst in der Zuschrift an den Papst Innocentz III. bemerkt. Auch wird der Leser in der Abhandlung manche Stellen finden, die den Protestanten anzeigen, und womit der orthodoxe Katholik nicht zufrieden seyn kann, wie meine und des Uebersetzers Bemerkungen anzeigen. Dies mag auch ein Grund gewesen seyn, warum eben diese Friedensposaune Tuba pacis in dem römischen Verzeichniß der verbotenen Bücher gesetzt worden ist. Aber daß Prätorius in vielen Stücken so deutlich, so klar, jetzt schon für uns Katholiken spricht, in seinem Vereinigungsplane mehr dem Katholicismus zufällt, als der lutherischen Confession, dies thut die Wahrheit, die er suchte und ergriff, wo er sie fand. Wie vortheilhaft für den Katholizismus schreibt nicht Leibnitz? Wie herrlich für die Wahrheit Joh. Fabritius?

Und in unsern Tagen wie offen erklärt sich nicht der Darmstädter Oberhofprediger Johann August L. B. Stark in seinem Theoduls Gastmahle, oder: über die Vereinigung für die katholische Glaubenslehre! Der alte Tertullian sagt. Wahrheit muß man mit aller Kraft umfassen. Decet veritatem totis viribus uti suis non ut laborantem. Lib. III. contra Marcionem. — Doch wir wollen Prätorius Abhandlung selbst prüfen und näher untersuchen

den Plan zu Vereinigung.

Um die Nothwendigkeit einer wahrhaften Vereinigung gründlich zu beweisen, fängt der Verfasser von der Einheit der Kirche an, und setzt als Grundlage seines ganzen Gebäudes fest, daß es nur Eine wahre Kirche geben könne. Alle bekennen — sagt er — Eine heilige, katholische und apostolische Kirche, die, weil sie aus Menschen besteht, natürlich sichtbar seyn müsse. Außer dieser einen Kirche gibt es kein Heil; die Säulen dieser einen Kirche sind der wahre Glaube und die Heiligkeit der Sitten. Wird Eine dieser Säulen verletzt, so entsteht eine Spaltung, die leicht in Ketzerei ausartet. Allein diesen Glauben darf nicht jeder nach seinem Sinne erklären, sondern der Sinn, den uns die allgemeine Kirche giebt, und den wir in den Schriften der ältesten Kirchenlehrer und hh. Väter finden, muß allen zur Norm dienen. Daher darf man keine neue Glaubenslehre annehmen, die dem Alterthum widerspricht. Denn die Kirche kann keine neue Glaubensar-

tikel machen, obschon sie, um den Sinn des alten Glaubens klärer zu geben, neue Benennungen bestimmen und festsetzen kann. Durch willkührliche Zusätze oder Abzüge wird der allgemeine Glaube entfaltet; es entsteht eine Theilung in den Gesinnungen, und dann eine Glaubenstrennung, ein Schisma. So ging es in den ersten Zeiten, und so auch in unsern Tagen.

Und welch ein großes Uebel ist die Spaltung in Glaubenssachen? Sie widerstrebt dem innern Wesen der Religion, dem Urheber des Glaubens, Gott selbst; sie ist eine Empörung gegen die gesunde Vernunft, und streitet selbst mit den Absichten jener, die eine Spaltung anrichten. Denn da sie als Neulinge sich von der alten Kirche trennen, so wollen sie sich eben hiedurch als die rechtmäßigen Erben und Besitzer des einen wahren Glaubens erklären.

Man soll also alles aufbieten, ein so schreckliches Uebel von der h. Kirche abzuwenden. Ist sie aber eingerissen: so soll man von allen Seiten sich bestreben, sie aufzuheben und Einigkeit wieder einzupflanzen. Dann handeln wir christlich, brüderlich und vernünftig. Denn die h. Schrift will Einheit in der Kirche; im Alterthum waren alle nur eine Jesus-Gemeine; an der Einheit erkannte man die wahre Braut Jesu. Wollen wir Kinder dieser einen Braut Jesu seyn, so müssen wir auch unter uns Eins seyn: dies ist Kinderpflicht; ja dies ist sogar die Stimme der gesunden Vernunft, die nach Einheit strebet. Der Mensch — sagt Fried. August Klein: Grundlinien des Reli-

giosismus. Leipz. 1819. S. 3. — hat in sich den absoluten Trieb nach Harmonie mit sich und der Außenwelt. Diese Harmonie will er auf eine ihn befriedigende Weise hergestellt sehen, und das Streben darnach ist das große Thema der Geschichte aller Jahrhunderte und jedes einzelnen Jahrzehndes.

Dies ist eine Skizze der ersten Hälfte des Planes, welchen Prätorius entworfen hat, ein festes Vereinigungsgebäude aller in Occident verschiedenen Confessionen aufzurichten. Fest legte er sein Fundament, das der Strom der Zeit und die Ueberschwemmung der Meinungen nicht erschüttern kann. Luk. VI., 48. Mögen die Huldiger des Rationalismus ihre Kunst und Macht daran versuchen; untergraben werden sie es nicht. Denn es ist auf einen Felsen gegründet. Ebend. Vielleicht mag so gar der Versuch sie belehren, wie er den Prätorius belehrt hat. — Er legt zwar in diesem Fundament zuweilen einen kleinen Stein unrichtig; allein das schadet der Festigkeit nicht; die Eckſteine sind wohl geordnet, und diese befestigen und erhalten das Ganze.

Des Prätorius nähere Vorschläge zur Vereinigung.

Des Prätorius Gebäude soll nun höher steigen. Wirklich herrscht in der Kirche eine ausgedehnte, und große Spaltung; es ist also Pflicht eines Jeden, zur Ausrottung eines so großen Uebels kräftig beyzutragen. Im neunten Hauptstück macht daher Prätorius seine Präliminar-

Vorschläge. Zuerst soll man untersuchen, ob die wirklich streitigen Punkte früher schon in einer allgemeinen Kirchensynode entschieden sind; denn durch die allgemeinen Synoden, und durch die einstimmige Lehre der Kirchenväter müssen wir den wahren Glauben und den ältesten Sinn dieses Glaubens vernehmen; deswegen soll der Katholik nach der Lehre des Vincenz von Lerin seine Blicke immer richten auf das katholische Alterthum, auf die Allgemeinheit und auf die Uebereinstimmung, besonders bey einer entstandenen Spaltung. Hier liegt der Probierstein, woran man den rechtgläubigen Lehrer erkennen kann. Jede Neuerung in Glaubenssachen, jede Sonderlichkeit, jede selbst erdachte Meinung ist verdächtig, denn von Gott haben die heilige Niederlage des Glaubens erhalten Christus und die Apostel, und von diesem wir, deswegen ging man in der Vorzeit bey jeder aufgestoßenen Streitfrage auf das Alterthum zurück, wie durch Beispiele erwiesen wird.

Prätorius nimmt hier alle seine Beweise größtentheils aus der unschätzbaren Warnungsschrift (commonitorium) des Vincenz von Lerin; setzt aber zuweilen abgerissene Sätze aus zwey oder drey Kapiteln zusammen, wodurch dann sein ganzer Vortrag dunkel wird. Ich habe indessen die Zitaten, welche verwirrt in der lateinischen Ausgabe angezeigt waren, nach der Ausgabe des Vincenz, welche H. Professor Klüpfel im Jahre 1809 zu Wien besorgt hat, berichtiget. Nur die letzte Periode im 9. §. des 9.

H. überging ich, weil hier Prätorius mehr den Sinn als die Worte des Vincentius wählte und anführte.

Nachdem unser Verfasser im zehnten Hauptstück die verschiedenen Versuche erzählt hat, geht er zu seinem Hauptvorschlag über, der ihm am besten geneignet scheint, die Einigkeit des Glaubens wieder herbeizuführen. Durch freundschaftliche Konferenzen gelehrter und gutgesinnter Männer aus allen Konfessionen sollen die Zwistigkeiten beygelegt, und die Wahrheit des Glaubens aufgedeckt werden. Wie diese Konferenzen eingerichtet werden sollen, was sie behandeln müssen, wie lange sie dauern dürfen, beschreibt er in zwölften Hauptst. Allein

Prätorius Vorschlag ist fruchtlos, sowohl für Evangelische, als für Katholiken.

I. Der Evangelische hält die Bibel für die einzige Norm und Regel seines Glaubens; sein Privatgeist ertheilt ihm die Erklärung und Aufschlüsse der nöthigen Punkte. So lang als dieser Grundsatz stehen bleibt, können für Evangelische die vorgeschlagenen Konferenzen nichts fruchten.

a) Der Konferenzen waren nach dem eigenen Geständniß des Prätorius schon viele; welchen Ausgang hatten sie? Sie waren nicht einmal fähig die Konferenzglieder zu vereinigen, vielweniger alle Auswärtigen. Die Ansichten wurden verwirrter, die Meinungen vermehrten sich, und meistens war beim Schlusse einer solchen Synode die Zahl der Sekten um eine, oder gar mehrere vergrößert. Sollten auch alle jene

Vorschriften pünktlich erfüllt werden, welche unser V. erfordert; so sehe ich doch nicht ein, mit welchem Rechte diese kleine Zahl der Konferenzglieder über Gottes Heiligthum entscheiden könne. Soll ihnen die Bibel klarer seyn, als allen andern? Soll ihr Geist besser, oder sicherer entscheiden, als der Privatgeist der andern? Aber gesetzt auch, die Konferenzglieder vereinigten sich in allen Stücken; sollen dann alle andere Auswärtigen ihnen folgen, das glauben, was sie als glaubenswürdig ausgemacht haben. Woher dies Vorrecht, dieses Ansehen einer solchen Synode? — Und mögen auch wirklich alle auswärtigen folgen, so ist ihr Glaube

b) menschlich, und nicht göttlich. Denn sie glauben hier nicht weil sie diese Punkte in der h. Schrift finden, und ihnen ihr Geist solche so erklärt, sondern weil die Konferenz diese auf solche Art erklärt hat, und so sind die menschlichen Meinungen die Norm ihres Glaubens, mithin nicht göttlich, nicht unfehlbar. Eine Konferenz aus andern Gliedern zusammengesetzt, kann das Gegentheil erklären; ja manche Synode nach der Vorschrift des Prätorius eingerichtet hat schon das Gegentheil erklärt. — Soll diese Konferenz aber vielleicht den Zweck beabsichtigen eine äußerliche Vereinigung für das gemeine Volk zu bewirken? Fürwahr! dann wäre es wie selbst der protestantische D. F. A. Klein S. 18. sagt — offenbar die schrecklichste Versündigung an der Menschheit, wenn jener, oft mit so großem Eifer gepredigte Glaube wei-

ter nichts seyn sollte, als ein durch den Hohlspiegel des Pfaffenthums hervorgezaubertes Gespenst, um den rohen Haufen zu bändigen und zu schrecken. Jedoch nicht blos das Volk, auch der Gebildeteste bedarf, so lange er nur an Gott und Vorsehung glaubt, einer sichtbaren göttlichen Bestätigung seiner Religion." — Und würde auch das gemeine Volk sich den Vorschriften dieser Konferenz willig und einstimmig ergeben, wer wird die Gelehrtern dazu zwingen, aus denen doch meistens der Keim der Spaltung ausgeht? — Wer, sagt Prätorius, wer sich diesen Vorschriften und Verfügungen nicht willig unterwerfen wollte, den muß man als einen Unverbesserlichen und Verkehrten halten. Aber sind wir so nicht wieder auf dem alten Standpunkte? Dieser Unverbesserliche wird sich Anhänger suchen, oder hat sie schon, und so ist die Spaltung, die wir durch die Konferenzen ersticken wollten, erneuert, vielleicht gar erweitert worden. Die letzten Dinge sind schlimmer, wie die ersten. Matth. 12, 45. — Jetzt müßte die weltliche Macht eingreifen, rathet Prätorius. — Wird Blutgerüste innere Ueberzeugung hervorbringen? Wird das Schwert den menschlichen Glauben in einen göttlichen umschaffen können? Diese Maxime könnte nur höchstens eine äußere augenblickliche Ruhe erzwingen; später wird die Explosion desto stärker seyn.

Merkwürdig sind die Worte des englischen Philosophen Joh. Locke Christianisme raisonable p. 368. „Ist es nicht ein bei al-

len Protestanten festgesetzter Grundsatz: Die Bibel sey die einzige Regel in Glaubenssachen, und einen unfehlbaren Ausleger derselben gebe es hier auf Erden nicht. Wenn sie dies nun ernstlich behaupten, wie sie es tausend und tausendmal in ihren Reden, in ihren Glaubensbekenntnissen und in ihren gegen die Katholiken geschriebenen Büchern vertheidigen; so müssen sie auch jedem einzelnen ein gleiches Recht, die h. Schrift durch sich selbst zu erklären, eingestehen. Sie müssen gestehen, daß eine und dieselbe Lehre einem, der sie in der h. Schrift findet, ein Glaubensartikel seye, da diese einem andern, der sie in der h. Schrift nicht zu finden glaubt, kein Glaubensartikel ist. Hieraus folgt nun, kein Protestant habe Recht, einen andern zu verschreien, auszuschließen, oder zu verletzen, weil er das nicht sieht, nicht findet, was sie sehen, oder finden. Hier ein Beyspiel. Ihr findet in der h Schrift die Consubstantiation, die Ubiquität, oder absolute Prädestination. Diese Punkte müßtet ihr also glauben; ihr dürft hier nicht zweifeln, nicht wanken, weil ihr die h. Schrift als die unfehlbare Richtschnur eures Glaubens anerkennt. Wie aber, wenn ich diese Dogmen verwerfe, weil ich sie in der h. Schrift nicht finde? Ihr dürftet nicht über mich herfallen, mich verschreien, verketzeren, oder verfluchen. Denn das wäre ja ganz widersinnig. Es seye denn, daß ihr voraussetzet, jeder sey verpflichtet unter Verlust der ewigen Seligkeit zu glauben, die Dogmen, welche ihr sehet, befinden sich in der h. Schrift, und nicht jene,

welche ein anderer dort findet. Wenn dies aber so ist, warum verweiset ihr mich zur h. Schrift das Wahre zu suchen, und wie der h. Paulus sagt, was gut ist, zu behalten? Warum gebet ihr mir dann nicht vielmehr ein Verzeichniß jener Dogmen, die ihr in der h. Schrift findet, damit ich, wie der Graf De Gramont sagt (Menag. Tom. I. p. 7. edit. Holland.) mich beeile, sie anzunehmen und zu glauben? Was soll ich dann noch lange in der h. Schrift nachspüren, in welcher ich vielleicht die Dogmen nicht finde, wenn ich sie doch, ich mag sie finden oder nicht, eben wohl glauben muß!

Ferner aus welchem Grunde verlanget ihr von mir, daß ich glauben soll, jenes Dogma befinde sich in der h. Schrift, was ich aber doch nicht finde? Vielleicht auf eure Authorität? Weil ihr Doktoren, Professoren, Prediger seyd, die arabisch, griechisch, hebräisch, latein, syrisch verstehen, die voluminose Bücher herausgegeben haben? Aber, nicht wahr: ihr seyd bey allem diesem noch fehlerhafte Menschen? Ihr könnet mich also rechtlich nicht verbinden, das zu glauben, was ihr glaubet. Hierzu bedürfet ihr einer weit höhern Authorität, eines Gottes nämlich, der nicht betriegen und auch nicht betrogen werden kann. Ich will klarer reden. Damit ihr mich rechtlich anhalten könnet, jene Glaubenspunkte, die ihr so hitzig vertheidiget; die ich aber als schriftmäßig nicht erkenne, fest zu glauben; ist es nöthig, daß ihr mir durch Wunder und dergleichen, wie Jesus Christus und die Apostel thaten, zeiget jene Interpretation, wodurch ihr die

für eure Meinungen sprechenden Schrifttexten aus leget, sey so authentisch und sicher als die Texte selbst. Man verstehe mich wohl. Ich will euch hier nicht die Last auflegen Wunder zu wirken, um die Dogmen annehmen zu können, die ihr in der h. Schrift findet. Nein, das sey fern von mir: ich gebe vielmehr zu, daß ihr diese Punkte glauben müßet, welche ihr meinet in der h. Schrift zu finden. Allein ich will nur so viel sagen: ihr könnet keinen andern verbinden, keinen verpflichten das anzunehmen und zu glauben, wovon ihr überzeugt seyd, wenn ihr nicht durch außerordentliche Thaten euere Meinung vor allen andern bestätiget.

Mehrere Theologen werden mir erwiedern, ich urtheile hier ganz unrichtig. Denn kein Christ sey verbunden alles das zu glauben, was Luther und Kalvin geglaubt haben! vielmehr werde Manches von großen Männer verworfen; allein es gäbe gewisse Artikel, welche alle Christen glauben müßten, gewisse Fundamental Dogmen, durch deren Bekenntniß sich eine Kirche von der
xi andern unterscheidet, und die jedes Mitglied der Kirche annehmen müsse, wenn es nicht von dieser kirchlichen Gemeinschaft als Ketzer will ausgeschlossen werden. — Allein auch dieser Einwurf zerfällt. Denn wenn es wahr ist, daß die h. Schrift die einzige Richtschnur unseres Glaubens ist, so müssen diese Fundamental-Artikel ganz klar, und mit ausdrücklichen Worten in derselben enthalten seyn. Und in diesem Falle nähmen ja alle, welche an Christum glauben, dieselben an. Ist dies aber nicht, und wäre ei-

ne Erklärung nöthig; so stehen wir wieder, wo wir früher waren. Mit welchem Rechte der Reformirte die Stellen für seine Meinung erklärt, mit demselben erklärt ein Lutheraner, oder Arminianer diese für seine Meinung, und so fort. — Und so bleibt immer wahr, daß die Art, wie die Protestanten ihren Glauben deduciren, höchst schwanckend und unsicher sey.»

Was Locke hier im allgemeinen sagt, dies findet noch mehr Wahrheit bey den von Prätorius vorgeschlagenen Konferenzen. Bey den Evangelischen werden sie nie das erwircken, was unser V. dadurch sich einbildet; weil es ihnen an dem fehlt, was in Glaubenssachen durchaus nöthig ist. »In jeder Hinsicht — sagt wieder F. A. Klein am angef. Orte S. 13. — muß eine göttliche Authorität, die sich mit entschiedener Gewißheit ankündigt, aufgestellt werden, damit wir uns über das Volk keine, der Würde der Menschheit widersprechende Rechte anmaßen, eine Authorität also, die auch auf der höchsten Stufe der Cultur als wahr, und nothwendig sich selbst beurkundet, und sich selbst setzt.«

II. Der Katholick wird noch vielweniger sich mit den Vorschlägen des Prätorius befriedigen.

a) Denn diese Konferenzen sind eine ganz neue Erfindung, Zwistigkeiten zu schlichten, die das Alterthum, an dem der wahre Katholick so fest hält, nicht kennt. Anders handelten die Apostel bey der Gelegenheit der Streitfragen zu Antiochia, anders die erste Kirche bey Entstehung einer Ketzerey, wie Prätorius selbst aus dem Vincenz anführt. »Die wahre Kirche kennt keine

» Konferenzen, « sagt Tertullian *) » sie hält » sich fest an der Vorschrift des Apostels: einen » ketzerischen Menschen meide, und nicht: vergleiche dich mit ihm. « Der katholische Glaube ist Gottes heilige Sache; und Gott, wie auch die alte Sage meldet, wandelt, den Ursprung, das Ende, und die Mitte der Dinge umfassend, seinen geraden Weg. Immer folget ihm die Gerechtigkeit, eine Rächerin des göttlichen Gesetzes an denen, die von ihm abweichen. Was aber glückselig seyn will, das hanget ihr an, demüthig ihr folgend, und bescheiden « Plato über die Gesetze IIII.

Unser V. beruft sich zwar im eilften Hauptstücke §. III. auf das Beispiel Christi mit den Saduzäern, des Stephanus mit den Schriftgelehrten, des Apostels Paulus mit den Juden, des Martyrers Justin mit dem Tryphon. Allein diese hielten doch offenbar keine Konferenzen, um sich in Glaubenssachen zu vereinigen; vielmehr verwarf und widerlegte Christus die Saduzäer, Stephanus die Schriftgelehrten, Paulus die Juden, und Justin den Tryphon. Und hierin folgt der wahre Katholick ganz gern dem Beyspiele seiner Vorbilder.

*) Hoc de consilio dissidentiae, aut de studio aliter ineundae constitutionis indixerum, nisi ratio constiterit in primis illa, quod fides nostra obsequium Apostolo debeat, prohibenti quaestiones inire, novis vocibus aures accommodare, haeraeticum post unam correptionem convenire, non post disputationem. Adeo indixit disputationem, correptionem designans causam haeretici conveniendi. — Lib. de Praescriptionib.

b) Der Katholick erkennt nur eine von Jesus Christus unmittelbar bestimmte Authorität, welche die aufstoßenden Glaubenszweifel auf eine ganz sichere und unfehlbare Weise entscheidet. Diese besteht aus dem Oberhaupte, und aus den Hirten der Kirche. Alles, was ausser dieser göttlichen Anstalt, sich sammelt, ist menschlichen Ursprungs, und kann keine unfehlbare Sicherheit gewähren. Aber

Ohne Anerkennung einer solchen unfehlbaren Authorität ist eine wahrhafte Vereinigung in Glaubenssachen nicht denkbar.

Denn unter den vielen streitigen Meinungen in Glaubenssachen kann doch nur eine objectiv wahr seyn; damit ich also von dieser einen Wahrheit überzeugt, innerlich ganz sicher sey; muß eine äußere Authorität, dessen göttliche Unfehlbarkeit ausser allem Zweifel anerkannt ist, entscheiden, das Wahre von dem Unwahren trennen, und den sichersten Ausschlag geben. Und so kann

Die christliche Kirche ohne solche Authorität nicht bestehen.

I. Die Kirche ist eine wohl geordnete Gesellschaft, bestehend aus einem » auserwählten Geschlechte, aus dem königlichen Priesterthum, aus » dem heiligen Volke, dem von Jesus sich erworbenen Volke, das die Tugenden dessen ankündigen soll, der es aus der Finsterniß zu seinem » wunderbaren Lichte berufen hat. I. Pet. 2, 9. — gleich einem wohl gebildeten Körper. Ist aber wohl in einer Gesellschaft Ordnung zu erwarten, wenn die gesetzliche Authorität fehlt? Eine be-

stimmte Ordnung muß den politischen Körper immer leiten, er bedarf aber auch, um diese Ordnung beyzubehalten, kräftiger Mittel, die nothwendig eine höhere Macht, wovon sie ausgehen und beschützt werden sollen, voraussetzt; und die h. Kirche soll ohne Authorität, mithin ohne Ordnung, ohne kräftige Mittel gedacht werden? Beseitiget man die erste, so fällt das übrige von selbst. Das gesetzliche Ansehen, die Authorität von der einen, und die Unterwürfigkeit von der andern Seite sind allein die kräftigen Mittel, einen civil, und religiösen Staat zu sammen zu halten: die unbedingte Freyheit ist offenbar des Staatesauflösung — keine Gesellschaft ist ohne Subordination, und keine Subordination ohne Authorität. Denn wo kein Recht zu befehlen Statt findet, da schwindet auch Unterwürfigkeit. Eine solche Gesellschaft wäre aber ein Körper, dessen Augen die Füße, und dessen Arm die Zunge, und dessen Bauch das Haupt ist: Oder wie der Poet sagt: Monstrum horrendum, informe ingens, cui lumen ademptum.

Wer möchte wohl ein Glied solcher ungestalteten Gesellschaft seyn? Oder vielmehr welcher vernünftige Mensch würde der Kirche Christi eine solche mißliche Gestalt zuschreiben? Dem Körper den der h. Paulus so wohl gebildet uns vorlegt? » Ihr seyd der Leib Christi, und jeder einzelne » ist ein Glied desselben. Wenn alle nur ein » Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber » sind viele Glieder, aber nur ein Leib. — Da» rum hat Gott in der Kirche einige aufgestellt » fürs erste zu Apostеln, andere zu Lehrern ꝛc. «

I. Korith. 12, 20. — Solche mißliche Gestalt der Braut Christi, » welche er geliebt und ge» heiliget hat, um sich eine herrliche Kirche dar» zustellen, ohne Flecken, ohne Runzel, oder et» was dergleichen, sondern daß sie heilig, und un» befleckt sey. « Ephes. 5, 26.

2. Und diese Kirche soll dauren bis ans Ende der Tage. Das Werk der ewigen Weisheit, so lange vorhergesagt, so herrlich vorbereitet, so wundersam eingeführt und vollendet begränzt sich nicht auf ein kurzes Zeitalter. Das Ende der Welt soll auch das Ende dieser Kirche seyn. Aber wird eine Gesellschaft so lange bestehen können ohne das Leben einer Macht, die die Streitpunkte entscheidet, die Irrlehren entfernet, die Gesetze auslegt, und die Uebertreter bestraft? — Eine Kirche ohne Authorität, und doch dauernd bis ans Ende der Welt ist in meinen Augen eine natürliche Unmöglichkeit, besonders wenn ich bedenke, daß

3) diese Kirche alle Gattungen der Menschen in sich fassen soll. Hier versammeln sich alle Characteren, alle, ganz verschiedene, Temperamente, kleine und große, Reiche und Arme, Knechte und Herren, Gelehrte und Ungelehrte. Alle sollen Glieder dieser einen Kirche seyn. Und eine so weit ausgedehnte, so verschieden zusammengesetzte Gesellschaft soll ohne lebendige Norm, ohne äußerliche Authorität seyn. Da diese doch das einzige, leichteste, schicklichste und allgemeinste Mittel ist, diesen großen Körper aufrecht zu halten. Wird sie nicht verglichen mit einem Schafstalle, wo der Hirt den Regierungsstab hat, der die bösen Wölfe abhält, die irrenden Schafe zurück-

führt! Entfernet den Hirten, und bald werden die Schafe zerstreut seyn: Matth. 26, 31. Ein zerstreutes, oder getheiltes Reich wie lang wird es aber bestehen? Es ist noch schlechter, als das Reich des Satans. Matth. 12, 25.

Endlich die kleinen Glieder dieses Körpers, die jungen Ankömmlinge in der Gesellschaft müssen auch unterrichtet werden, und zwar auf eine ganz sichere Art in den göttlichen Wahrheiten. Wovon? Eine unfehlbare Lehranstalt muß also in der Kirche seyn. Und diese ohne Ansehen?? Ohne bestimmte Einrichtung?

4.) Ueberhaupt geht der Zweck der Kirche dahin, alle Menschen hier auf Erden in einem Glauben in einem Geiste (Ephes 44) im Frieden und Liebe zu vereinigen. Wie wird es aber möglich seyn, diesen Zweck zu erreichen ohne Authorität, die alle unter einem süßen Joche vereiniget? Menschen sich selbst überlassen ohne Zügel, welcher ihren Stolz und Uebermuth einhält, ist, sie aller und jeder Unordnung, Zwietracht, und Feindseligkeit aussetzen. Die Erfahrung, spricht hier das weitere Wort.

5.) Wenn aber der menschliche Wille der Gesetze bedarf, damit Leidenschaften sich seiner nicht bemächtigen; warum soll der Verstand, der eben einer gleichen Ausschweifung unterworfen ist, gesetzfrei seyn? Eine solche Freiheit wäre äußerst gefährlich für die ganze Kirche, und für jeden einzelnen Theil. Sie wäre eine höchst unverantwortliche Freiheit, sagt J. F. W. Jerusalem in seinen fortgesetzten Betrachtungen Seite 463 — die ersten Grundsätze der Religion, und

alles dessen, was der Menschheit nur heilig seyn kann, mit dem frevelhaftesten Muthwillen, durch Verdrehungen, und Verstellungen in öffentlichen Schriften, die allen Kindern, und allen Klassen von Menschen in die Hände kommen, verdächtig zu machen, und die Menschheit dadurch gleichsam so zu vergiften, daß alles Gefühl von Ehrerbiethung gegen Gott und die Tugend dadurch getödtet wird; wie sich dieses leider täglich in immer schrecklicheren Folgen äußert." Denn aus verwirrten Begriffen entstehen auch verwirrte Thaten. — Wer wird nun einer solchen schändlichen Glaubensfreyheit die Gränze bestimmen, wenn nicht eine höhere, göttliche und als unfehlbar anerkannte Authorität in der Kirche angestellt ist? besonders

6.) Da die Lehren theils in unbegreiflichen Geheimnißen, theils in strengen Sitten bestehen. Um jene zu glauben, und diese zu beobachten, wird eine äußere Authorität erfordert. Christus als weiser Stifter mußte vorhersehen, daß bald der Stolz der menschlichen Vernunft sich gegen diese Geheimnisse mächtig auflehnen, und die Freiheit der Leidenschaften gegen die Strenge der Gesetze heftig streiten würden. Welch besseres Mittel hätte aber Jesus wählen können, um diese bösen Anschläge gleich zu unterdrücken, als einen sprechenden und beständigen Richterstuhl, der auf die Bewahrung der zweifachen Niederlage, des Glaubens und der Sitten wachte, jeder Veränderung oder jedem Verderbniß zuvorkäme, und die Verfälscher, oder Verderber bestrafte?

7.) Und diese unbegreiflichen Geheimnisse sollen wir ganz gewiß glauben. Diese Gewißheit schließt jeden Zweifel aus; denn wo Zweifel ist, ist kein Glaube; mithin muß dieselbe ausgehen aus einem Mittel, welches unfehlbar ist. Durch dies unfehlbare Organ müßen, und können wir allein vernehmen, was wir glauben sollen, und was Gott geoffenbaret hat. Dies Organ kann die Bibel nicht seyn, die nicht jeder lesen, nicht jeder verstehen, oder unfehlbar auslegen kann; noch vielweniger die Konferenzen, indem die Konferenzglieder weder sich selbst als ein unfehlbares Organ der Gottheit anerkennen, noch von andern als ein solches anerkannt werden, auch kein wahrscheinlicher Grund dafür beygebracht werden kann. Es muß daher ein anderes Mittel aufgesucht werden, weil ohne ein solches selbst die Offenbarung unnütz wäre. Und dieses ist die unfehlbare Authorität der Kirche. Ferner

8.) Wie wird man sich einen Begriff von Ketzerei machen können ohne Anerkennung einer unfehlbaren Lehranstalt? Wenn in der Kirche keine unfehlbare Authorität ist, der alle Glieder zu gehorsamen verpflichtet sind; dann giebt es auch keine Ketzerei. Denn man sagt ja gewöhnlich daß eine hartnäckige Vertheidung eines Irrthums gegen den Ausspruch der Kirche, eine Ketzerei sey. Es waren aber von Anfange der Kirche Ketzereien, und es werden deren nach der Lehre des h. Apostels Paulus I. Korinth. 11, 19 auch bis ans Ende geben; mithin war von Anfange eine unfehlbare Authorität, und wird

eine bis ans Ende in der Kirche verbleiben. Denn

9.) Diese allein ist der Mittelpunkt, in dem sich alle Glieder der Kirche concentriren. Und ein Mittelpunkt muß es geben, wo Einheit seyn soll. Deßwegen sagte der h. Hieronimus Tom. IV. contr. Luciferian. Part. 2. Ich könnte alle Ausflüsse der Meinungen durch die einzige Sonne der Kirche austrocknen. Dieser Mittelpunkt verkettet die einzelnen Glieder, damit sie nicht ausschweifen, er zieht die irrenden zurück, und bringt ihnen Beruhigung. Die Authorität der Kirche ist es allein, sagt der h. Augustin lib. de utilit. credendi, Cap. 16, » welche die Irrenden bewegen kann, der h. Weisheit zu zu eilen. » Wenn daher das innere Gewissen alle gutdenkende Menschen heimlich und öffentlich ermahnt, Gott zu suchen, und ihm zu dienen; » dann darf man auch nicht zweifeln, von eben » demselben Gott sey eine Authorität bestellt, » wodurch wir ganz sicher zu Gott und zu göttlichen Dingen erhoben werden *). « Der erste und wichtigste Schritt zu einer wahrhaften Vereinigung ist daher

*) Sola est authoritas, quae commovet stultos (rei divin. ignaros et errantes ex Cap. 11.) ut ad sapientiam festinent. . . Si ergo interior nescio quae conscientia Deum quaerendum, deoque serviendum meliores quosque animos quasi publice et privatim hortatur, non est desperandum ab eodem ipso Deo authoritatem aliquam constitutam, quo vel gradu certo innitentes attollamur in Deum — Tom. 8. fol. 50. edit. antvsrpiens de ann. 1700.

die Anerkennung einer unfehlbaren kirchlichen Authorität.

Ja diese allein ist schon eine wahrhafte Vereinigung. » Will man daher über göttliche Dinge handeln — sagt Balo von Verulam 9. Buch. K. 1. S. 731. edit. Lugd. batav. — so muß man das Schifflein der bloßen Vernunft verlassen, und das Schiff der Kirche besteigen. Diese allein führt das Ruder, um den Lauf sicher zu richten. «

Nach diesen Vorerinnerungen habe ich über die Kombinationen der streitigen Punkte, welche Prätorius im 14. und 15. Hauptstücke unternimmt, nichts weiteres zu sagen. Sie haben eine große Ähnlichkeit mit jenen des Leibnitzens, und des J. Fabritius, worauf ich auch zuweilen den Leser hinweise. — Nun noch ein Wort

Ueber diese deutsche Uebersetzung.

Sie ist meines Wissens die erste. Der Herr Pfarrer Spenrath zu Xanten hat diese unternommen; Ich bin daher der eigentliche Uebersetzer nicht: ich sollte sie nur nachsehen, die Zitaten der hh. Väter, welche Prätorius anführt, kollationiren und berichtigen. Dies that ich. Ich fand die Uebersetzung ganz treu der lateinischen Ausgabe vom Jahre 1711. Vielleicht in Manchem zu treu, und wörtlich, weswegen ich mir hier und dort eine Umschreibung erlaubte, um den Sinn desto deutlicher dem Leser zu geben. Eine durchgängige Politur durfte ich nicht wagen, wollte ich dem Leser einen Prätorius geben. Zuweilen setzte ich einige Noten hinzu, die sich von den Bemerkungen des Uebersetzers

unterscheiden durch die Zeichen * A. B. — Die Zitaten der h. Väter habe ich nachgesehen, und meistens richtig befunden. Nicht selten füget Prätorius Stellen aus dem Anfange und aus dem Ende eines Buches, als wäre sie eine ununterbrochene Stelle des h. Vaters, ohne alle Bemerkung zusammen, wodurch der Sinn undeutlich wird. Dies fand ich öfters bey der Anführung des h. Augustin, des Vincenz von Lerin, auch einmal bey Hieronimus. — Die Stelle aus den Briefen des Papstes Gregor, welche der V. im 9. Hauptst. §. 1. anführt aus lib. 3. indict. 11. Epist. 62., konnte ich nicht antreffen, obschon ich mehrere Briefe bedachtsam durchlesen habe, so fand ich auch jene des heil. Athanasius im nämlichen Hauptstücke §. 11. mehr dem Sinne nach, als in den Worten beym Anfange der Rede dieses h. Bischofes gegen die Heiden.

Ich wollte dieses beym Schlusse meiner Vorrede bemerken, damit wenn einer Lust habe, die Stellen der hh. Väter aufzusuchen, er sich wisse zu orientiren.

Bilk im Februar 1821.

Anton Binterim.

Des

Johannes Fabritius

auf der Univerſität zu Helmſtädt der Theologie Profeſſors

Gutachten.

Ob man in der Römiſch-Katholiſchen Kirche ſelig werden könne.

Vom Jahr 1706.

Die Frage, ob eine der evangelisch-lutherischen Religion zugethane Prinzessin wegen der Vermählung mit einem katholischen Könige, mit gutem unverletzten Gewissen, die römisch-katholische Religion annehmen könne, kann nicht wohl und gründlich erörtert werden; es sey denn, daß zuvor die Frage ausgemacht und erörtert sey: Ob die Römisch-katholischen im Grunde des Glaubens und der Seligkeit irren, oder welches eben so viel ist, ob die Lehre der römisch-katholischen Kirche so beschaffen sey, daß man dabey weder den wahren Glauben haben, noch zur Seligkeit gelangen könne? Hier nun ist mit Nein zu antworten. Und dies um dreier Ursachen willen.

1. Weil sie — die katholiche Kirche — mit uns einerlei Grund des Glaubens und Wandels hat, oder eben diejenigen Lehren führet, welche zur christthätigen Erkenntniß erfordert werden. Denn unser Grund des christlichen Glaubens und Wandels ist dieser, daß wir glauben an Gott den Vater, der uns erschaffen, an den Sohn Gottes, der uns von Sünden, Tod Teufel und Hölle erlöset hat, und an den heili-

gen Geist, der uns erleuchtet und geheiliget; daß wir aus den zehn Geboten lernen, wie wir gegen Gott und den Nächsten leben, und uns verhalten sollen; daß wir aus dem heiligen Gebete des Herrn, oder Vater Unser begreifen, wie wir beten sollen, und, daß wir der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahles uns bedienen, weil sie Christus der Herr eingesetzet, und verordnet hat; wozu noch kömmt das Amt der Schlüssel, daß wir glauben, den Aposteln und ihren Nachfolgern im Amte, das ist, den Dienern der christlichen Kirche sey von Christo die Macht gegeben worden, den Bußfertigen die gnädige Vergebung der Sünden, den Unbußfertigen aber Gottes Zorn und Strafe anzukündigen, und also jenen die Sünde zu erlassen, und diesen zu behalten; und daß wir demnach, um von unsern Sünden im Namen Gottes absolvirt zu werden, uns in dem Beichtstuhle zuweilen einfinden, und unsere Sünden beichten, und bekennen.

Wer dies glaubt und thut, der hat den Grund des Glaubens und der Seligkeit, und kann also selig werden. Auf diesem Grunde kann der Gelehrte sowohl, als der Ungelehrte, wenn er ein Christ und Kind Gottes ist, auch ein Erb des ewigen Lebens seyn will, leben und sterben. Diesen Katechismum, oder diesen Inhalt der christlichen Lehre haben nicht allein wir Protestanten; sondern die Römisch-Katholischen haben ihn auch, und haben ihn mit uns gemein: und wenn sie Jemand in christlichen Glauben und Wandel wollen unterrichten, so

treiben sie mit ihm eben diese Stücke, und unterweisen ihn gleicher Weise, was er glauben und thun soll, wenn er wolle ein Christ seyn, und selig werden, wie solches in dem römischen Katechismus, item aus Kanisius, Solusius und andern Katechismen, ingleichen aus dem unlängst aufs neue wieder gedruckten Hildesheimischen Katechismus zu sehen ist.

Daher sagt die Augsburger Konfession in der Vorrede, daß alle — die Römisch-Katholischen und Protestanten — unter einem Christo seyn und streiten; und in dem Beschlusse in dem 21ten Artikel, daß unsere (der Protestanten) Lehre gemeiner christlichen, ja römischen Kirchen, so viel aus den Schriften der Väter zu merken, nicht zuwider oder entgegen ist, — die Apologia der Konfession im Artikel von der Rechtfertigung, daß man nicht geschwind glauben soll, die römische Kirche glaube eben das, was der Papst, wenigst als Privatlehrer, Kardinäle oder Bischöfe, oder einige Theologen und Mönche für Recht halten, thun und lehren, daß allezeit bey etlichen Frommen die Erkenntniß Christi geblieben, daß wir nicht alle (Römisch-Katholische) anklagen; denn wir dafür halten, es seyn weit und breit in den Klöstern fromme und ehrliche Leute, welche von den Menschensatzungen mäßiglich halten, und die Grausamkeit, welche die Heuchler bey ihnen üben, keineswegs billigen.

Lutherus bekennt im vierten jenischen Theile pag. 320, daß unter dem Papstthum viel christliches Gutes, ja alles christliches Gutes sey.

Dergleichen hat er in dem sechsten Theile pag. 92. — Im siebenten pag. 171, sagt er, daß er diejenigen, welche mit ihnen bekennen (wie auch die Römisch-Katholischen thun) Christus sey vom Vater gesandt worden, daß er durch seinen Tod uns mit demselbigen versöhne, und uns Gnade erwerbe für seine lieben Brüder und Glieder der christlichen Kirche erkenne. Und Philipp Melanchton schreibt (in Apolog. Aug. Confess. cap. de ecclesia) daß die, welche den Grund des Glaubens behalten, gewesen seyn, annoch seyn, und seyn werden Gotteskirche, obgleich etliche mehr, etliche weniger Licht gehabt haben, und haben werden.

Weil unter dem Papstthum eine wahre Kirche, das ist, eine solche Versammlung der Menschen ist, welche Gottes Wort hören; und die von Christo eingesetzten Sakramente gebrauchen: denn wenn keine wahre Kirche daselbst wäre, oder gewesen wäre, so müßten alle, die der römisch-katholischen Kirche zugethan sind, oder gewesen waren, verlohren und verdammet seyn; welches aber keiner der unsrigen jemahls gesagt oder geschrieben hat. Ja vielmehr in diesem Princip, oder Grundsatz, daß eine wahre Kirche unter dem Papstthum geblieben sey, will D. Luther erweisen, (das aber noch sehr disputirlich ist,) daß der Papst der Antichrist ist. In seinem Kommentar ad Galat. schreibt er also: „Wo das Wort Gottes und die Sakramente wesentlich bleiben, da ist eine heilige Kirche, ungeachtet daß der Antichrist daselbst regiere.“

Auf diese Weise wird in Epitome examinis Philip. Melanchtonis auf die Frage: ist unter dem Papstthum keine wahre Kirche gewesen? also geantwortet: „in allweg ist eine gewesen; denn es ist bekannt, daß auch in dem päpstlichen Reich geblieben sey das Wort Gottes und die daher genommene Stücke der christlichen Katechismuslehre, nämlich die zehn Geboth, das apostolische Glaubensbekenntniß, das Gebet des Herrn, oder Vater unser, die Lehre von der Taufe, die Stücke der sonntäglichen Evangelien und der Episteln, aus welchen die Auserwählten den Grund der christlichen Wahrheit erlernet, und die Menschensatzungen, entweder nicht geachtet, oder in dem Kampf der Anfechtung und des Todes hinweg geschmissen haben.“

Dieser Epitomen Author ist Johann Saubertus, Weiland erster Prediger in Nürnberg, welchen Herr Herzog Augustus glorwürdigsten Andenkens sehr werth gehalten und hat derselben solches aus Hafen-Reflexi des berühmten Tübingischen Theologi locis theologicis genommen, welches Buch für so orthodox gehalten ist, daß es auch in ganz Schweden in den gemeinn und hohen Schulen angeführt wird.

Weil so wohl die Römisch-Katholischen, als wir glauben, und mit Herz und Mund bekennen, auch öffentlich in Schriften und auf der Kanzel lehren, es sey in keinem andern Heil, es sey auch kein anderer Namen dem Menschen gegeben, darinnen sie mögen selig werden, als der Namen Jesus, und daß der Mensch vor

Gott gerecht werde, nicht durch des Gesetzes Werke, noch durch die Verdienste der Werke; sondern durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, und durch die Genugthuung unseres Herrn und Heilands Jesu Christi, den die Katholische Kirche (wie der fromme, und redlich letzt verstorbene Abt von Hysburg in seiner Vorrede über das Compendium-Regula fidei catholicæ schreibt) glaubet, und hat allezeit gelehret, daß niemand vom Anfang der Welt her sey selig worden, oder könne selig werden, als durch den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen Jesum Christum, und sey kein anderer Namen unter dem Himmel dem Menschen gegeben, in welchem sie sollen selig werden, Actor. 4, 12. Und singet davon die ganze Kirche an des Herrn Geburtstage

Dieses bezeuget gegenwärtiger Tag,
Der nach des Jahreslauf erschienen,
Daß das Heil der ganzen Welt,
Allein aus des Vaters Schoß sey gekommen.

Welcher allein, wie das Konzilium Tridentinum Sess. 25. de Jnvocat. et venerat. Ss. et Reliq. redet, und unser Erlöser und Seligmacher ist. Diesen, sagt ferner das Konzilium, hat Gott vorgestellt, als den Versöhner durch den Glauben in seinem Blute für die Sünden der ganzen Welt. Sess. 6. Cap. 2. et 3 de Justificat. Wenn die vom Adam herstammende Menschen in Christo nicht wieder gebohren würden, so würden sie nie mehr gerechtfertiget, weil diese Wiedergeburt durch die Verdienste seines Leidens aus Gnaden, wodurch sie gerecht werden, ihnen mitge-

theilt wird. Für diese Wohlthat ermahnet uns der Apostel Colosſ. I: allzeit zu danken Gott dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat des Erbtheils der Heiligen im Licht, und uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in welchem wir haben die Erlösung und Vergebung der Sünden. Es lehret ferner Sess. 6. Cap. 5. die christliche Versammlung zu Trient, daß der Anfang der Rechtfertigung in den Erwachsenen von Gottes vorkommender Gnade, die ihnen wegen Christo ertheilt wird, herzunehmen sey. Auf diese Weise werden sie ohne Verdienste berufen. Abermal lehrt es Sess. 6. Cap. 8. » Daß keines unter den Stücken, welche vor der Rechtfertigung gehen, weder der Glaube, noch die Werke die Gnad der Rechtfertigung verdiene. Es ist, sagt es wieder Cap. 9. nothwendig zu glauben, daß die Sünde nicht vergeben werde, noch jemals vergeben worden sey, als aus Gnade durch die Barmherzigkeit Gottes um Christi Willen. « Und unsere Lehrer, als Flavius, Hunnius; Johann Gerhard, Georg Calixtus, und viele andere müßen bekennen, daß aus dem Buche, Hortulus animæ genannt, ja auch aus der Mainz-Trier-Kölnischen und andern Agenden, die, so mit dem Tode streiten, nicht auf ihr Verdienst noch auf andere falsche Mittel der Seligkeit, sondern allein auf das Vertrauen zu Christo theils in den Gebeten und Ermahnungen theils durch sonderbare dazu aufgesetzte Fragen angehalten und angewiesen werden. Ich will nur ein einziges anführen aus der Mainzischen Agende, welche 1599 ist gedruckt worden. In derselben ist eine Ermahnung an einen Ster-

benden, und dem die letzte Oelung gegeben wird, worinnen unter andern steht: » Nun sind aber nicht allein deine, sondern auch aller Menschen Verdienst viel zu klein und gering dazu, daß ein Mensch sich der Seligkeit auf seine Werke getröstten möchte; da es aber an unsern und eigenen Verdiensten mangelte, da haben wir uns an das Verdienst Christi unseres allgemeinen Heilandes zu halten, den Gott aus göttlicher Liebe in die Welt gegeben hat: auf diesen gnädig, und erbarmenden Gott sollst du dein Vertrauen setzen, ein getröstes Herz fassen, und dich für nichts fürchten; sondern eine steife Hoffnung und eine ungezweifelte Zuversicht haben. « pag. 156. 160. — Und nach empfangener Oelung: — » So sollst du in den gütigen Gott, der zu erbarmen mild und geneigt ist, und seine Gnade getröst seyn, und wider alle Anfechtungen der Sünd, nnd des Teufels tapfer streiten und kämpfen, und in keinen Zweifel setzen, der allmächtige Gott werde deine Sünden, in dem vielen und theuren Verdienst Jesu Christi leicht verbergen: in demselbem deinem Seligmacher wirst du wohl von Sünden und Verdammniß erlöst werden, und deine Seele die gewisse Seligkeit erhalten. » pag. 175. — Und in dem Hildesheimischen Katechismo sagt der Kranke und Sterbende in seinem Gebete: » Wenn ich schon würde ins künftige ein besseres Leben führen, du aber O Gott! hättest verordnet, daß ich jetzt sterben soll, will ich lieber mit Hindansetzung aller guten Werke nach deinem göttlichen Willen jetzt sterben, als länger leben. » pag. 134. Und in den Fragstücken, die man den Tod-Kranken

fürhalten soll, findet sich auch dieses: » Ihr begehret ja auch, daß euch der Herr Gnade und nicht strenges Recht wiederfahren lasse, und daß er nach der ersten mit euch handle, nicht nach euern Verdiensten, sondern nach seiner unendlichen Gerechtigkeit, Barmherzigkeit? Antwort: Ja" p. 153. 154.

Nachdem nun erwiesen worden, daß auch bey der römisch-katholischen Kirche der Grund des Glaubens sey, und man also in derselben recht glauben, christlich leben, und selig sterben könne, so kann man auf die Hauptfrage, ob eine evangelische protestantische Prinzessinn sich zur römisch-katholischen Religion wegen Vermählung mit einem katholischen Könige, mit gutem unverletzten Gewissen bequemen könne? wohl antworten: Ja, sie könne es thun; insonderheit wenn dabey betrachtet wird: 1) da sie zu solcher Mariage sich nicht anerbothen; noch sich anbiethen lassen, sondern daß es ihr ohne Zweifel nach göttlicher heiliger Providenz angetragen wird. 2) daß solche Vermählung nicht allein dem Herzogthum woraus sie entsprossen, sondern auch der Religion, und vielleicht dem hochgewünschtem Kirchenfrieden kann zuträglich und ersprießlich seyn.

Wider diese unsere gegebene Antwort aber kann unterschiedliches eingewendet und vorgeworfen werden, 1.) die katholische Lehre hat grundverderbliche Irrthümer.

1.) Antwort: Nur bey denen, die solches dafür erkennen, und wider ihr Gewissen denselben beypflichten; sonst aber sagen wir mit Hußtio: nicht jeder Irrthum ist ketzerisch.

2.) Sie erfordern Menschensatzungen, und treiben die Leute an, dieselben zu halten.

Antwort: sie sagen, das die göttliche und apostolische Tradition, das ist: diejenige Lehre, die in der h. Schrift nicht aufgezeichnet ist worden, doch aber von Christo, oder den Aposteln vorgetragen worden, mit eben dem Respeckt als das geschriebene Wort Gottes anzunehmen sey: und eben dieses anerkennen wir auch, nur daß die Frage übrig bleibet, ob dieses, oder jenes eine göttliche, oder apostolische Tradition sey?

Von Menschensatzungen aber lehren sie nichts anders, als wir selbsten.

3.) Man muß die Heiligen anrufen, da doch Gott allein anzurufen stehet.

Antwort: vom müßen steht nichts in dem Tridentinischen Konzilium, sondern nur dieses: das solches gut und nützlich sey, und ist also kein einziger Römisch-katholischer verbunden, die Heiligen anzurufen, wo er nicht in der Prozession gehet, und in einer Kirche die Litaney der Heiligen mitsingen will: darinnen aber ihnen nichts mehr, als die Fürbitt zugeeignet wird, welches die griechische und lateinische Kirche schon vor 1400 Jahren her, ohne daß sie geglaubt Gottes Ehre dadurch zu schmälern, gethan hat.

4.) Man muß das Fegfeuer glauben, davon doch Gottes Wort nichts weiß.

Antwort: So fern das Fegfeuer eine Reinigung der abgeschiedenen Seelen, von den an-

klebenden Sünden bedeutet, haben dieſes auch viele von den alten Kirchenlehrern geglaubt.

5. Die Handlung der Meſſe iſt wegen voller ſeltſamen Ceremonien lächerlich und ärgerlich.

Antwort: Bey denen, welche die Bedeutung ſolcher Ceremonien und Geberden nicht verſtehen. Es iſt aber keine, die nicht eine gute Bedeutung hat. Wovon unter vielen andern der Hildesheimiſche Katechismus pag. 45. et seq. zu leſen iſt. Im übrigen iſt ihnen die Meſſe ein Denkmal des bittern Leidens und Sterbens Jeſu Chriſti.

6.) Man wird bey Ihnen des geſegneten Kelches beraubet.

Antwort: Gleichwie der Menſchen Unglaube, Gottes Glaube und Verheiſſung nicht aufhebet, alſo kann den Laien die Entziehung des geſegneten Kelchs, daran ſie keine Schuld haben, nicht zugerechnet werden, ſondern wird vielmehr dafür gehalten, daß ſie nicht weniger als wir, wenn ſie mit bußfertigen und glaubigen Herzen zum h. Abendmal treten, den Leib und das Blut Chriſti empfangen. Chytr. Hist. Aug. Confeſs. 261. 267. 270.

7.) Man müße ſieben Sakramente glauben, da doch nur zwey ſind.

Antwort: Nachdem das Wort Sakrament, welches doch in der h. Schrift nicht ſtehet, genommen wird, ſo ſind doch zwey oder drey. In der Apologia Augustanæ Confeſsionis werden bald zwey, bald drey gezählet, wenn nämlich Abſolution dazu gerechnet wird. Und die Römiſch-Katholiſchen bekennen gleichwohl, daß die Tauf

und das Abendmahl des Herrn die zwey vornehmsten seyn.

Auf andere Einwendungen ist man unterthänigst allezeit bereit, entweder schriftlich oder mündlich zu antworten, oder die jetzt vorgebrachte auf gnädigsten Befehl weiter zu erklären: wiewohl zu bekennen, daß die Streitigkeiten, die auch zwischen uns, und den Römisch-Katholischen schweben, nicht für eine Prinzessinn gehören, als welche bey der einfältigen Lehre des Glaubens, welche auch die beste ist, zu bleiben hat, sondern für Theologen, unter denen doch beyderseits auch solche gefunden werden, welchen Gott nach seiner hochersprieslichen Gnade die Augen eröffnet, daß sie wohl sehen, daß der Unterschied nicht so gar groß sey, wie er insgemein gemacht wird, und ist sehr notabel, daß der ehrliche und grundgelehrte Mann Philip Melanchthon in seinem an König Franciskus gestellten judicio de moderandis controversiis. Parte quarta pag. 832. gleich im sechsten Jahre nach Uebergebung der augsburgischen Konfession, also sich herzulasset: » Endlich ist die Entscheidung aller — unter uns und den Papisten — schwebenden Streitigkeiten leicht; aber ich hoffe, daß fromme und gottesfürchtige Herzen in allen wohl übereinstimmen können. « Gott gebe, daß solches geschehe, und derselbe lasse auch das vorhabende Werk zu seines Namens Ehre, und der beyden Personen, und ihren königlichen und fürstlichen Häusern zeitlichen und ewigen Heil gereichen, um Christi unsers allgemeinen Heilandes willen.

Amen.

Des

Mattheus Prätorius

aus preußisch Memel, der lutherischen Gemeinde zu Nibbubz Predigers

Aufruf zum Frieden

und zur

Vereinigung an alle in Glaubenssachen von einander abweichenden Kirchen in Occident.

oder

Theologische Abhandlung

über die

Vereinigung der Römischen

und

Protestantischen Kirchen,

wie auch

über die freundschaftliche Beilegung der streitigen Glaubenslehren zwischen diesen Gemeinden. Zur höchsten Ehre Gottes und zum besten der ganzen Kirche Jesu Christi.

Vorlaute

welche alle in der Kirche Christi zur Vereinigung und Frieden einladen.

Seyd besorgt die Einigkeit des Geistes im Bande der Liebe zu unterhalten. — Ephes. III. 4.

Gleichwie der Leib einer ist, aber viele Glieder hat; alle Glieder des Leibes aber, so viele ihrer sind, nur einen Leib ausmachen; so ist es auch mit Christus. — Denn wir alle . . sind in Einem Geiste zu Einem Leibe getauft. — I. Korinth. XII. 12.

Derselbe bestellte nun einige zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Pastoren, zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi; bis wir alle gelangen zur Einheit im Glauben, und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, nach dem Maaße des in Christo vollendeten Alters. — Ephes. IV. 11.

Da Ein Brod ist, so sind wir viele Ein Leib, weil wir alle an einem Brode Theil nehmen. — I. Korinth. X. 17.

Gott ist Licht, und Finsterniß ist in ihm keine. — I. Johan. I. 5.

Wandeln wir aber im Lichte, wie er im Lichte ist: so haben wir Gemeinschaft mit einander; und das Blut Christi seines Sohnes reinigt uns von aller Sünde. — I. Joh. I. 7.

Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet. — Johan. XIII. 35.

Ich bitte aber euch Brüder! durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr alle einerley Sprache führet, und keine Spaltungen unter euch seyn lasset. — I. Korinth. I. 10. — Zwietracht, Spaltungen sind Werke des Fleisches, die, welche solche thun, werden das Reich Gottes nicht erben. — Galat. V. 21. Denn die, welche sich selbst absondern, sind thierische Menschen, welche keinen Geist haben. — Brief des Apostels Judas V. 19.

Wenn denn irgend eine Ermahnung in Christo, wenn Ermunterung der Liebe etwas vermag, wenn Gemeinschaft des Geistes, herzliche Liebe und Barmherzigkeit bey euch ist, so machet meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr von gleichem Sinne und von gleicher Liebe beseelt, einmüthig, und einhellig seyd. — Philipp II, 1.

Haltet vielmehr zusammen in Einem Sinne, und in Einer Meinung. — I. Korinth. I. 10.

Der Friedensstifter ist einer steten Freude versichert. — Sprüchw. XII, 20.

Darinn lasset uns dem nachstreben, was den Frieden befördert, und uns unter einander an das halten, was zur Erbauung dient. — Römer. XII, 19.

Der h. Augustin im dritten Buche von der Taufe gegen den Donatus. Kap. 16.

„Wer die Einigkeit der Kirche nicht liebt, hat auch keine Liebe Gottes. — Seye es auch, daß du dich für den Namen Jesus lebendig verbrennen liessest; bist aber ausser der Kirche, getrennt von dem Mittelpunkte der Einheit, und von dem Bande der Liebe; so wirst du der ewigen Strafe nicht entge-

hen.« Epist. 204 ad Donat. — Sein Blut kann es vergiessen, aber die Krone kann er nicht erhalten. — Serm. de Gestis cum Eremitis.

Spaltung.

Ist ein abscheuliches Laster. — Augustin lib. I. contra litt. Petil. C. 21.

Ein entsetzlicher Gottesraub. — Daselbst Cap. 22.

Uebersteigt alle andere Laster. — Daselbst Cap. 7.

Das gräßlichste Verbrechen. — Daselbst Lib. 3. Cap. 32.

Ist eine verwegene, und gottesräuberische Zerreissung, Derselbe Epist. 104. ad Eremit.

Der ist offenbar ein Teufelskind und Mörder, welcher einen Menschen von dem Leibe Christi — von der wahren Kirche — trennt, und zu einer andern Sekte verführt. — Derselbe Lib. 2. Contr. Litter. Petil. Cap. 13.

Chromatius in Cap. 5. Matth. Con. I. Bibliothec PP. Tom. 4. pag. 837.

»Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gotteskinder genannt werden. Friedfertige sind die, welche, abhold der ärgerlichen Zwietracht und Uneinigkeit, sorgfältig bewahren in der Einigkeit des katholischen Glaubens die Bruderliebe, und den Frieden der Kirche; den Frieden, welchen beyzubehalten der Herr im Evangelium seinen Jüngern ganz besonders anempfohlen hat, sagend: »Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch.« Johann 14. und welchen Gott seiner Kirche zu geben versprochen, wie David bezeuget, da er sagt: »Ich will anhören, was der Herr mir innerlich zureden wird; denn er wird in Betreff seines Volkes und seiner Heiligen, auch derjenigen, die sich von Herzen bekehren, vom Frie-

den sprechen.» Psalm 84, 8. Der Apostel ermahnet auch diesen Frieden zu unterhalten. »Seyd besorgt — schreibt er Ephes. IV. — die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens zu unterhalten.» Und wieder Philipp IV, 7. »Der Friede Gottes, der alle Begriffe übersteigt, bewahre eure Herzen und eure Sinne in Christo Jesu.» Denn nichts ist den Dienern Gottes so nöthig, nichts der Kirche so heilsam, als die Liebe zur Einigkeit und zum Frieden, ohne welchen niemand zu Gott gelangen kann, wie der Apostel lehret in dem Briefe an die Hebräer XII, 14. »Vor allem liebet den Frieden, ohne welchen Niemand von uns den Herrn wird schauen können.» Daher mögen wir uns mit allem Eifer und aller Aufopferung bestreben, den Kirchenfrieden zu erhalten, und so viel wir können, jene, welche uneinig sind, wieder zurückzuführen nach dem Beyspiele des Propheten, der Psalm 119, 6, spricht: »Gegen die, welche den Frieden hasseten, war ich friedfertig; wenn ich sie anredete, stritten sie ohne Ursache wider mich.» So wird auch ganz billig in dem Evangelium beym Frohlocken der Engel, welche die Geburt des Herrn ankündigten, diese h. Stimme wiedergehört. »Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.» Luk. II. Und David sagt von diesem Frieden Psal. 118, 165. »Die dich, O Gott! lieben, genießen viel Frieden, und sie leiden keinen Anstoß.» So auch Isaias Kap. 60, 17. Und ich werde deine Vorsteher in einem anhaltenden Frieden erhalten, und in der Gerechtigkeit wirst du erzogen werden. Denn wenn der Sohn Gottes darum ist Mensch worden, und gelitten hat, damit er uns mit Gott durch sein Blut und Kreuztod versöhnte; so müssen wir gewiß in allen Stücken, wie der Apostel lehret, friedfertig uns zeigen, damit wir würdig seyn den Gott des Friedens in uns zu haben: Denn es steht geschrieben: »In der Friedensstadt ist sein Aufenthalt, und in Sion sei-

ne Wohnung. Psal. 75, 2. Und so werden wir wahrhaft nicht nur Kinder, sondern auch Erben Gottes, und Miterben Christi seyn. Denn dies sagt der Apostel. »Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, und Miterben Christi. — Römer VII, 17.

Die Hochw. Herrn von Walemburg lib. I. de Unitate eccles. Cap. 10.

Da der Prophet David das Reich Christi beschreibt, sagt er kurz: »In Salem — in der Friedensstadt — ist sein Aufenthalt. Psal. 75, 2. Dann da die Kirche aus friedliebenden Menschen gebildet werden soll, deswegen wird auch bey der Geburt des Friedensfürsten der Friede verkündet: »Friede den Menschen eines guten Willens. Luk. II, 14. Und weil im Frieden Einheit, und in der Einheit Festigkeit gefunden wird, so sagt der Stifter der Kirche vor, er wolle seine Kirche auf einen Felsen bauen, und sie als die Einzige soll mit ihm, als dem Einzigen Christus vereinigt bleiben. »Es wird Eine Heerde und ein Hirt werden. Joh. X, 16.

Joh. Kalvin lib. 4. Institut. Cap. I. §. 10. *)

Der sich von der Kirche absöndert, verläugnet Gott und Christus. — Um so viel mehr müssen wir uns für eine so lasterhafte Absönderung hüten, weil wir dadurch, daß wir die Zerstörung der göttlichen Wahrheit, so viel es in uns ist, verursachen oder betreiben, werth werden, von der

*) Prätorius setzt hier noch eine lange Stelle aus dem Werke des Christian Dreyer de Syncretismo hinzu; da er aber theilweise diese Stelle auch in seiner Abhandlung anführt, so glaubte man, solche hier füglich wegschneiden zu können.

ganzen Gewalt seines Zornes, wie vom Blitze geschlagen und zermalmet zu werden. Es kann auch kein gräulicheres Laster erdacht werden, als durch einen gottesräuberischen Meineid die Vermählung, welche mit uns einzugehen der eingebohrne Sohn Gottes sich gewürdiget hat, zu verletzen.

Anmerk. In der lateinischen Ausgabe werden hier jene Inhaltsanzeigen angeführt, welche in der Abhandlung selbst jedem Hauptstücke vorgedruckt sind; dann folgt eine Vorrede, worin Prätorius besonders auf den Titul seiner Schrift: Tuba pacis — Friedensposaune anspielt, und die verschiedenen Eigenschaften der Posaune beym Kriege, oder Frieden beschreibt. Für uns kann nur jene Stelle merkwürdig seyn, worin die Schicksale der Schrift erzählt werden. „Jetzt erst trete ich öffentlich mit dieser Friedensposaune auf, welche sich bisher mehr dann zwey Jahre in den Händen der Theologen an der Königsberger Fakultät befand, und dorten zurückgehalten wurde. Jetzt erst läßt sie ihre Stimme laut hören, welche man so lange Zeit unterdrückt hat: auch ferner würde sie geschwiegen haben wenn nicht das allgemeine Wohl ihre Sprache erpreßt hätte." An dieser Vorrede reihen sich zwölf Zuschriften. Da in diesen, wie auch in der Vorrede für uns nichts lehrreiches, auch für die Geschichte nichts wichtiges enthalten ist, so hat man solche in dieser Uebersetzung kürze halber weggelassen.

Theologiſche Abhandlung

über die

Vereinigung der Römiſchen und Evangeliſchen Kirchen,

wie auch über die freundſchaftliche Beilegung der ſtreitigen Glaubenslehren zwiſchen dieſen Gemeinden.

Erstes Hauptstück.

I. Von allen wird eine Einige, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche geglaubt. II. Und diese Kirche ist nothwendig sichtbar. III. Sie begreift auch in sich nicht bloß die Auserwählten und Heiligen. IV. Sie ist in verschiedene unter sich uneinige Gemeinden zertheilet. V. Die Ursachen dieser Trennung.

I.

Alle im Occident befindlichen Kirchen, obschon sie in andern Glaubensartikeln uneinig sind, glauben „ Eine „ Einige, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche. a) „ Ausser welcher kein Heil ist: b) denn der kann Gott „ nicht zum Vater haben, welcher die Kirche nicht zur „ Mutter hat. Diese Einige Kirche hat der heilige Geist „ in " der Person des Herrn bezeichnet im Hohenliede Salomons. IV. „ Nur Eine ist meine Taube. Wer sich

a) Das apostolische und Nizänische Symbolum.
b) Cyprian Ep. 62. ad Pomp — Origenes hom 3 in Josue.

„ an dieſe Einige Kirche nicht hält, ſoll der dafür „ halten können, er habe den Glauben? c)

II. Deßwegen hat Gott dieſe ſichtbare, d) durch die ganze Welt verbreitete Kirche, „ gleich einer „ Stadt, auf einem Berg gebauet, welche nicht ver„ borgen ſeyn kann. e) Zu dieſer auf der Berge Spitze geſtellten Kirche werden die Heiden in den letzten Zeiten hinſtrömen. f) Dieſe Kirche iſt zu einem großen Berge geworden, der die ganze Erde erfüllet. g) Wer Sie nicht ſieht, ſchließt die Augen dem Lichte, welches auf dem Leuchter geſteckt iſt, h) „ weil die „ Sonne eher verlöſchen, als die Kirche verſchwin„ den wird. " i) Daher ſind diejenige, welche die Kirche für unſichtbar ausſchreien, „ ſchlimmer, als die Ju„ den, denen zu verzeihen iſt, weil ſie ſich an den „ Stein ſtießen, der noch nicht zum Berge erwachſen

---

c) Cyprian de unit. Eccl.

d) Urſinus iu Prolegom. Catech. §. 1. p. 2. Der Genffer Katechismus am 16. Sonntage. Philipp Melanchton loc. de Ecclesia p. m. 488. Man ſehe Remonst. c. 12. §. 2. Der römiſche Katechismus Quaest 110. p. 45.

e) Matth. 5. 15.

f) Iſai. 2. 2.

g) Dan. 2. 35.

h) Der h Auguſtin Tr. 4. in joan. I. et Tr. 2. in Epist. joan.

i) Der h. Chryſoſtomus hom. 4. de Verbis Jsaiae. 6.

„ war. Wer sind aber die, welche sich so gar an den „ Berg selbst stoßen? Es sind jene, welche die Brüder „ hassen; welche im Finstern wandeln, und nicht wis- „ sen, wohin sie gehen. l)

III. Und obwohl die Auserwählten als solche, oder vielmehr der Zustand der wahren Glieder Christi nicht in die Sinne fallen können, als welche Gott allein bekannt sind: dennoch diese Einige Katholische Kirche auf die Auserwählten und Heiligen allein einschränken wollen, was ist dieß anders, als die ehemals von der Kirche verdammte Ketzerei der Pelagianer aus der Hölle wieder hervorrufen? Denn diese sagten, „ daß das Leben „ der Gerechten in dieser Welt gänzlich ohne Sünde sey, „ und aus ihnen in diesem sterblichen Leben die Kirche „ bestehe, damit sie ohne Makel und Runzel sey. Als „ sey das die Kirche Christi nicht, welche auf dem gan- „ zen Erdrunde zu Gott ruft: Vergib uns unsere Schul- „ den. " Matth. 6. m). Dieß ist die Bosheit des Teufels, „ welcher in der Absicht, das ganze menschliche „ Geschlecht zu Grunde zu richten, und weil er dem „ Menschen die Seligkeit mißgönnt, verschiedene Fall- „ stricke ersonnen hat, zuerst durch die Unwissenheit, „ dann durch die Abgötterei, bald durch das Sit-

---

k) Der h. Augustin Tr. 4. in joan. 5.
l) Ebenderselbe Tr. 1. in Epist. joan.
m) Der h. Augustin de haeres. haeres. 88.

„ tenverderbniß, endlich durch List und Betrug der „ Ketzerei, um so von allen Seiten den Menschen von „ himmlischen Dingen abzulenken. n)

IV. Daher ward die Einigkeit der Kirche zerrissen und getrennt; daher sind die verschiedenen Spaltungen entstanden, so daß kaum Wenige unterscheiden können, welche jene Einige, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche sey, indem viele Gemeinden sind, welche sich diesen Namen zueignen, sich aber einander verdammen: und obschon dieses nicht von allen, besonders von den Einfältigen, geschieht, welche nicht genug Urtheilskraft haben, streitige Glaubensfragen zu beurtheilen; so geschieht es doch von den Gelehrten, und von den Geistlichen, wie man sie nennt, welche die kirchliche Gemeinde vorstellen, von derer Bestimmung und Urtheile alle jene Glieder in dieser Sache meistens abhangen. Denn zuerst ist die römischkatholische Kirche welche durch die vier Welttheile, und durch beide Indien genugsam verbreitet ist. Dann jene der Protestanten, wovon die eine evangelisch, oder lutherisch, und die andere reformirt genannt wird. Den Namen evangelisch wollen auch die Sozinianer, Mennonisten und Quäcker sich beilegen. So auch die griechische Kirche, welche in vier Patriarchaten, das

n) Epiphanius haeres 76.

Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, und Hierusalem zertheilt ist, denen die Kirche der Russen oder Moscoviten beizuzählen ist. Nebst gibt es noch hier und da in beträchtlicher Anzahl Kirchen in Orient, nämlich die Kirche der Gregorianer in Iberien, Albanien, und am Kaspischen Meere, die Kirche der Maroniten in Syrien, die Kirchen der Armenier, Jakobiten, Kopften, Abyssiner, Indier und Nestorianer, von denen hier eine jede Gemeinde für die wahre Kirche sich ausgiebt, von andern abgesondert sich erhebt, und schier alle übrigen Verdammt.

V. Diese Spaltungen und „ Ketzereien sind entstan- „ den entweder aus Ehrsucht, aus Stolz, aus Begier- „ de zur Wollust, oder aus andern ähnlichen Ursachen, „ nämlich o) aus Neid, aus Streitsucht, aus Hasse, " wie auch aus Neugierde, welcher mehrere Politi: cker, besonders der Protestantischen Kirche, erge- ben, in der Lehre, wie Meerstrudel, hin und her schwanken. Diese Herren sind durchgehends Verräther der Priesterschaft, „ der doch doppelte Ehre gebührt; p) sie durchgrübeln vermessen heilige über ihren Verstand gehende Dinge, gleichsam als hätten sie, wie eingeweihte Geheimsekretärs der allerheiligsten Drei-

o) Epiphanius haeres. 75.
p) Timoth. 5 l. 17.

einigkeit, alle Geheimnisse durchschauet; eben so vermessen entscheiden sie Dinge, die noch nicht entschieden sind q) „ Nichtsdestoweniger erhaschen sie die Worte der Gottes„ gelehrten mit vorwitzigen Ohren auf, werfen ver„ wickelte Fragen auf; suchen nicht ein heilend „ Mittel für ihre Unwissenheit hierin zu finden, oder ei„ nigen Nutzen hierin zu schöpfen; sondern meinen ge„ nugsame Ursache zum Kriege und Gezänke zu haben, „ wenn die erhaltene Antwort nicht nach ihrem Ge„ schmacke ist. r) Diese vernichten durch ihre Privat„ disputе und Uneinigkeiten den herrlichen Namen des „ Glaubens, nämlich

In des Eifers Gewande hat oft sich das Laster verhüllet. Religion ist's, womit jegliches Laster sich deckt. *)

Daher jene Verschiedenheit der Religionen, nachdem die Einigkeit jener Einigen Kirche zerrissen worden ist.

---

q) Gregor von Nazianz Serm. de Episc.
r) Der h. Basilius Lib. de Spirit. S. Tom. 2. Fol. m. 292.
*) Saepe scelus coeli zelus velamine texit.
Religio velum est, quod tegit omne scelus.

Zweites Hauptstück.

I. Außer dieser Einigen Kirche ist kein Heil. II. Der wahre Glaube ist in dem Symbolum der Apostel, gleichwie in einem kurzen Inbegriffe, enthalten. III. Diese Einigkeit des Glaubens schließt in sich die Heiligkeit der Sitten, vorzüglich, die Liebe, wodurch die Einigkeit unterhalten wird. IV. Aus deren Abgang sind Spaltungen entstanden, die in Ketzereien ausgeartet sind.

I. Nun aber „ halten wir ganz fest dafür, und „ zweifeln keineswegs, daß jeder Ketzer, oder Abtrinnige, welcher im Namen des Vaters, und des „ Sohnes, und des heiligen Geistes getauft worden ist, „ wenn er mit der allgemeinen Kirche nicht vereinigt „ ist, wenn er auch noch so große Allmosen gibt, und „ wenn er auch sein Blut für Christus Namen vergießt, ganz und gar nicht zur Seligkeit gelangen „ kann. " a) Denn diejenigen, welche sich außer der Einigkeit der Katholischen Kirche befinden, „ haben „ weder das Wort Gottes, noch die Sakramente zu „ ihrem Heile, sondern zu ihrer Verdammniß. b) Sie „ sind abgesondert von Christus und von Gott; haben keinen Theil an seiner Gnade, und keine Hoffnung zur

a) Fulgenz ad Petrum diac. de Fide.
b) Augustin Epist. 166.

„ ewigen Seligkeit. “ c) Wir müßen uns deßwegen mit der äußersten Anstrengung bemühen, die Einigkeit der Kirche zurückzuführen. Auch kann „ kein Größe„ res, kein Göttlicheres Werk geschehen, als der Kirche „ Uneinigkeiten entgegen arbeiten, und die vorige Einig„ keit, so viel möglich ist, wieder herstellen; “ d) denn wer in der Einigkeit, in dem Frieden verbleibet, der verbleibet in Christus, welcher „ ein Fürst des Friedens “ ist. e) Es bestehet aber die Einigkeit der Kirche in Einem Glauben: „ nämlich Ein Leib, und Ein Geist, „ gleichwie wir auch berufen sind in Einer Hoffnung „ unseres Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Tau„ fe. f) Dieser Glaube ist das Fundament der Kirche; „ durch diesen Glauben vermögen nichts wider die Kir„ che die Pforten der Hölle. g) Dann dieser Glaube

---

e) Kemnitz in loc. com. de Eccl. Auch so denken mit den Katholicken fast alle Protestanten. Melanchton loc. de Eccl. p. 490. Hesusius Exam. theol. loc. 12. de Eccl. fol. 111. Man sehe die Helvetische Konfession Art. 17. S. 14. die Französische Art. 26. S. 167. die Scottische Art. 16. S. 148. Die Englische Art. 27. S. 177. wie auch Synopsis pura Theol. disp. 40. thes. 24. p. 173. Catech. Remonst. Quaest. 115.

d) Der h. Chrysostom. Drejer in Orat. de Syncretismo in Praefat.

e) Isaias. 9. 6.

f) Eph. 4. 3. u. f. w.

g) Hilarius. lib. 6. de Trin. Ambrosius lib. de Incarn. myst. C. 1.

„ ist eine Kraft, durch welche Gottes Auserwählte er-
„ halten werden, h) und auch die Barbaren sehr weise
„ sind, und Gott gefallen, indem sie in aller Gerech-
„ tigkeit, in Keuschheit und Weisheit wandeln. " i).

II. Dieser Eine Glaube befindet sich in dem apostolischen Symbolum, welches „ ungezweifelt die einzige,
„ unveränderliche, nnd unverbesserliche Regel ist, k)
„ worin das Hauptwesen des ganzen Geheimnisses kurz
„ enthalten ist. l) Dieß Symbolum ist gleichsam ein
„ wichtiges Handbuch der Gebothe Jesu Christi, damit
„ das Gedächtniß seiner Schüler nicht überladen, das-
„ jenige geschwind erlernen, was dem einfältigen Glau-
„ ben unentbehrlich ist. m) In diesem Handbuche sind
„ enthalten die Geheimnisse unseres ganzen Glau-
„ bens, n) welche zu glauben uns in der Bibel vorge-
„ halten werden. Wenn einer mit diesem Handbuche
„ ausgerüstet ist, so ist er im Stande das ganze Hirn-
„ gespinst der Ketzer mit diesem einzigen Schwerte zu zerstücken. o)

---

i) Irenäus. L. 3. C. 4.
k) Tertullian L. de Praescript. haer. et L. de vel. virg.
l) Origenes L. 7. in Cap. 9. Epist. a Rom.
m) Cyprian L. 7. de Orat. dom. Hieronymus Epist. 61. ad Pam. C. 9.
n) Ruffin in Exposit. fidei et Invect. 1 in Hieron.
o) Pabst Leo Ep. 13 ad Pulcheriam August.

III. Diese Einigkeit des Glaubens schließt in sich die Heiligkeit der Sitten und des Gehorsams vorzüglich die Bruderliebe. (p Und darum laßt uns befleißen, die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens beizuhalten; q) ja vor allem laßt uns mit der Liebe uns bekleiden, welche das Band der Vollkommenheit ist. r) Der Glaube gehe vor, die Furcht baue auf, die Liebe macht vollkommen. s) Die Liebe fasset in sich die Einigkeit. t) Ohne die Liebe kann keiner ein Märtyrer werden. u) Ohne die Liebe hat keiner einen lebhaften Glauben, welcher durch die Liebe wirksam ist. " v) Durch die Glaubenseinigkeit, und durch die Liebe sind und verbleiben wir „ Brüder ohne Feindschaft und Hader. Mit dem „ Bande der Liebe werden wir alle zusammengeknüpfet. " w).

IV. Aus Abgang dieser Glaubenseinigkeit sind Spaltungen entstanden, welche, eingewurzelt, in Ketzereien

---

p) Grotius de Unit. C. 1. N 3. Herbrand loc. de Eccl. p. m. 570. Philipp Melanchton in Exam. Ord. de Eccl.

q) Eph. 4. 13.

r) Koloss. 3. 14.

s) Klemenz von Alexandrien L. 2. Strom.

t) Hilarius der Diakon Ep. ad Colos.

u) Cyprian de Unit. Eccl.

v) Jak. 2. 17.

w) Chrysostomus hom. in Eph. 4.

ausarten. „ Lasset uns also die Liebe bewahren, ohne „ welche wir, auch mit den Sakramenten, und auch „ mit dem Glauben Nichts sind. Wir bewahren aber „ die Liebe, wenn wir die Einigkeit umfangen; wenn „ wir nicht durch unsere eigenen Worte Einigkeit häu„ cheln, sondern dieselbe durch Christus Worte auf dem „ ganzen Erdkreise erkennen. x)

Drittes Hauptstück.

I. Der Eine Glaube, welcher in dem apostolischen Symbolum enthalten ist, muß in dem Sinne der allgemeinen Kirche verstanden werden.
II. Sonst wird er von den Ketzern nach ihrem Sinne gedeutet.
III. Daher muß er nach der Erklärung der Kirche, und der h. Väter verstanden werden,
IV. Welche der Kirche von der göttlichen Vorsicht in den ersten Jahrhunderten gegeben worden sind,
V. Durch welche die reine Lehre aufbewahrt, und auf die Nachkommenschaft fortgepflanzt worden ist.

I. Wahrlich mit Recht „ erkennen wir durch Chris„ tus Worte auf dem ganzen Erdkreise die Einigkeit, „ und umfangen dieselbe, „ wenn wir nämlich diesen

x) Der h. Augustin L. 2. cont. lit. Petiliani C. 77.

Einem in dem apostolischen Symbolum enthaltenen Glauben in dem Sinne der allgemeinen durch die ganze Welt verbreiteten Kirche verstehen. Wir müßen uns nicht bloß an den Buchstaben dieses apostolischen Symbolum halten, vielweniger bei dem Buchstaben stehen bleiben, damit wir nicht den Ketzern Anlaß geben, den Glauben zu verspotten. So legte Arius dem Alexander spottweise das Apostolische Symbolum vor. Dieß that auch der Ketzer Eunomius. a)

II. „ Denn die Ketzer drehen aus dem, was ein„ fach und aufrichtig ausgedrückt ist, den Beweis ihrer „ Irrlehre, und sie verbargen ihr Gift; da doch der „ heilige Geist Vorsehung gethan hat, daß nichts Zwei„ deutiges, nichts Dunkeles, nichts Widersprechendes „ eingeflossen ist. b) Denn Gott hat gewiß die „ Schriften des reinen Alterthums nicht vergebens, „ sondern in der Absicht erhalten, damit sie ein Hilfs„ mittel wären den Schriftverstand zu ergründen, und „ damit, nach erkanntem wahren Schriftverstande, die „ Herzen der Gottesfürchtigen gestärket würden. c)

III. Diese heiligen Väter, vorzüglich jene aus dem reineren Alterthume, lehren, auf was Weise „ die Aus-

---

a) Basilius L. 1. adv. Eunomium.

b) Ruffin in Expos. Symb. Der h. Augustin Lib. de Fide et Symbolo.

c) Gerhardus in Meth. Studii Theol. S. 4. C. 3. de lect. Patrum.

„ sprüche der Apostel apostolisch " verstanden werden sollen. „ Denn Alle schützen zwar die h. Schrift vor; „ aber Alle haben dieselbige nicht; so wie bei allen die „ wahre Kirche nicht ist, obschon Alle sich rühmen; daß „ bei ihnen die wahre Kirche sey. Denn ihre Kirchen „ sind nicht deßwegen von Christus geheiligte Kirchen, „ weil sie sich zum Scheine christlich nennen. Der h. „ Augustin L. de Nupt. et concupisc. Eben so ha- „ ben nicht Alle solche Lehrsätze, die in der h. Schrift „ gegründet sind, obgleich Alle sich dessen rühmen, denn „ von ihnen werden zwar die Ausspruche der Apostel „ angeführt, aber nicht in dem Sinne, den die Apos- „ tel gehabt haben, wie der " h. Gregor von Nazianz irgendwo spricht. d) „ Die Ketzer hingegen bekümmern „ sich bloß um den Buchstaben, und vernachläßigen das „ Innere der h. Schrift, und thun den Worten Ge- „ walt an. " e) Das Innere der h. Schrift, das ist, den ächten Schriftverstand gibt die Katholische Kirche, deren Lehre von den ältern Väter gezeiget wird, wel- ches aus ihrer wunderbaren Uebereinstimmung hervor- leuchtet. „ Ist es wahrscheinlich, daß so viele und so „ ansehnliche Kirchen wider den Einen Glauben sollen „ gefehlt haben? Haben mehrere Begebenheiten jemals

---

d) Meisner parte 3. Consult. Cath. pag. m. 403.
d) Zeidler in defini. Haeretici.

„ wohl denselben Ausgang? Hätte nicht der Irrthum in der „ Lehre der Kirchen eine Veränderung erzeugen müßen? „ Uebrigens ist dasjenige, worin mehrere miteinander „ einig sind, nicht Irrthum, es ist Ueberlieferung der Ka„ tholischen Kirche, e) welche allein die Säule und „ Grundfeste der Wahrheit ist. f)

IV. „ Es geziemt uns also, dieser Lichter der Kir„ che, welche insgemein Väter genannt werden, mit „ Ehrfurcht zu erwähnen, besonders jener Klassischen, „ welche, gleich nach den Zeiten der Apostel entstanden, „ der Kirche so wohl in Orient, als Occident in einem „ Zeitraume von achthundert Jahren mit höchstem Ruh„ me vorgestanden sind Ihrem Fleisse und ihrer Treue „ hat man meistens die Erhaltung und Fortpflanzung „ der biblischen Schriften zu verdanken. Da sie diese „ Schriften erläuterten, so haben sie nicht allein ihren „ Zeitgenossen, sondern auch der ganzen Nachkommen„ schaft sehr viel genutzt; und da sie die Geschichte ih„ rer Zeit genau verfertigten, und auf die Nachkom„ men brachten, so haben sie der christlichen Welt eine „ sehr große Wohlthat erwiesen. Ihnen gebührt „ vorzüglich das Lob daß sie für die Vertheidigung der Hinterlage der himmlischen Wahrheit „ wider die Ketzer herrlich gekämpft haben. Undank-

---

e) Tertullian L. de Praescript. C. 4.
f) 1. Tim. 3. 15.

„ bar würde die Kirche seyn, wenn sie diese Wohltha-
„ ten nicht erkännte; gottlos, wenn sie diese erkannten
„ Wohlthaten nicht hoch schätzte. " g) Wollen wir die Reinigkeit der Lehre der alten Kirche auf wenige Jahrhunderte einschränken so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die ersten fünf Jahrhunderte die goldenen gewesen sind. Vorzüglich war nach Aussage des Philipp Melanchtons, „ jenes Jahrhundert das
„ allerschönste, in welchem die h. Ambrosius, Cyrillus, Augustinus, Hieronymus und die Uebrigen gelebt haben. „ Hernach gab es in der Kirche kaum ein Schat-
„ ten mehr von solchen Männern. h) In dieser ersten
„ Kirche " (von der Lebenszeit der Apostel bis auf den Tod des h. Augustinus und Cyrillus, welche im fünften Jahrhunderte zu leben aufhörten) „ haben die hei-
„ ligen Väter die Wahrheit der Lehre wider alle Wi-
„ dersacher verfochten, und sich bestrebt, die Reinigkeit
„ dieser Lehre unter sich zu erhalten, und auf die Nach-
„ welt zu überliefern. " i)

V. Auch die reformirten Lehrer sind hierin, und zwar auch in Betreff der römischen Päbste, einstimmig. Baläus L. 2. de Ac. Rom. Pontif. in Gregor M.

---

g) Georg Melius in Augstanam confess. Art. 1. de Trin, S. m. 24. 6.

h) Philipp Melanchton Orat. de lect. P. P.

i) Kemniz de usu et utilitate LL. TK.

sagt: „ In der ersten Klasse, " nämlich „ bis zum „ dreihundertzwanzigsten Jahre, waren die römischen „ Päbste, unter dem Namen Bischöfe, durch unver„ fälschtes Lehren, und durch Standhaftigkeit im „ Glauben Sterne an Christus rechter Hand. " Auch Hieronymus Zanchius in Prof. L. de Nat. Dei. spricht: „ Alle wissen es, wie sehr die römische Kirche, „ schon von den Zeiten der Apostel her, durch derer Be„ mühung sie gestiftet ward, bis auf die Zeiten des " im sechsten Jahrhundert gestorbenen „ Gregors „ des ersten geglänzet hat. Die Worte des Kasaubonus Exerc. 15 §. 15. p. 312. sind diese: „ Jedem, „ welcher in der Kirchengeschichte bewandert ist, ist es „ bekannt, daß durch mehrere Jahrhunderte sich Gott „ des Dienstes der römischen Päbste bedienet hat, um „ die Lehre des wahren Glaubens unversehrt zu erhal„ ten. " Auch Johann Kalvin in Epist. ad Sadelot Card. redet ebenso. Er sagt, sein ganzes Be„ streben sey, der Kirche jene Gestalt wiederzu„ geben, welche sie hatte bei den Griechen zu den „ Zeiten der h. Chrysostomus und Basilius, des Gro„ ßen, und bei den Lateinern zu den Zeiten der h. Cy„ prianus, Ambrosius, Augustinus, so wie es ihre „ Schriften bezeugen. " Wenn wir unsere Kirche wieder in diesen Stand setzen könnten, dann besäßen wir wirklich das, wozu wir uns Glück wünschen müßten.

Anmerkung des Uebersetzers. Auffallend ist es, wie man sich in neueren Zeiten widerspricht, wenn

man angeben soll, wenn die katholische Kirche aufgehört habe die reine Braut Jesu Christi zu seyn; angefangen habe zu irren. Man hat diesen Zeitpunkt vom vierten Jahrhunderte bis ins erste zurückgesetzt, ja bis in die Lebenstage der Apostel, die auch ihre Gewalt überschrittn haben sollen. So schwankend ist jetzt der Begriff von dem Urchristenthume.

Viertes Hauptstück.

I. Keine neue Glaubenslehre, welche dem Alterthume widerspricht, kann in der Kirche angenommen werden. II. Die Ketzer veranlaßten zwar die Kirche, neue Namen, aber keine neuen Glaubenslehren zu erfinden. III. Wer in diesem Stücke, mit Verachtung des Ansehens der Kirche, den alten katholischen Sinn nicht annimmt, der nimmt auch das Symbolum nicht ganz an.

I. „ Es muß daher keine neue dem ganzen Alter-
„ thum widersprechende Glaubenslehre in der Kirche
„ angenommen werden. a) Ja man muß aufs sorgfäl-
„ tigste verhüten, daß keine neuen und gottlosen Lehren

a) Kemnitz in Exam. Conc. Trid. p. I. de interp. Script. Man sehe Luther in Epist. ad Albertum March. Brand. primum ducem Prussiae Tom. 5. jenens. fol. 49.

„ in unsere Kirchen sich einschleichen. b) Uns ist es „ nicht erlaubet, nicht allein etwas von dem Unserigen „ nach unserm Wohlgefallen einzuführen, sondern auch „ zu wählen, was von dem Seinigen jemand eingeführet hat. Zu Vorgängern haben wir die Apostel des „ Herrn. Auch sie wählten nicht, was von dem Seinigen jemand nach eigener Willkühr eingeführt hatte; „ sondern sie haben die von Christus empfangene Lehre „ den Völkern getreu überliefert. c) "

II. Die Ketzer veranlassen zwar oftmal die Kirche, neue Ausdrücke oder Benennungen erfinden zu müssen um den Neuerungen Einhalt zu thuen; „ so „ haben die Väter (im Konzilium zu Nizäa) wider „ die Gottlosigkeit der Arianer eine neue Benennung „ (homousion) erdacht, aber durch diese Benennung „ keine neue Sache angedeutet; denn homousion heisst „ nichts anders, als: Ich und der Vater sind Eins. d) „ Nämlich die Kirche Jesu Christi, eine sorgfältige und „ vorsichtige Bewahrerin der bey ihr hinterlegten

---

b) Die Augsburger Confession beim Schlusse. So beruft sich auch Philipp Melanchton auf das Zeugniß der ersten Kirche in seinem Briefe an Heinrich den VIII. König von England Tom. 4. Op.

c) Tertullian de Praescript. C. 6. Ein gleiches hat Hilarius ad Constantium Aug. Cölestin ad Nestorium apud Baronium ad ann. 430. N. 15.

d) Augustin Tract. 97. in Joan. Tom. 5.
Derselbe in L. de Fide et Symbolo. A. C. T. 3.

„ Glaubenslehren, ändert nie etwas an selben, ver-
„ mindert nichts, setzt nichts bei, stümmelt nicht das
„ Nothwendige, thut nichts Ueberflüßiges hinzu; endlich
„ was Anders hat sie jemal durch die Beschlüsse der
„ Konzilien zu bewirken gesucht, als daß man das
„ was vorher ganz einfach geglaubet ward, nachher desto
„ eifriger glaubte: was vorher allmählich gepredigt
„ ward, nachher desto anhaltender vortrug; was
„ vorher sicher beobachtet ward, nachher desto sorgfäl-
„ tiger erläuterte? So handelte zu allen Zeiten die ka-
„ tholische Kirche, durch die Neuerungen der Ketzer auf-
„ gefordert, sie erwirckte durch die Beschlüsse ihrer Kon-
„ zilien nichts anders, als daß sie das, was sie von den
„ Vorfahren bloß durch mündliche Ueberlieferung, em-
„ pfangen hatte, den Nachkommen auch schriftlich hin-
„ terließ, das Ganze kurz zusammenfaßend und der ver-
„ ständlichkeit halber dem neuen Glaubenssinn durch
„ eine neue Wortbedeutung erklärend. Deswegen weil
„ es ein und derselbe Glaube ist, so vergrößert ihn
„ weder der welcher von ihm viel zu reden vermag;
„ noch verkleinert ihn der, welcher weniger von ihm re-
„ det. f) " Unrecht tadelten die Arianer an den Ka-

---

e) Vinzenz von Lerin. adver. prof. Nov. Cap. 32.

f) Irenäus L. 1. C. 2.

tholiken, daß sie bei Erklärung des apostolischen Symbolums das Wort homousion zugesetzt haben, weil dieser Zusatz nicht ein Zusatz eines neuen Glaubensartikels, sondern bloß eine Erklärung des Symbolums und der Worte Christi ist: Ich und der Vater sind Eins. g) Denn sie, die Katholiken fügen den Buchstaben des Symbolums den wahren Sinn hinzu, welchen mit neuen Worten auszudrücken sie öfter gezwungen werden um den Neuerungen, wodurch die Ketzer das heilige Alterthum verfälschen, Einhalt zu thun. „Und so ist, dem Scheine nach, etwas zu„ gesetzt, wodurch, wie man glaubte, der Sinn der neuen Lehre ausgeschlossen wurde. h)"

III. Hingegen wer, mit Verwerfung des Ansehens der Kirche, den alten katholischen Sinn, welchen die Kirche mit Beifügung anderer, und, nach Beschaffenheit der Zeiten und Ketzereien, neuer Worte ausdrückte, nicht annimmt, der nimmt auch nicht vollständig das Symbolum, und den ganzen katholischen Glauben an. Vielmehr „zernichtet er den ganzen Glauben des Sym„ bolums, die ganze Kraft der Hoffnung und des Ge„ heimnisses; man muß also auf den geraden Weg zu„ rückkehren, man muß den alten Sinn wieder an„ nehmen, man muß die ganze Ordnung des Symbo-

g) Augustin cit. loc.

h) Ruffin in Expos. Symb.

lums und die vollkommne Glaubenswahrheit beybehalten. i) Wir können den, einen todten Glauben nennen, welchem der wahre und katholische Sinn, der gleichsam die Seele des Glaubens ist, fehlt: diejenigen, welche davon abweichen, schmieden, so zu sagen, einen neuen Glaubensartikel; sie setzen zwar etwas hinzu, aber zur Verminderung des Glaubens, indem sie den katholischen Sinn vermindern, und durch Aufdringen ihrer Zusätze eben diesen Sinn gänzlich verdrehen. Einem solchen Verfahren soll und muß die katholische Kirche sich widersetzen „ Wir müßen sie — so spricht „ das Konzilium zu Kalzedon — durch Aufdeckung der „ Wahrheit bekehren, und uns ihren Träumereien kräftig „ entgegensetzen nicht in der Absicht was neues in der „ Religion zu erfinden, sondern wider die Neuerungen „ heilsame Mittel zu ersinnen. k) "

Weil dann allein der katholischen Kirche der apostolische und katholische Glaube anvertraut ist, „ so muß „ dieser Glaube nicht anders, als durch ebendieselbigen „ Kirchen bewiesen werden, welche die Apostel selbst „ gestiftet, und mündlich sowohl als schriftlich unter„ richtet haben. Und so wird es offenbar, und ein„ leuchtend, daß jede Lehre, welche mit diesen apostoli-

---

i) Johann Kassianus L. 6. de Jncarn.

k) In serm. ad Martianum Inperat. T. 3. Concil. ex editione Binii.

„ schen und ursprünglichen Mutterkirchen übereinstimmt, „ lauter Wahrheit ist, und ungezweifelt das in sich „ fasset, was die Kirche von den Aposteln, die Apostel „ von Christus, und Christus von Gott empfangen „ haben; daß aber jede andere Lehre, welche der Wahr- „ heit der Kirchen, der Apostel, Christi und Gottes „ widerstrebt, als Lüge zu betrachten sey. 1) "

Fünftes Hauptstück.

I. Es ist die Art der Ketzer dem Glauben allzeit etwas zu zusetzen. II. Ein Anderes ist dem alten Glauben etwas zusetzen, ein Anderes denselben erklären: mit jenem geben sich die Ketzer ab, mit diesem die katholische Kirche. III. Dieses wird durch Beispiele von dem Sohne Gottes, der Eins mit dem Vater ist; und von dem Ausgange des heiligen Geistes dargethan. IV. Der Ausgang des heiligen Geistes, auch zugleich vom Sohne wird durch die Zeugnisse der Konzilien und der Hh. Väter bewiesen. V. Zu bewundern ist die Hartnäckigkeit der Griechen und nicht minder die Hartnäckigkeit der Sozinianer, der Wiedertäufer oder Mennonisten, Quaker u. s. w. welche sich der ganzen katholischen Kirche und deren Glau-

1) Tertullian de praescript. adv. haeret. Cap. 5.

ben widersetzen. IV. Diese sind gar nicht anzuhören, obschon sie mit lautern Worten der h. Schrift zu reden scheinen.

I. Es ist der Ketzer Art dem Glauben allzeit etwas zu zusetzen; die Kirche darf man nicht eines Zusatzes, oder einer Verminderung im Glauben beschuldigen; denn eben dadurch wird die Kirche geschändet, und einer Ketzerei beschuldiget.

II. Ein Anderes ist ein Zusatz, ein Anderes die Erklärung des alten Glaubens; ein Anderes ist eine neue Sache; ein Anderes eine alte mit einer neuen Benennung bezeichnete Sache. Die Erklärung eines gewissen Artikels des apostolischen Glaubens ist nicht ein Zusatz einer neuen Sache, sondern eine deutliche Auslegung einer alten und dunkeln Sache; denn die katholische Kirche hat nach und nach, so wie der Mensch an Alter beim Fortschritte der Zeit zunimmt, nach dem Hintritte der apostolischen Lehrer in der Glaubenslehre, und Ueberlieferung der Schrift und Väter auch zunehmen müßen, damit sie bei aufkeimenden Ketzereien dasjenige ausdrücklicher und deutlicher auslegte, was vorher stillschweigend geglaubet ward.

III. Daher da die katholische Kirche in dem Konzilium zu Nizäa deutlicher als in dem apostolischen Symbolum sich ausdrückt; und in dem Konzilium zu Konstantinopel ausdrücklicher, als in den zu Nizäa; und in dem dritten Konzilium zu Konstantino-

pel klärer, als in dem zweiten zu Konstantinopel den Glauben entschieden hat, so ist dieses ihrem Fortgange allerdings zu zuschreiben; so wie ein gläubiger Jüngling, der vorhin alle Dogmen der Kirche im allgemeinen angenommen hat, mit dem Alter in der Glaubenslehre aus der heiligen Schrift sowohl als aus den katholischen Lehrern zunimmt. Wenn daher die katholische Kirche jetzt etwas nachdrücklicher entscheidet, neuert sie nicht sie in dem apostolischen Glauben; sondern die alte vorhin von allen stillschweigend geglaubte Sache erkläret sie deutlicher, wenn nur die jetzige Kirche nichts entscheidet wider den Sinn des rechtgläubigen Alterthums. So ward in der ersten Kirche der Herr Jesus Christus nicht ausdrücklich Homousios (gleicher Substanz mit dem Vater) genannt; aber auch der Gegensatz war nicht gelehret worden. Der Griechen Betragen kann daher nicht gebilliget werden, welche die occidentalische Kirche deßwegen, weil sie in dem konstantinopolitanischen Symbolum im Artikel von dem Ausgange des heiligen Geistes das Wörtchen Filioque (und aus dem Sohne) dem Scheine nach zugesetzt hat, einer Falschheit und eines neuen Zusatzes ohne Scheu beschuldiget haben, da es doch kein Zusatz einer neuen Sache, sondern ein Ausdruck des katholischen Sinnes ist, davon das Gegentheil in der katholischen Kirche niemal ist entschieden worden. Die

katholische Kirche, eine getreue Glaubensbewahrerin, hat diesen Sinn von Christus und den Aposteln empfangen, den sie mit dem zugefügten Wörtchen Filioque (auch zugleich vom Sohne) mittheilt.

IV. Denn also hat die katholische Kirche die Sendung des heiligen Geistes auch von dem Sohne durch den Ausgang in dem Symbolum des h. Athanasius, und in dem Konzilium zu Alexandrien erkläret. Aus diesem Konzilium schrieb Cyrillus Bischof von Alexandrien einen Brief an den Nestorius, worin diese ausdrücklichen Worte stehen. „Er wird der Geist der „Wahrheit genannt; Christus aber die Wahrheit, weß„wegen er auch von Christus eben so, wie von dem „Vater ausgeht.“ Dieser Brief, welcher in dem benannten allgemeinen Konzilium Tom. 1. C. 14. sich befindet, ist gutgeheissen worden so wohl von dem Konzilium zu Ephesus selbst, als von dem vierten Konzilium Act. 5, vom fünften Act. ult. vom sechsten Act. 17, und vom siebenden Act. 7. Und diese Konzilien bestanden größtentheils aus Griechen; und das war die allgemeine und beständige Lehre der griechischen a) und

a) Athanas in Symbolo: Der heilige Geist ist vom Vater nicht gemacht, nicht erschaffen, nicht erzeugt, sondern er geht vom Vater und Sohne aus. Dieses Symbolum ist im vierten Konzilium zu Toledo C. 1. im J. 6 33. vor der Trennung der Griechen verlesen worden.

lateinischen Väter b) aus dem reinen Jahrhunderte. Die Griechen sind mehrmal in dieser Sache überzeugt worden, z. B. im Konzilium zu Bary, c) im Jahre

---

b) Gregor von Nissa hom. 4. in Orat. domi. Es wird gesagt, daß der h. Geist vom Vater ist, und es wird gezeigt, daß er benebst vom Sohne ist. Der h. Chrysostom T. 5. hom. 1. de Symb. Er ist der Geist, welcher vom Vater und dem Sohne ausgehet. Und hom. 2. Wir sagen, daß dieser h. Geist dem Vater und Sohne gleich ist, und vom Vater und Sohne ausgeht. Cyrill von Alexandrien L. 12. in Joan. C. 56. Er geht vom Vater durch den Sohn aus. Dieses aber leget er also aus L. 13. Thes. C. 2; Wir wissen es, daß der Sohn Gottes aus dem Vater, und in dem Vater ist; wir glauben aber, daß der heilige Geist aus dem Sohne natürlich und wesentlich, gleichwie aus dem Vater ausgehet. Athanasius L. 1. de recto dogm. Wiederum: Der h. Geist geht von ihm aus, und wird von ihm gesendet, nicht vom Vater allein, sonderu auch vom Sohne. Ein Gleiches haben Basilius L. 5. adv. Eunomium C. 8. Cyrill von Jerusalem, C. 17. Epiphanius haer. 69. p. 219. und die Uebrigen.

c) Tertullian L. contra Praxeam. Ich leite her den heiligen Geist vom Vater durch den Sohn. Sextus Ruffin in Explic Symb. Der heilige Geist von beiden ausgehend nnd alles heiligend. Augustin Tr. 99 in joan. Warum sollen wir nicht glauben, daß der h. Geist auch vom Sohne ausgehet, da er auch des Sohnes Geist ist? Prosper L. 1. de vita Contempl. C. 18. Der Geist geht vom Vater und Sohne aus. Leo in Epist. ad Turb. 91. alias 93. C. 1. Ein anderer ist es, der erzeuget hat, ein anderer, der erzeuget ist, ein anderer, der von beiden ausgegangen ist. Fulgenz L. de Fide ad Pe-

1090. ebenfalls im Konzilium im Lateran Cap. 4. im Jahr 1215. ferner im Konzilium zu Lion, wo mit Einstimmmung der Griechen das Symbolum mit dem Zusatze Filioque dreimal in griechischer und dreimal in lateinischer Sprache gesungen worden ist; d) Zuletzt im Konzilium zu Florenz im Jahre 1438.

V. Fürwahr zu bewundern ist hier die Hartnäckigkeit der Griechen, welche am meisten sich dieser Wahrheit widersetzen, und die Einigkeit der Kirche zu zerreissen kein Bedenken trugen. Auch nicht geringer ist die Hartnäckigkeit, ja vielmehr die Bosheit der Sozinianer, Wiedertäufer oder Mennonisten, Quäcker, und der übrigen, welche der ganzen Katholischen Kirche, und ihrem in so vielen allgemeinen Konzilien befestigten Glauben ihr Hirngespinst und ihre Träumereien entgegensetzen. Um sie brauchen wir uns nicht zu bekümmern,

---

trum. Es ist die Eigenschaft des h. Geistes, daß er allein vom Vater und Sohne ausgehet. Gregor der Große in Symb. Ich glaube an den heiligen Geist, der weder geboren, noch ungeboren, sondern ewig ist, und vom Vater und Sohne ausgehet. Beda L. 1. de Elem. Philos. Dieser Geist gehet vom Vater und Sohne aus. Wer mehrere Zeugnisse über diese Materie verlanget, der sehe theophil. Rutka v. d. g. J. defensio S. Orthodoxae Orientalis Ecclesiae, contra haereticos Processionem Spiritus Sancti a Filio negantes, ex SS. PP. praecipue Graecis deducta. Calissi 1682.

d) Anshelmus L. de Processione Spiritus sancti. C. 4.

was auch sie von ihren neuen Glaubenszusätzen uns vorschwätzen: Denn sie haben sich von der Kirche getrennt; und bei ihnen ist nicht der christliche Glaube anzutreffen. als welchem der Sinn der katholischen Kirche, welcher die Seele des Glaubens ist, mangelt. Wie können sie denn über unsern Katholischen Glauben und seine Zusätze urtheilen? Warum sollen wir sie anhören? Sie, welche die Kirche, ihre Einigkeit, ihre Lehre und ihr Urtheil verachten? Christus hat befohlen die Kirche zu hören: Wer die Kirche nicht höret, der sey dir wie ein Heide und Publikan. e)

VI. Auch nicht deßwegen sind sie anzuhören, weil sie mit lautern Schriftworten zu reden scheinen; denn hinterlistig misbrauchen sie den Buchstaben der Schrift, indem sie den Sinn der Schrift mit dem Buchstaben selbst stümmeln, oder ihren eigenen Sinn an die Stelle des Schriftsinns stellen, uud nach Willkühr hin uud her drehen. Daher ist in vorigen Jahrhunderten sehr gefehlt worden, daß man den in so vielen uud so ansehnlichen von der katholischen Kirche mit vorläufiger genauesten Ueberlegung gehaltenen allgemeinen Konzilien überzeugten und verdammten Ketzern gestattet hat, ihre Lehrsätze bloß aus der h. Schrift vorzustellen und zu behaupten. Denn sie, die bloß die Worte der Schrift anführen, was bringen sie zum Vorschein? was An-

e) Matth. 18. 17. Matth. 4.

deres, als wider den Sinn der katholischen Kirche ihren eigenen falschen Privatsinn, welchen sie allerdings mit den Worten der h. Schrift bemänteln? Eben so machte es der unsern Heiland versuchende Satan. Nichtsdestoweniger wünschen wir herzlich dieser Leute Bekehrung, und geben die Hoffnung gar nicht auf, daß diese Gemeinden zu der Union der Einigen Katholischen Kirche gelangen werden, entweder durch das Ansehen der katholischen Kirche überzeugt, oder durch das Beispiel anderer Gemeinden angelockt, oder durch die Befehle und die Gewalt der Durchlauchtigsten Fürsten genöthiget.

Sechsstes Hauptstück.

I. Den Katholischen Glauben finden wir in den sechs Konzilien der ersten Jahrhunderte genugsam erklärt, welche schier alle, die den christlichen Namen führen, annehmen. II. In diesen Kirchenversammlungen aber hat die Kirche den Glauben bloß wider die Ketzer der damaligen Zeit erklärt. III. Doch sind nachgehends neue Spaltungen und Ketzereien entstanden. IV. Die Kirche ist in die occidentalische und orientalische zertheilt: in jener sind nicht wenige Spaltungen, in dieser hat die Griechische das meiste Ansehen. V. Derselben Zustand ist zu beweinen. VI. Von der Ver-

einigung der griechischen Kirche ist hier nicht die Rede, sondern bloß von den occidentalischen Kirchen, der römischen und der protestantischen.

I. Um wieder auf unsere Sache zu kommen, wir halten den Glauben für den Katholischen, welcher enthalten ist im apostolischen Symbolum in den 6 allgemeinen Konzilien, näml. dem ersten zu Nizäa, demersten zu Konstantinopel, dem ersten zu Ephesus, dem ersten zu Kalzedon, dem zweiten zu Konstantinopel, dem dritten zu Konstantinopel. Diese Konzilien werden ohne Ausnahme von den evangelischkatholischen Protestanten, die von Glaubenssachen vernünftiger denken, und auch von den Reformirten, von den Griechen, und von den römischen theologen angenommen. Ihnen stimmen bei die Russen und Moskoviten. Diese, wie auch Griechen, und die Uebrigen kommen in den meisten Dingen, die in den zuvorerwähnten Konzilien völlig entschieden sind, mit den Römischen überein. Von diesen weichen in dem, was die in zuvorerwähnten Konzilien erklärten Dogmen betrifft, doch wenig, und öfter bloß in Redensarten ab die Syrier, die Georgianer, die Maroniten, die Armenier, die Jakobiten, die Kopften, die Abyssinner, die Nestorianer und die Indier. a) Denn

a) Der Freiherr von Herberstein C. de Relig. Jac. de Vitriako in Hist. Hierosol. C. 74. Ant. Possevinus v. d. G. I. Tom. 2. Appar. voce Maronitae. Memphitae. Das römische Bullarium Bulla 91. Philipp a S. Trint. in Hist.

„ die Reisenden erfahren, daß sie Katholisch sind, und „ nur in etlichen Gebräuchen und Zeremonien von uns „ (Katholiken) abweichen. b)

II. Wiewohl dieser in den zuvorerwähnten Konzilien entschiedene apostolische Glaube, und wegen eben dieses Glaubens die damalige Kirche in Ansehung der himmlischen Wahrheit für die reineste muß gehalten werden; so hat doch diese Kirche sich dazumal nicht so deutlich in allen Stücken erklärt, daß deßwegen keine Ketzereien durchaus mehr hätten entstehen und die Katholische Gemeinde durch ihr böses Gift anstecken können. Zwar hat die Katholische Kirche in den zuvorerwähnten Konzilien den apostolischen Glauben wider die damaligen Ketzer Arius, Eutiches, Mazedonius und die Anderen erkläret; doch hat sie dieß nicht gethan wider die noch zukünftigen Ketzereien, wovon ihnen, nicht einmal im Traume, etwas einfallen konnte.

III. Nämlich nach den Zeiten dieser Konzilien sind theils neue Spaltungen und Ketzereien enstanden, theils

---

Orient. L. 5. C. 5. Abraham Bzovius T. 14. a. 1330. Thomas a Jesu L. 7. de conversione Gentium C. 14. Odoard Bredevodus in Scrutinio Religionum C. 13. de Cophtis. Damian von Goes de moribus Aethiopum. Bernhard von Breitenbach in descript Jtin. part. 2. und andere.

b) Gilbertus Genebrardus L. 4. chon. an. 1154.

ungewöhnliche und neue Redensarten und vermeintliche Glaubenszusätze eingeführt worden. Diese Redensarten und Glaubenszusätze gaben zur Trennung den ersten Anlaß.

IV. Und so geschah es, daß die Katholische Kirche schon längst in die orientalische und occidentalische, und diese in die römische, evangelische und reformirte, und in jene der Sozinianer, Wiedertäufer oder Mennoniſten, Quäcker und der Uebrigen, die von der römischen, evangelischen und reformirten gemeiniglich für Ketzerisch gehalten wird, zertheilet wurde. In der orientalischen Kirche hat die griechische das meiste Ansehen. Diese Kirche ist nicht allein in dem Glauben gemäß den sechs Konzilien mit der römischen und der Unserigen einig; sondern sie stimmt auch überein mit der römischen in den mehrsten Glaubensartikeln, worin die Protestanten von der römischen abweichen, nämlich in der Behauptung der Transsubstantiazion, und über-
„ haupt in dem Meß Opfer, und dessen ganzem Ritus,
„ in der Anrufung der Heiligen, in der Ohrenbeichte,
„ in dem Gebethe und Opfer für die Verstorbenen, in
„ der Verehrung der Bilder und dem Reinigungsorte-
„ u. s. w. c)" In verschiedenen anderen Punkten weichet sie ab von der römischen Kirche, und von den protestantischen, obgleich wir zu ihrer Vereinignng nicht alle Hoffnung aufgeben.

---

c) Der Engländer Edemond Sandis in relatione de statu Ecclesiae.

V. Gewiß zu beweinen ist der Zustand dieser orientalischen Kirchen. Sie sind nicht allein zu sehr gedrückt, sondern es „ herrschet auch dort so wohl unter dem „ Volke, als unter den Geistlichen (zwar nicht unter „ allen) eine so erstaunliche Dummheit und Unwissen„ heit der christlichen Religion, daß man von ihnen in Betreff der Glaubensartikel einen ächten Begriff, oder „ ein bestimmtes Bekenntniß vergeblich erwarten kön„ ne. " d) Uebrigens läßt sich mit Grunde hoffen, daß sie zur Einigkeit der Kirche zurückgeführt werden können, wenn, nach glücklich beendigtem Türkenkriege, die katholischen Bischöfe und Fürsten der occidentalischen Kirche, mit Gottes Beistande, theils durch Missionarien, wovon die dortigen Menschen Unterricht zu empfangen hätten, theils durch andere Mittel dies zu bewirken suchten.

VI. Zwar wünsche ich, daß alle diese Kirchen mit der, leider! in so viele Spaltungen zertheilten occidentalischen Kirche vereiniget werden mögen; doch jetzt bin ich nicht Vorhabens, von der Vereinigung dieser Kirchen zu reden; sondern hauptsächlich will ich untersuchen, auf was Weise zwischen den Protestanten und den Römischkatholiken die Glaubensstreitigkeiten freundschaftlich, und, der Wahrheit unbeschadet, beigelegt werden können.

---

d) David Chyträus de Statu Eccles. in Graecia, Asia, Africa.

Siebentes Hauptstück.

I. Durch die Beförderung einer Kirchen-Vereinigung handeln wir nicht wider die heilige Schrift. II. Nicht wider die Praxis der alten reinern Kirche. III. Weder wider die kindliche Pflicht. IV. Noch handeln wir wider die gesunde Vernunft. V. Weder wider unsere symbolischen Bücher der preussischen Kirchen. VI. Noch wider die Uebereinstimmung der protestantischlutherischen Theologen. VII. Wir handeln nicht wider die zwischen den Kaisern, den römischkatholischen und protestantischen Fürsten abgeschlossenen Verträge. VIII. Auch nicht wider die Uebereinstimmung der reformirten Lehrer.

I. Da ich aber dieses bezwecke, so glaube ich nicht wider die h. Schrift zu handeln, welche befiehlt mit einem jeden Frieden und Eintracht zu haben. a) Warum denn nicht mit denen, die mit uns Einen Glauben, Einen Herrn, Eine Taufe haben? b) Wenn wir vermöge des göttlichen Gebothes unsere Feinde lieben müßen; c) warum denn auch nicht unsere Brüder, welche uns Frieden darbiethen, und zur Ei-

a) Hebr. 12. Röm. 12. Joh. 11. 52. Joh. 17. 20. Eph. 4. 11. 1. Joh. 1. 7. Joh. 10. 16. Eph. 4. 4. 5. 1. Kor. 12. 12.

b) Gal. 6. 10.

c) Luk. 6.

nigkeit der katholischen Kirche einzuladen nicht versäumen? d) Ist nicht die Liebe die Fülle des Gesetzes? e) Die Liebe, die in Hinsicht des Friedens und der Eintracht die heutigen Glaubensstreitigkeiten beizulegen uns antreiben soll? Müßen wir nicht die Wahrheit und den Frieden lieben? müßen wir nicht Beiden nachstreben? f) Wie können wir, wenn wir von Einigkeit und Eintracht nichts hören wollen, der Spaltung, diesem allerärgsten Ungeheuer, entfliehen? Welch großes Uebel aber die Spaltung sey, wird uns das folgende Hauptstück vermelden.

II. Nicht wider die Praxis der alten reinern Kirche handeln wir, wie es erhellet aus fast unzähligen Ermahnungen der h. Väter, wovon eine beträchtliche Anzahl in seiner gepriesenen Schrift De Syncretismo der berühmte Doktor Christian Drejer gesammlet hat auf welche wir den geneigten Leser verweisen. Lesen kann man auch die Herren Gebrüder von Walenburg de Unitate L. 1. C. 11. 12. C. 13. Krozius C. 1. C. 3. ingleichen die wittenbergischen Theologen in Refut. Orthod. Consens. in praefat. p. 1. Davenanz Epist. ad Duraeum. p. 42. Gewiß die reinere Kirche

d) Masenius Medit. Concord. Die Hochwürdigsten Herren von Walenburg. Ebermann. Johann Fr. Hacki in Scrut. verit. Fid. und Andere.

e) Röm. 13.

f) Zach. 8. 19.

will, daß wir uns mit jener Kirche vereinigen, deren Glauben der Apostel Paulus selbst geprediget hat; g) zu der Unglaube keinen Zutritt haben kann. h) Welche der h. Irenäus die i) ansehnlichste, die älteste und allgemein bekannte nennt; mit der wegen ihres kräftigen Vorzugsrechtes jede andere Kirche übereinstimmen muß. „Denn kann der, welcher den Stuhl des h. Petrus, auf welchen die Kirche gegründet ist, verläßt, kann der sich schmeicheln, ein Glied der Kirche zu seyn.“ k) Welcher Kaiserthümer und Königreiche gern sich einverbleibten, und mit welcher sich so viele gottesfürchtigen Könige, und Kaiser noch vereinigen: Der Kirche, sage ich, deren Stuleseinigkeit von allen geehrt wurde; denn selbst die übrigen Apostel traten nicht einzeln für sich auf, sondern mit dem Haupte vereinigt, so daß der mit Recht als ein Abtrinniger und Verfolger angesehen werde, der in unsern Tagen diesem einzigen Stuhle einen andern entgegensetzte. Diesem Stuhle den Vorzug verweigern, l) ist in der That die größte Unver-

---

g) Röm. 1. 8. Hieronym. Lib. 3. Apol. C. Ruff. C. 4.

h) Cyprian. epist. 51. Ambros. Lib. 2. de Vocat. gent. C. 6. Athanas Apolog. 2. contr. Arian.

i) Irenaeus lib. 3. C. 3.

k) Cyprian l. cit.

l) Optat. Milevit. Lib. 2.

schämtheit. m) Dem Bischofe dieses Sitzes ist das Urtheil über alle andere Bischöfe übertragen, und die Obsorge über alle Kirchen anvertraut n) und zwar durch ein immerwährendes Vorrecht. o) Sollen wir denn, ich schließe mit dem h. Augustin, ein Bedenken tragen, uns in dem Schooß jener Kirche zu bergen, welche nach dem Bekenntnisse des ganzen Menschengeschlechtes von dem apostolischen Stuhle durch die Reihenfolge der Bischöfe trotz aller Widerrede der Irrlehrer das höchste Ansehen erreicht hat. Lib. de util. cred. C. 17. Von dem Vorzuge der römischen Kirche schreibt Doktor Christ. Dreyer in seiner Abhandlung vom Primate des h. Petrus vom Jahr 1654. Thes. 1. folgendes. „Wir finden in der Geschichte, daß die römische Kirche stets hochgeachtet worden ist, theils weil sie in Rom, dem Kaisersitz war, theils weil sie zu dem sich dort aufhaltenden Kaiser den nächsten Zutritt hatte, und also desto leichter für die anderswo nothleidenden Kirchen Hilfe erwircken konnte; theils endlich weil sie von den größten Aposteln Petrus, und Paulus gegründet worden, deren Bestreben, so lange es wirksam fortdaurte, sich durch die Glaubenslehre und Kirchenzucht vorzüglich kennbar machte. Daher kam es auch, daß weit mehrere Kir-

m) Augustin lib. de utilit. credend. C. 17.
n) Das Konzilium von Alexandrien unter dem Athanas.
o) Maximilian Patriarch zu Konstantinopel epistol. ad Oriental.

chen aus ihr entſprangen, als aus jedem andern Sitze der Apoſtel ſowohl beim Leben derſelben, als nach ihrem Tode. Dieſe erhabene Würde der römiſchen Kirche erwarb auch ihrem Biſchofe ſolches Anſehen, daß er vor allen übrigen mit ausgezeichneter Ehre behandelt wurde, beſonders nachdem die Gewohnheit ſo wohl, als die Kirchenſatzungen erwirckt hatten, daß ſich das Anſehen der Biſchöfe nach ihren Sitzen beſtimmte, und daher der Biſchof dem Metropolit, der Metropolit dem Primas, oder Patriarch, der Patriarch endlich demjenigen untergeordnet ſeyn ſoll, der einen höhern Sitz inne hatte.“ Thes. 2. Daher glaubte man, daß, obſchon früher jeder Biſchof die Macht hatte, die irrenden auch auſſer ſeinem Bezircke zu Recht zu weiſen, dem römiſchen Biſchofe ganz vorzüglich wegen des Vorrechtes ſeines Sitzes die Gewalt zuſtände, die anderswo irrenden Biſchöfe zu ermahnen, und auf den rechten Weg zurückzuführen; daß derſelbe Bewacher, und Erhalter der Kirchenſatzungen; den Bedrängten, unrechtmäßig verfolgten eine allgemeine Freyſtätte ſey. Darum beſchloſſen die übrigen Patriarchen nicht leicht etwas, ehe ſie ſich mit ihm als den erſten, und vornehmſten Biſchofe der ganzen chriſtlichen Kirche berathet hatten. Erhob ſich eine Schwierigkeit in den Glaubensſachen, oder äuſſerte ſich eine Spaltung, ſo hielten ſie es am ſicherſten, ſich mit dem römiſchen Biſchofe als dem vorzüglichſten Vereinigungspunkte der Kirchen zu beſprechen, und ganz feſt zu verbinden, damit ſie von der Gemeinſchaft der ka-

tholischen Kirche nicht abgerissen würden." So weit Drejer. Wenn dies nun ist; warum sollen wir dann scheuen, uns mit der römischen Kirche, und ihrem Bischofe zu vereinigen?

III. Wir glauben auch nicht wider die kindliche Pflicht zu handlen. Ist es Pflicht unsere Vorfahren zu schätzen, und unsere Mutter beharrlich zu lieben, um uns Schätze zu sammeln, und dem Fluche zu entgehen, den der auf sich ladet, p) welcher seine Mutter betrübet; so müßen wir uns allerdings mit der römischen Kirche verbinden. Denn diese ist es, die uns durch die von ihr gesandten Bischöfe und Priester zu Kindern der katholischen Kirche gemacht und unsere Voreltern von dem Heidenthum zum christlichen Glauben geführt hat. Und in diesem Glauben sind sie unbezweifelt selig worden. q) So als Brüder von dieser Mutter entsprossen sind wir Gotteskinder durch die Taufe geworden, unter denen die Gott so wohlgefällige Eintracht, und Einheit herrschen muß. Psalm. 133.

IV. Auch nicht wider die Vernunft handeln wir. Giebt uns nicht die Vernunft ein, den bürgerlichen Staat, wenn er durch mannigfaltige Zwietracht von Innen, oder feindlichen Ueberfall von Aussen erschüttert wird, zum Frieden und zur Eintracht zurückzuführen?

---

p) Syrach. 3.
q) Meisner P. 2. Consult. cath. p. M. 226.

Wieviel mehr den kirchlichen Staat, wenn ihn die häufigen Spaltungen zerreissen?

V. Wir gehen auch nicht gegen die Symbolischen Bücher unserer preußischen Kirche. Die Augsburgische Konfession, worauf sich unsere symbolische Bücher gründen, ja welche selbst das herrlichste Symbolum, und der wahre Probirstein r) der jetzigen evangelischen Kirchen ist, will gar nicht, daß die ihr zugethanen Kirchen von der Römischen getrennt werden soll, sondern sie fodert beyderseitige Duldung, ja Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung, weil die Augsburgische Konfession von der römischen Kirche in keinem Glaubenssatze, sondern hinsichtlich einiger Mißbräuche in den üblichen Ceremonien und Ritus sich unterscheidet. s) Und wegen eines Mißlautes oder Unterschiedes in gemeinen Gebräuchen eine so schändliche Spaltung in der ganzen christkatholischen Kirche unterhalten, das darf nicht seyn. Denn die Kirchensatzungen fodern nicht allenthalben einerley Gebräuche, auch war in der Kirche nicht immer eine Uebereinstimmung der Gebräuche; welche man zum Theil nicht abgeschaft sondern verbessert hat. Und der Mißbräuche giebt es ohnehin wenige, und gewöhnlich nur in dem öffentlichen Kult; in den Glaubensartickeln

r) Georg Milius in Explic. August. confess. in tit. Libri.

s) Dies sind die Worte der Augsb. Konfession art. 21. beym Schluße.

ist keine Mißhelligkeit. Die Glaubenfragen scheinen nur streitig zu seyn, sind es aber wirklich nicht. t) Gewiß wenn wir erwägen, warum die Augsburgische Konfession abgefaßt worden ist; so war wohl die Ausübung und Beybehaltung der einzigen, reinen und wahren Religion die Haupturſache, damit wir, die unter einem Christus stehen, ebenso auch in einer christlichen Kirche — nämlich der Römischen, von der sie in keinem Glaubenssatze abweichen will, und worauf sich die Protestantischen Fürsten berufen haben — einig und friedsam leben können. v) Darum sind die ersten Urheber der Augsburgischen Konfession 1) dem Befehle des Kaisers gleich nachgekommen; 2) erschienen zuerst auf dem Reichstage; 3) überreichten ihre Konfession; 4) erklärten sich bereit über erträgliche Mittel freundschaftlich zu berathen, damit sie, so viel es sich mit Ehre thun ließ, mit der römischen Kirche übereinstimmen und nach geschehener Untersuchung und Erörterung der Sache die

t) So wieder die Augsb. Konfession. Auch Luther wiederhohlt dies öfters, wie aus seinen Tischreden von den Sakramenten S. 211 erhellt. „Daherspricht er - sind alle meine Dispute Schriften, und Handlungen wider den Mißbrauch des Pabstes. Der ganze Streit betrift einige Mißbräuche, welche ohne Ansehen in die Kirche eingeschlichen sind, indem die Kirchen bey uns in keinem Glaubensartikel von der katholischen Kirche abweichen; nur einige wenige Mißbräuche mögen sie unterlassen.“

v) Daselbst in der Vorrede.

Uneinigkeit, ohne liebloſen Wortſtreit beendigen möchten, und ſo wieder alle zur wahren Religion, und Einigkeit des Glaubens zurückgeführt würden. Alles dieſes ſuchten ſie mit den wärmſten Wünſchen von Gott zu erflehen; 5) ſie haben nichts verweigert, was zum chriſtlichen Frieden beytragen konnte, wenn es nur mit der Ehre Gottes und mit dem guten Gewiſſen verträglich war. 6) Deswegen haben ſie ein allgemeines Konzilium bewilliget, welches der Pabſt, vereint mit dem Kaiſer Karl V. gleich verſammelt hat. 7) Ja auf ein ſolches Konzilium hatten ſie ſich ſelbſt gehöriger Maſſen berufen; an dieſes hatten ſie appellirt, und dieſe Appellation nie zurücknehmen wollen. w) Eben ſo haben ſie im Jahre 1537 den 5ten Merz in der Zuſammenkunft zu Smalkalden in Betref der Uneinigkeit eine Proteſtation eingelegt mit dem Wunſche, man möchte ſich auf eine gottſelige Art allgemein mit der römiſchen Kirche vereinigen.

In der Schutzſchrift für die augsburgiſche Konfeſſion, nachdem ſie über die hinterliſtige, und ſchmählich abgefaßte Widerlegung derſelben geklagt haben, proteſtiren ſie wider die Uneinigkeit, und bitten Gott, er möge auf die getrennten Kirchen herabblicken, und dieſelben zur gottſeligen, und fortdaurender Eintracht zurückführen. x) Zwar hat die Kon-

w) Im Briefe an Karl. V.

x) Sieh. Alberti gründl. Widerlegung. §. 5.

kordienformel nur die Eintracht der augsburgischen Konfessionisten wider das Pabstthum zum Hauptgegenstand; nichts desto weniger haben auch die Verfasser und Urheber dieser Formel die augsburgische Konfession angenommen und sind nie gesonnen gewesen, durch dieſen oder einen andern Aufſatz von derſelben einen Nagelbreit abzuweichen, oder sie einer andern zu unterstellen. a) Ja sie setzen sogar Duldung und christliche Eintracht mit der römischen Kirche als nothwendig voraus, und sagen, daß sie von dieser Kirche in keinem Glaubensartickel abweichen.

VI. Auch nicht wider die allgemeine Meinung der protestantischen Theologen. — Die berühmtesten protestantischen Theologen gestehen ein, daß in der römischen Kirche der katholiſche Glaube im katholischen Sinne ist, und folglich jedes Mitglied dieser Kirche, wenn es in dem Glauben, und in der Liebe verbleibt, selig werden kann. b) Was ist denn wohl, daß uns abhalten

---

a) Formula Concordiae pag. 629.

b) D. Christ Dreyer in seiner Rede: von der einen ſichtbaren und gedruckten Kirche. S. 26. Barth. Meisner in Consult. Cath. p. II. pag. 266. schreibt von den Römisch-Katholischen. „Obschon sie in einigen Stücken unrichtig gedacht haben, so können sie dennoch entschuldigt werden, weil sie das Fundament beibehalten und nicht aus Bosheit geirrt haben; Wenn sie sich aus den Finsternissen nicht herausgewickelt haben, und zum höchsten und vollen Licht nicht gelangt sind; so haben sie doch einiges

soll, jetzt auf Erden mit den zu vereinigen, womit wir uns einst, hoffentlich im Himmel ewig vereinigen werden?

Licht empfangen, und sind daher von der Gemeinschaft der Gläubigen und von der Erbschaft des ewigen Heils schlechterdings und unbescheiden nicht auszuschließen." So sprechen auch die Gottesgelehrten von Danzig in der Zensur über Katermanns Abhandlung S. 51. „Wir verdammen nicht die ganze päpstliche Kirche, sondern sagen vielmehr, daß in der päpstlichen Gemeine die Kirche sich noch heut zu Tage befinde, und vor Luthers Zeit befunden habe." Luther selbst in der Epist. ad Anabaptist. Tom. I. Jenen. edit. pag. 320. schreibt: „Wir bekennen, daß im Papstthum vieles, ja alles christlich gut, und daher zu uns gekommen ist, wir bekennen, daß im Papstthum die wahre Schrift, wahre Taufe, wahres Altarssakrament, wahre Schlüsselgewalt zur Vergebung der Sünden, wahres Predigtamt, wahre christliche Lehre sey. Ich sage noch mehr: ich sage, daß im Papstthum das wahre Christenthum, ja der Kern des wahren Christenthums ist." Eben dieses wiederhohlt er in locis comm. class. I. pag. 124 et class. XV. pag 109. Fast eben so spricht Osiander in Epit. Cent. 16. pag. 1073. „Die unter dem Papstthum gewesene Kirche war zur Zeit, da Luther gebohren ward, die wahre Christuskirche; sie hatte den Dienst des Evangeliums, die h. Schrift, die Taufe, das h. Abendmal, wiewohl dies alles mit etlichen Mißbräuchen, Irrthümern und menschlichen Traditionen vermischt und verdunkelt. Und deswegen hatten diejenigen, welche unter dem Pabstthum, wie Luther, und viele andere evangelische Prediger, zum Kirchendienst waren geweiht worden, in der That einen rechtmäßigen Beruf zum Predigtamte, und zur Verwaltung der Sakramente." Die Wittenbergi-

VII. Nicht wider die zwischen den Kaisern, und den katholischen und Protestantischen Fürsten abgeschlossenen Verträge. — Der im Jahre 1552 zuerst eingegangene, und im Jahr 1555. auf dem Reichstage zu Augsburg durch ein öffentliches Dekret bekannt gemachte Passauer Vergleich zeigt dies klar. Jeder Reichsstand muß sich angelegen seyn laßen, daß die streitige Religion durch friedliche, und freundliche Mittel zur christlichen Eintracht zurückgeführt werden. c)

---

schen Theologen in Colloq. Badensi beym Osiander Epist. Cent. 16. pag. 1064 schreiben folgendes: „Wir glauben fest, daß die Kirche Jesu Christi von seiner Himmelfahrt an, bis auf gegenwärtige Zeiten niemal unterbrochen worden, sondern durch fortdaurende Nachfolge auf Erden geblieben ist.“ Johann Regius in Apologet. sub titut. Considerat. Censur p. 93 spricht. „Obschon es wahr ist, daß der Gottesdienst der Päpstler durch mehrere Traditionen und menschliche Erfindungen verderbt war, so hatte er doch das, was zur Seligkeit nothig ist.“ Kovellus in defens. Hockeri erkennt, und bekennt gern, daß die Römischen zu der Familie Jesu Christi gehören; wir aber — sagt er — da wir uns reformiren, trennen uns, hoffentlich nicht von der Kirche, worin wir vorhin gewesen sind. Ja in der Kirche sind wir gewesen, und in der Kirche verbleiben wir, gleichwie auch die Römischen.“ — Sonius in defens. contr. Penr. Cap. 23. pag, 182. bekennt, daß nach dem Urtheile aller Gelehrten, und aller reformirten Kirchengemeinden in dem Papstthum die wahre Kirche sey.

c) So lauten die Worte des Dekretes aus dem Reichs-

VIII. Endlich werden uns auch nicht, wie wir mit Grunde hoffen, die Herrn Reformirten, die sich den süßen Namen des Friedens, und der Einigkeit der Kirche rühmlich zueignen, und sonst gewiß nicht leicht die Irrenden verdammen, zuwider seyn. Denn wir glauben nicht, daß sie sich weigern werden, mit jener Kirche zu verbinden, in welcher nach ihrem eigenen Geständ-

---

rezesse Seite 398. „ So sollen die Kaiserl. Majestät. Wir (Ferdinand) auch Churfürsten ꝛc. keinen Stand des Reichs, von wegen der augsburgischen Konfession, und derselben Lehr, Religion, uno Glaubens halber mit der That gewaltiger Weise überziehen, sondern bey solcher Religion, Glauben, Kirchengebräuchen, Ordnungen, und Ceremonien, auch ihrem Haabe, Gütern, liegend, und fahrend, Land, Leuthen. . . ruhiglich, und friedlich bleiben lassen: Und soll die streitige Religion nicht anders, denn durch christliche, freundliche, friedliche Mittel, und Wege zum einhelligen christlichen Verstanoe und dergleichen gebracht werden. Alles bey Kaiserlichen und Königlichen Würden, fürstl. Ehren, wahren Worten, und Poen des Landesfriedens. " — So auch das Dekret des Kaisers Karls V. gegeben zu Augsburg 1530. Damit nach geschehener Beseitigung, und Verbesserung dessen was in der Schrift beyderseits anders abgehandelt, und zu der einzigen, und einfachen Wahrheit, und zur christlichen Eintracht zurückgeführt werden. „ Und im Dekret des Maximilian II. heißt es. Damit man, nachdem man Haß, Verläumdungen, Gezänckе, Partheilichkeit mit anfrichtigem Gemüthe auf die Seite gesetzt hat, die Wahrheit erkenne, ergreife, und die mit der Zeit, und Bosheit entstandenen Irrthümer, und Mißbräuche durch wahre Gründe zu bessern unternehme. "

niß, alle Glieder selig werden können. Denn auſſer dem, daß sie mit der augsburger Konfession, der sie, ihrem Vorgeben nach zugethan sind, mit uns bekennen daß ihre ganze Trennung mit der römischen Kirche, nur wenige Mißbräuche im gemeinen Ritus betreffe, geben sie auch zu, daß die Päpstler, wie es der durchlauchtigste König von England Jakob bezeugt, b) den Fundamentalgrundsätzen des wahren alten, katholischen, und apostolischen Glaubens anhangen, und daß — nach dem Zeugnisse des Korvells die Glieder der römischen Kirche, wahre Glieder der Christuskirche seyn, und jene, welche in dieser Kirche leben, und sterben, selig werden können. c) Wie wollen diese sich dann weigern, mit der Kirche hier auf Erde zu vereinigen, mit der sie hoffen im Himmel ewig vereinigt zu werden? Denn sie trennten sich nach dem Zeugniß des Herren Zankius und Hugo Grotius in discuſs. apolog. Rivet. p. 14 in keiner andern Absicht von der Römischen Kirche, als daß sie zu derselben, wenn diese verbessert zu der ehemaligen Kirchenform zurückkehrt, auch wieder zurückkehren, und in ihren Gemeinen mit Ihr Gemeinschaft haben werden. Damit doch dies endlich geschehen möge, bitten sie von ganzem Herzen den Herrn Jesus.

---

d) Jn epist. monit. pag. 144.

e) Jn Apolog. Hoockeri pag. 68.

Keiner also, dem Gott, und wahre Religion am Herzen liegt, wird's mir verübeln, wenn ich mich bemühe, eine Kirchenvereinigung zu befördern, und die Glaubensstreitigkeiten zu beseitigen. Ich meine, auch mir sey es gesagt, was der h. Basilius von sich spricht, „Wir werden uns keineswegs durch die Lästerungen der Menschen so abschrecken lassen; noch wird uns die Verachtung, womit sie uns begegnen, so muthlos machen, daß wir die Mühe, die wir uns geben zu untersuchen (die streitenden Partheien mit einander zu vergleichen) aufgeben werden." f) Denn wir wissen gar wohl, daß sich auch noch heutiges Tags das zuträgt, was der h. Augustin g) behauptet: Wenn sie zum christlichen Frieden aufgefordert werden, so geben sie sich mit Schmähen ab; berathen sie sich nach gegebenem Frieden, so zeigen sie sich als Heuchler. Was ist dies anders, als was ihr Lehrmeister Tikonius von ihnen meldet: Nur das ist heilig, was wir wollen." Wir können daher mit dem h. Gregor von Nazianz h) sagen. „Wo sind jene, die die Ihrigen gar gelind, andere aber sehr streng beurtheilen, um auch hier unter dem Scheine der Wahrheit zu täuschen? Wo sind sie, die uns unsere Malen vorrücken, da sie selbst ihre Wun-

---

f) Lib. de Spirit. S. ad Amphiloch.
g) Contr. Epist. Parmen. lib. 2. Cap. 13.
h) Orat. 13. de Pace. Tom. I. pag. 206.

den haben? Die uns wenn wir straucheln, ausziſchen, da ſie ſelbſt fallen? Die ſich über unſere Flecken luſtig machen, da ſie ſelbſt ſich im Kothe herumwälzen? Die uns die in unſern Augen befindlichen Splitter, die leicht und ohne großen Schmerz können herausgezogen werden, ſchimpflich vorzeigen, da ſie indeſſen ſelbſt, von der ſchweren Laſt der Balcken niedergedrückt, im Finſtern tappen?

Drittes Hauptſtück.

I. Welch ein großes Uebel die Spaltung ſey. II. Keine iſt anzufangen der verderbten Sitten wegen in der Kirche. III. Oder wegen Gebräuche und Zeremonien. IV. Oder wegen eines Irrthums in Nichtfundamental Artikeln. V. Noch auch wegen eines durch bloſe Schlußfolge hervorgezogenen Irrthums in Fundamental Artickeln.

I. Welch ein großes Uebel die Spaltung ſey, können wir leicht entnehmen aus der h. Schrift, aus den h. Vätern, und aus der einſtimmigen Lehre aller Gottesgelehrten.

Der h. Paulus nennt in ſeinem Briefe an die Philipper III. 2. die Spaltungsſtifter zerreiſſende Hunde, böſe Arbeiter, Zerſchneider i)

i) Theodoret. über dieſe Stelle.

Die Spaltung widerstrebt Gott dem Vater, welchen der Sohn Gottes gebeten hat, daß die Seinigen in ihm Eins seyen, wie er im Vater. (Johann. 7, 21.)

Sie widerstrebt dem Sohne Gottes, (Joh. 17, 22.) welcher um die zerstreuten Kinder Gottes in Eins zusammenzubringen gestorben ist. (Joh. 11, 52.)

Sie widerstrebt dem h. Geiste. Ein Leib, Ein Geist. Ephes. 4, 4.

Sie widerstrebt der h. Taufe. Denn wir alle sind in Einem Geiste zu Einem Leibe getauft, und alle mit Einem Geiste getränckt. I. Korinth. 12, 13.

Sie widerstrebt dem h. Abendmale. Denn da Ein Brod ist, so sind wir viele Ein Leib, weil wir alle an Einem Brode Theil nehmen. I. Korinth. 10, 17.

Sie widerstrebt der Kirche. — Kolosſ. 1, 18. Ephes. 1, 13. und 4, 12.

Ja, selbst ihren Urhebern. (Jud. 5, 19.)

Recht schön schreibt hierüber Crocius k) „Die Spaltung — sagt er — streitet wider die christliche Liebe, sie streitet wider die Erbauung derjenigen welche eine Spaltung anrichten. Denn eben sie berauben sich selbst der Theilnahme an dem geistlichen Wohl; sie streitet

k) De Schismate C. 4. n. 1.

wider den Willen, und die Ehre Jesu Christi, indem sie die Einigkeit des mystischen Körpers stört, und so viel ihr möglich ist, zerreißt; sie ist den Ungläubigen ein Aergerniß, und indem sie sehen, daß Christen wider Christen, gleich Feinden der Christusreligion aufstehen, werden sie abgehalten, sich Christo anzunähern; sie giebt ihnen Anlaß, den Herrn Jesus zu lästern z. B. Er sey nicht Gottessohn, oder Gottesgesandter, weil die von ihm eingesetzte Gemeinde durch Spaltungen getrennt ist; über sie erfreuet sich sehr der Satan, der bekannte Feind der kirchlichen Einigkeit, und der Wohlfahrt; ja auch die Gläubigen verwirrt sie, denn indem sie die Abtrünnigen vor sich sehen, fangen sie nicht selten an selbst zu wanken, und viele aus ihnen werden auf solche Weise Gottesläugner. Wir geben daher gern zu, daß ein vorsätzlicher Spaltungsstifter, als erklärter Feind der Einigkeit nicht mehr zur Kirche gehöre. 1)

II. Man darf also keine Spaltung anfangen; sey es auch, daß verderbte Sitten in der katholischen Kirche eingeschlichen wären. Dies beweiset sehr bündig der h. Augustin. m) „ Darf man euch fragen, was euch bewogen hat, die wahre katholische Kirche, die mit dem

1) Gerhard Loc. theolog. de eccles. Cap. 6. Sect. 3. p. 251.

m) Libr. 2. Contr. Gaudent. C. 3. — Psalm. contr. Partem Donati — libr. 2. Contr. Epist. Parmen. C. 7. et Cap. 17.

Glanze des Herrn bekleidet, ihre Strahlen auf dem ganzen Erdkreise verbreitet, und durch das Uebermaaß ihrer Fruchtbarkeit die Aeste über die ganze Welt ausbreitet, zu verlassen? Ihr habt gewiß keine gerechte Ursache, ja nicht einmal eine wahrscheinliche Entschuldigung, wodurch ihr diesen Austritt rechtfertigen könnet. Ihr saget zwar: die Noth hat uns dazu gezwungen, nämlich damit wir, als Gerechte, die Sünder verließen. Hierauf antwortet die göttliche Schrift: ein böser Sohn legt sich selbst den Namen eines Gerechten bey. Dadurch wird aber sein Austritt nicht gerechtfertiget, jener Austritt nämlich, wovon der h. Johannes spricht: Sie sind von uns ausgegangen; nein, dadurch wird dieser nicht grechetfertiget, nicht vertheidigt, nicht entschuldigt, oder ausgetilgt. Denn wirst du wohl der Bösen halben, die dir zufällig aufstoßen, ohne zu wissen, ob es wirkliche, oder vermeintliche, oder gar erdichtete Bösen sind, so viele Guten verlassen?" n) Auch Johann Kalvin urtheilt so. o) Zur Zeit der Propheten war bey dem Volke, bey der Obrigkeit, bey der Priesterschaft ein so allgemeines Verderbniß eingerissen, daß Isaias sich nicht scheuete, Jerusalem mit Sodoma und Gomorha zu vergleichen. Die Religion war theils verachtet, theils durch böse Sitten besudelt. Durchgehends

n) Tractat. in Epist. Joan. — Epist. 126. ad Glor.
o) Libr. 4. Institut. C. 1. §. 18.

geschieht von Diebereien, Räubereien, Treulosigkeiten, Mordthaten und dergleichen Lastern Meldung. Doch deswegen baueten die Propheten sich keine neue Tempel, noch errichteten sich neue Altäre, auf welchen sie von den andern getrennt, opfern könnten; sondern weil sie wohl bedachten, daß der Herr bey diesen Menschen, wie sie auch immer beschaffen waren, sein Wort niedergelegt, und die Zeremonien, wodurch er verehrt ward, eingesetzt hat, so streckten sie mitten in der Versammlung der Gottlosen ihre reinen Hände zu ihm aus. Hätten sie geglaubt, dadurch sich zu verfehlen, gewiß, sie würden hundertmal lieber gestorben seyn, als sich dazu verleiten laßen. Nichts also — schließt Kalvin — als das Bestreben, die Einigkeit aufrechtzuhalten, konnte sie von der Trennung der Gottlosen abhalten.

III. Wegen der Gebräuche und Zeremonien darf auch keine Spaltung angefangen werden. Wegen der Ungleichheit der Fasten, sagt der h. Irenäus p) soll die Einheit des Glaubens nicht zerrissen werden. Und der h. Augustin schreibt: q) Hat die h. Schrift hierüber nichts sicheres bestimmt, so muß die Gewohnheit der Gläubigen, und die Anordnungen unserer Vorfahrer die Stelle des Gesetzes vertreten. Wollten wir hierüber lange streiten, und vielleicht gar andere, die un-

p) Beym Eusebius Kirchengesch. B. 5. K. 28.

q) Epist. 86.

sere Gebräuche nicht mitmachen, tadeln, dann würde des Streitens kein Ende seyn. Man soll daher den Mangel einer vollgültigen Probe durch eine gütige und freundschaftliche Unterredung ersetzen, damit durch ungestümme Zänkereien die Heiterkeit der Liebe nicht umwölckt, und verdunckelt werde. In den innerlich wesentlichen Dingen muß also in der ganzen, weit ausgebreiteten Kirche nur Ein Glaube herrschen; die äussern Gebräuche können verschieden beobachtet werden; das schadet der Wahrheit nicht. Alle Herrlichkeit der Königstochter ist inwendig; das Uebrige, was von Ihr rühmlich gesagt, und bemerckt wird, besteht im äußern Gewande. Deswegen heißt es auch dort: Gezierd mit Einfassungen, geschmückt mit vielerley Farben. So soll auch jene Bekleidung mannigfaltig zwar eingerichtet seyn, ohne daß dieselbe durch widrige Mißhelligkeiten zerstückelt wird. " r) Die Herrn Protestanten sind hierin gleicher Meinung. Eine Uebereinstimmung in der Lehre des Evangeliums, und in der Ausspendung der Sakramente gehört zur wahren Einigkeit der Kirche, sagt die Augsburg. Konfession; s) und Philipp. Melanchton t) schreibt: Es ist nicht nöthig, daß die von den Menschen eingeführten Gebräuche

r) So auch in der folgenden Epistel, und Epist. 118. 119. Hieronymus Epist. 28.

s) Art. 7.

t) In examine Ordinand. de ecclesia.

sich überall gleich sind. Nein, v) unser Sinn darf durch die Ungleichheit und Verschiedenheit der Gebräuche und Zeremonien nicht getheilt werden. Oefters predigt Paulus über die Zeremonien; aber er verbiethet den Christen, wegen dieser verschiedenen Gebräuche und Zeremonien unter sich uneinig zu seyn; obschon die Welt hitzig über dergleichen Sachen streitet. Man lese auch die sächsische Konfession Art. 19. Die Wittenberg. von den Kirchl. Gebr. Und in der Straßburg. Kap. 14. heißt es: „Man pflegt sehr oft zu zanken, welche Tradition nützlich, welche schädlich sey, das ist: welche die Gottesfurcht befördere, oder verhindere. Allein der nicht seinen Sinn sucht, sondern auf das allgemeine Wohl Acht hat, wird bald finden, was nach Gottes-Gesetze Recht, oder Unrecht ist. Und weil das Christenthum nicht selten durch Schmach erhoben wird, so wird jeder nach seinem Bestreben sogar den unbilligen Gesetzen Folge leisten, wenn solche nur nichts gottloses gebiethen. Hier paßt jenes, was Christus sagt: Zwingt dich jemand, eine Meile mit ihm zu gehen, so gehe du zwo mit. So muß der Christ Allen Alles werden, und sich bestreben, aus Liebe und zum Besten anderer alles zu thun, und zu leiden, wenn's nur nicht wider Gottesgesetz ist.“ Die Schweitzer Konfession lehrt in der Vorrede, daß man wohl betrachten

v) Melanchton in Epist. ad Waldens.

möge, worin hauptsächlich die Wahrheit und Einigkeit der Kirche bestehe, damit man nicht unbesonnen in der Kirche Spaltungen anzettele, und ernähre: nicht in den äußerlichen Gebräuchen und Zeremonien, sondern in der Wahrheit und Einheit des Katholischen Glaubens bestehe sie. Daher finden wir, daß bey den Alten die Gebräuche ganz verschieden, aber doch freiwillig beobachtet wurden, ohne daß einer deßwegen glaubte, die Einheit der Kirche aufzulösen. Sieht es in einer Kirche andere Gebräuche, so darf niemand deswegen urtheilen, die Kirchen seyen unter sich uneins; allzeit haben sich die Kirchen in dergleichen Nebensachen ihrer Freyheit bedient; und das thun wir auch noch. " — Die schottische Konfession hat das nämliche Art. 20. „ Die verschiedenen Gebräuche dürfen durchaus nicht die Kirche trennen. " Sieh auch die Polnische Konfession vom Jahr 1570.

IV. Auch nicht wegen eines Irrthums in nichtfundamental Artickeln. — Dies ist die Lehre des. h. Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther 3, 24, wo er zeigt, daß einige auf das Fundament, welches Christus ist, nicht nur Gold und Silber, sondern auch Stoppeln, das ist, Irrthümer in den nicht nöthigen Glaubensartickeln, bauen. — So spricht auch Meisner in Consult Catech. P. I, Man muß den Unterschied der Glaubensartickeln wohl bemercken; einige unter ihnen sind Hauptartickeln, andere aber nicht

so wichtige; in diesen kann man aus Schwäche irren, wenn man nur die ersten mit einem gläubigen Herzen aufnimmt. Denn das Wort Gottes wird nicht immer so rein gelehrt, daß nicht zuweilen sich Stoppeln darunter mischen. Wenn nur der Hauptglaubensgrund unverletzt bleibt. Dann können jene, welche in den minder wichtigen Punkten irren, doch selig werden, wiewohl gleichsam durch das Feuer. I. Korinth. 3, 15. " Der h. Augustin lehret eben dieses in seinem 162. Briefe. „ Man wirft uns böser Menschen Laster vor, nicht unsere eigenen, sondern fremde, und zum Theil ganz unbekannte Laster. Wenn diese wirklich wahr wären, und wir sie sähen, so würde man, das Unkraut des guten Waitzen wegen schonend, diese auch der Einigkeit halber dulden. Aaron duldet das Volk, da es einen Götzen verfertigt, aufrichtet, und anbetet. Zacharias duldet die Pharisäer und Schriftgelehrten, so wie sie damals beschaffen waren. Man lese nur die h. Bücher, worin wir finden, daß den Dienern und Freunden Gottes immer einige Böse zur Seite standen, die sie duldeten, und womit sie die Religionsübungen gemeinschaftlich pflegten; sie ließen sich nicht nur nicht verführen, sondern sie ertrugen diese auf eine löbliche Weise, besorgt, wie der Apostel sagt, im Bande des Friedens die Einigkeit zu unterhalten. Auch bieten uns die Zeiten nach der Ankunft unseres Herrn viele dergleichen Duldungsbeyspiele in der ganzen

Welt dar. Die Apostel dulden die Afterapostel, und Paulus duldet den, der das Seinige, und nicht was Jesu Christi war, suchte. Endlich der unter dem Namen eines Engels bezeichnete Bischof in der Offenbarung Johannes 2, 2. wird von Gott selbst gelobt, daß da er die Bösen an sich haßte, und sie geprüft, und als Lügner befunden hatte, doch im Namen Gottes mit Gedult ertrug. " So auch Kalvin. w) Da wir sagen, der reine Gottesdienst, und gewöhnliche Ausspendungsgebrauch der h. Sakramente sey ein schickliches Zeichen und Merkmal, daß die Gemeinde, in welcher sich dies beyde befindet, als die wahre Kirche anzuerkennen sey; so gilt das in so weit, daß man sie nie verwerfen dürfe, so lange sie dabey verbleibt, wenn sie anders auch nicht fehlerfrei ist: ja es kann sich sogar ein Fehler in der Lehre, oder bey der Administration der Sakramente einschleichen, allein das darf uns von Ihr nicht trennen. Die Lehrpunkte sind ja auch nicht alle eben wichtig; einige sind so nöthig zu wissen, daß sie von allen für gewiß, und unbezweifelt, und als eigentliche Religionslehren müßen gehalten werden, als: es giebt nur ein Gott, Christus ist Gott und Gottessohn, in Gottesbarmherzigkeit gründet sich unser Heil; aber so giebt es auch andere Punkte, die in den Kirchen noch streitig sind, wodurch doch die Einheit der Kirche nicht aufgelößt wird. —

w) Lib. 4. instit. C. 1. §. 12.

So fragt auch Bukan: ob die Kirche aufhöre zu seyn, wenn ein Irrthum in der Lehre, oder bey der Administration der Sakramente sich neuerdings einfände? Er antwortet: Nein, z) möge sie nur die Wahrheit in den ersten wichtigsten und vornehmsten Glaubensartikeln — das Fundament, welches Christus ist, die Hofnung zur Seligkeit durch ihn allein, beybehalten."

Krozius schreibt auch, x) die Dogmen können auch Stoppeln genannt werden, insoweit sie nicht wie das Gold, Silber, oder Edelsteine verbleiben. Nach dem Sinne des Apostels sind einige Dogmen wie Stoppeln, welche nehmlich auf das Fundament gebauet werden, ohne ihm zu schaden; hieher gehören verschiedene Fragen der Scholastiker, und der Päpstler, als: z. B. von dem Fegfeuer, von der Abfahrt Jesu zur Vorhölle, von dem Abstinenzgebote, von dem Cälibat.

Die Augsburger Konfession Art. 25. und beym Schlusse lehrt ebenfalls, es sey hinreichend zur Einheit der Kirche, wenn man in der Lehre des Evangeliums und in der Verwaltung der h. Geheimniße übereinstimme. Da nun also die Lehre der Lutheraner ganz den prophetischen und apostolischen Schriften gemäß ist, auch den Grundsätzen der Katholischen, ja auch Rö-

---

z) Lib. 41. de eccles. §. 22.
x) Cap. 7. n. 45.

mischen Kirche gleichlautend, so haben aus diesem Grunde die ersten Verfasser und Urheber der Augsburger Konfession a) sich besonders Toleranz und Eintracht ausgebeten, als welche in keinem Hauptpunkte von der katholischen, oder römischen Kirche abwichen. Darum wird selbst in dieser Konfession gesagt: „Der Sanfmuth der Bischöfe wäre es wohl geziemend, wenn sie die Unsrigen ihres Bekenntnisses wegen duldeten. Daß aber die römische Kirche das Glaubensfundament beibehalten, und nicht aus Bosheit abgewichen sey, und mithin von der Gemeinschaft der Gläubigen, und von der ewigen Seligkeit nicht dürfe ausgeschlossen werden, gesteht auch selbst Meisner. b) Hieraus ergiebt sich nun, daß ein wahrer Katholik nie eines Nichtfundamental Artickels wegen ein Schisma begründen dörfe.

*) Dieser Absatz verdient eine nähere Beleuchtung. Offenbar vermengt hier unser Verfasser 1) den Stand mit den Pflichten des Standes, die Glaubenssatzungen mit den Obliegenheiten, die für den Christen daraus erfolgen, 2) die theologische Toleranz mit der bürgerlichen, und 3) die göttlichen Wahrheiten mit Gebräuchen, die die Kirche zur Erhebung des öffentlichen Kultus, oder zur bessern Annäherung des Menschen zu Gott, oder aus andern Absichten eingesetzt hat.

---

a) Am angef. Orte.
b) Consultat. cathol. Part. 2.

1) Der Christ verläugnet nicht gleich seinen Stand, wenn er gegen die Pflichten seines Standes sündigt, und so bezweifele oder verneine ich nicht eben deswegen eine Glaubenswahrheit, weil ich die damit verbundenen Obliegenheiten nicht genau erfülle. — Eine Abweichung in den Glaubenssatzungen, auch nicht die kleinste, darf die wahre Kirche Christi dulden. Denn das Ganze ist eine Ihr von Gott anvertraute Niederlage, wobey sie die größte Sorgfalt, und Treue zu beobachten hat. Aber sie duldet die Uebertreter der h. Pflichten, als schwache Menschen, die einer Besserung fähig sind. Sie ermahnt sie zur Besserung, und reicht ihnen die vom Erlöser Ihr anvertrauten Heilsmittel, wodurch sie gereiniget, Kraft und Muth im Guten fortzuschreiten, und für künftige Fälle sich zu hüten, erhalten.

2) Das Unkraut duldet der gute Säemann, aber er billiget es nicht, vielweniger sieht er es für guten Waitzen an; er ist ein innerlicher Feind davon. — So auch der wahre Christ. Er duldet die von der Wahrheit abweichenden Brüder, er liebt sie, aber ihre Abweichungen darf er nie billigen, oder rechtfertigen, sondern er soll und muß in Gedult und Liebe belehren, damit Finsterniß verdrängt, und Wahrheit erkannt werde. — Selten unterscheidet der Protestant die bürgerliche Toleranz von der theologischen; warum? Mosheim sagt bey H. von Einem: Versuch einer vollständigen Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts 3. Band Seite 8. „Es wird dahin kommen, daß, wo

wir eine Gesellschaft bleiben wollen, wir zur Toleranz unsere Zuflucht nehmen, und durch eben das Mittel unsere Kirche in der Einigkeit erhalten müßen, das die Reformirten gebrauchen. — Da so viele besondere Partheien, und Meinungen in unsere Kirche sich einschleichen: so ist in der That für uns kein anderes Mittel übrig, als daß wir den Weg zur Seligkeit erweitern, und viele Grundartikel für solche Lehren erklären, die zum Grund des Glaubens nicht gehören. "

3) Endlich, ist die Sache einmal als göttliche Wahrheit anerkannt, dann darf der Mensch nicht mehr fragen, ob er glauben müße, oder nicht. Sein Nichtglaube würde nothwendig einen Zweifel an Gotteswahrhaftigkeit voraussetzen. Es ist zwar an dem, daß eine Wahrheit in Bezug auf unser ewiges Heil wichtiger ist, als die andere; darum bleibt doch die letztere eine göttliche Wahrheit, und der Mensch kann dadurch kein Recht erhalten, dieselbe als Unwahrheit zu verwerfen, oder sie zu bezweifeln. — Die vom Verfasser angeführten biblischen Stellen möge man nach dieser Bemerkung berichtigen. — A. B.

V. Endlich nicht wegen eines durch bloße Schlußfolge hervorgezogenen Irrthums, selbst in Hauptglaubenswahrheiten. — Durch eine logische Konsequenz ergiebt sich nur ein menschlicher, aber kein göttlicher Glaube. Die ewige Seligkeit des Menschen und das Hauptfundament des katholischen Glaubens darf sich aber

nicht gründen auf rein menschliche Spekulationen und Einbildungen, die meistens solche Schlußfolgen erzeugen. In der That weit größer muß die Gewißheit des katholischen Glaubens seyn, als die Wissenschaft eines Menschen, sollte er auch überaus gelehrt, und geschickt seyn. Ohnehin macht der Mensch nicht selten ganz unrichtige Folgerungen. Wenn nun der katholische Glaube die höchste Gewißheit haben muß, so dürfen wir uns auf solche Dinge nicht berufen, die irre führen können.— Wir wollen dies beweisen durch das Zeugniß mehrerer Gelehrten.

1) sagt Titus: c) die Protestanten geben nicht zu, daß einem erlaubt sey, willkührlich sich von einer Kirche zu trennen, sondern nur dann dürfe dies geschehen, wenn man aus der h. Schrift klar und deutlich sich überzeugt, und beweißt, daß jene Kirche in einem Hauptglaubensartikel irre. Das ist die Lehre des h. Apostels Paulus im Briefe an die Römer. 16, 1.

2) Nachdem Davennanz die vornehmsten Glaubenspunkte vorgebracht hat, sagt er: d) ich weiß es, außer diesen wichtigsten Artikeln sind in der h. Schrift noch viele Dogmen enthalten, und man kann aus derselben noch manches, was zu wissen sehr nützlich wäre, und zur Aufklärung der theologischen Wissenschaft vieles beitrüge, richtig schließen. Allein man muß nur das als

c) Animadv. ad motiv. C. 8.
d) Epist. ad Duraeum p. 29.

zur ewigen Seligkeit oder gar zum Kirchlichen Verein nothwendig annehmen, was in der h. Schrift klar enthalten, und aus derselben ganz folgerichtig dargethan, und bewiesen werden kann. Wenn daher eine kirchliche Gemeine ihre wahre Ansicht den andern nicht überzeugend und bis zur Aufnahme vorlegen kann, so darf sie zwar diese Abweichungen mißbilligen, aber das Band des brüderlichen Vereins deswegen nicht trennen." Und gleich darnach schreibt er: „auch dies muß ich noch beyfügen. Es ist gar wohl möglich, und mit den Pflichten eines guten Christen verträglich, mit jenen Gemeinen eine Verbindung zu unterhalten, welche einer Meinung folgen, die sich mit einem Hauptglaubenspunkt nicht verpaaren läßt, wenn sie nur diesen Glaubenspunkt ausdrücklich bekennen, und wahrhaft annehmen. Denn es wäre lieblos, und unvernünftig, wenn man glaubte, einer habe wegen Konsequenzen, die er weder verstanden, noch zugegeben hat, den Glaubensartickel schon verläugnet oder verworfen, den er doch fest glaubt, ausdrücklich bekennt, und dessen Wahrheit er im Nothfalle durch sein Blut bekräftigen würde. Die Meinung des großen, und friedfertigen Theologen Buzer ist sehr wahr und weit besser. Wir sollen nicht auf das Acht haben, was aus einer uns irrig scheinenden Lehre an sich, sondern was nach dem Zeugnisse derjenigen, die diese Lehre annehmen, folgt. Denn gleichwie der, welcher einen wahren Grundsatz glaubt, und versteht, nicht deswegen auch All das glaubt und versteht, was die

Gelehrten daraus folgern; so wird auch der, welcher eine irrige Meinung hegt, nicht all dasjenige annehmen was einsichtsvollere daraus herleiten. Man kann zwar, um unsere Brüder aufzuklären, und Ihnen die unrichtige Ansicht zu benehmen, solche Konsequenzmachereien vorbringen, allein man darf Ihnen diese nicht als eigene Grundsätze aufbürden. Wie weit ausgedehnt dieser Grundsatz ist, und wie viel er zur Begründung eines brüderlichen Vereins unter den reformirten Kirchen beytrage, wird leicht jeder friedfertige und vernünftige Mann einsehen. Denn hält man eine Vereinigung blos mit jenen Gemeinen als unzuläßig, welche ausdrücklich einen Hauptglaubenssatz verwerfen, oder einer Irrlehre anhangen, welche das innere Wesen der Religion angreift, und die Gemeinschaft mit Christus aufhebt; so muß eine solche brüderliche Verbindung wie wir Deutschen begehren, zwischen unverdorbenen und übel bestellten, oder zwischen ganz reinen und unreinen Kirchen bestehen können. Mögen die Rechtgläubigen sich daher von den Abtrünnigen trennen; von denen aber, welche in minderwichtigen Dingen irren, und Christus die Lebensquelle nicht verlassen, sollen sie sich nicht trennen. Der Apostel will ja, man soll die Schwachen im Glauben aufnehmen, nicht verstoßen; wir Stärkern müßen die Gebrechen der Schwächern tragen, und nicht uns selbst gefallen Röm. 14, 1. 15, 1.

Diese Grundsätze sucht eben derselbe Davennanz näher anzuwenden. Er sagt: „ Was nun die Kontroverse über die Allgegenwart des Leibes des Herrn im h. Abendmale, über die Gemeinschaft der Eigenschaften, communicatio idiomatum, und andern dergleichen Lehrpunkte welche die erste über die Allgegenwart mit sich zu führen scheint, betrift; so wird jeder, der nur ruhig beyderseitiges Benehmen beobachtet, bald einsehen, daß keine Hauptglaubenslehre weder von diesen, noch von jenen bezweifelt, vielweniger bestritten, oder verworfen werde. Denn alles, was in dem Symbolum und allgemeinen Konzilien hierüber ist entschieden worden, wird von beyden Theilen verworfen und verabscheuet. Daß aber einer den andern nicht selten durch Konsequenzmachereien sucht zu verketzern, das ist mehr zu bedauren, als zu bewundern. Wir alle kennen ja, welche Hitze gewöhnlich die Streiter begleite, besonders wenn sie mitten im Gedränge sind. Früher erwähnten wir ja auch ganz kurz, was von solchen Konsequenzmachereien zu halten sey. Für jetzt möge zum Beweis einer möglichen Vereinigung nur das genügen; daß kein Theil ausdrücklich eine Lehre annehme, welche den Hauptglaubenswahrheiten widerstrebt, und heilswidrig ist; vielmehr sollen solche beyder Seits klar und ausdrücklich verdammt werden ". Er setzt noch hinzu. „ Weil keiner gern verketzert ist, so soll man sich hüten, jemand einen Nestorianer, Eutichianer u. s. w. zu nennen, wenn er ausdrücklich die verworfenen Lehrsätze dieser Ketzer

verdammt. Denn die können nicht lange im brüderlichen Verein bleiben, welche sich immer der verschiedenen vorgefaßten Meinungen wegen auf eine so bittere Art verschreien.“

4) Die Prediger der reformirten Kirche in Frankreich denken auf gleiche Weise. „Es ist ein bekannter und fast allgemeiner Fehler, den wir aber gar sorgfältig verhüten müßen; daß man nämlich denen, welche einen Satz behaupten, nicht all das beymesse, was nach logischen Regeln aus demselben zu folgen scheint. Denn es trägt sich sehr oft zu, daß einer etwas als Grundsatz annehme, ohne zu wissen, was daraus gefolgert wird. Der zuerst die Wendung des Magnets zum Nordpol beobachtet hat, sah nicht zugleich alles das ein, was nachher von andern aus eben diesem Satze zum Gebrauch der Schiffahrt ist bemerkt worden. Denn die Schlußfolgen liegen öfters in den Vordersätzen versteckt, und werden nicht ohne große Anstrengung herausgezogen. Daher wer bey der Behauptung eines Grundsatzes willkührlich und blind, eigensinnig, oder leidenschaftlich zu Werke geht, wird keineswegs das, was daraus kann gezogen werden, einsehen. So können die Päpstler, durch das Ansehen ihrer Lehrer gleichsam bezaubert, daraus, daß sie mit uns lehren: Christusopfer am Kreuz habe die Sünden der Menschen gänzlich ausgesöhnt, nicht schliessen, daß ihr Altarsopfer unnütz sey, da doch dies ganz klar daraus folgt. Gleich wie nun jener, der etwas Wahres erkennt, nicht zugleich alle an-

dere damit verbundene Wahrheiten aufnimmt; eben so darf man auch nicht dem, welcher einen irrigen Grundsatz angenommen hat, alle die daraus folgenden, Ungereimtheiten aufbürden. Hier ist auf beyden Seiten eine und dieselbige Ursache. So lehrte einst Tertullian und mehrere alte Kirchenväter: die menschliche Seele würde durch Zeugung überpflanzt; läugneten aber heftig, sie sey sterblich, welches doch aus dem ersten Satze folgt. So sagen wir auch nicht, die Päpstler läugnen ihr Meßopfer, weil sie mit uns ein vollkommenes Söhnopfer Christi am Kreuz annehmen, welches doch eine klare Folge ist. Man darf also auf diese Weise dem Tertullian und seinen Anhängern den Irrthum von der Sterblichkeit der Seele nicht andichten, obschon dieser anscheinlich sich daraus ergiebt. Wie sehr die Theologen der Partheien sich gegen diese Grundregeln verfehlt haben, sieht jeder ein. Denn auch wir bürden den Brüdern, obschon wider ihre ausdrückliche Erklärung, den Eutichismus auf, weil uns derselbe aus ihrer Lehre vom Abendmale zu folgen scheint; dagegen tragen diese kein Bedenken, uns, ich weis nicht, welche abscheuliche Meinungen anzudichten, worüber wir grausen; nämlich als glaubten wir Gott sey der Urheber der Laster, welches, nach ihrem Wahne, aus unserm Satze von der Prädestination, und Gottesvorsicht geschlossen werden könne. Ob dergleichen Schlüsse aus beyderseitigen Sätzen richtig, oder unrichtig hergeleitet werden, darüber wollen wir jetzt nicht fechten. Genug ist es, daß wir diese, unsern Meinun-

gen mit Recht oder Unrecht aufgebürdeten Schlüssen, wie sie immer seyn mögen, beyder Seits läugnen, und auf keine Art uns bewegen lassen, solche als mit unserm Glauben übereinstimmende anzuerkennen. Nach diesen Verhältnissen ergiebt es sich nun, daß weder wir den andern die Irrlehre des Eutiches, noch diese uns die andern abscheulichen Lehren rechtlich und ohne Verleumdung zueignen können, wenn schon die beyderseitigen Irrthümer, das doch jeder seiner Seits verneinen wird, aus den Grundsätzen eigentlich und richtig gefolgert werden können. Weil also das Meiste von allem dem, was einer dem andern als schädlich, unerträglich, und heilswidrig vorwirft, sonderbare Hypothesen einiger Menschen, oder Folgerungen beyderseitiger Meinungen sind, welche die ganze kirchliche Gemeine als ihre Lehrsätze nicht anerkennt, so wird es gar leicht seyn zu behaupten, alle diese Zänkereien sollen nicht gestattet werden, und Nichts seye in der Lehre beyder Theile, was das Hauptfundament der Religion untergrabe."

Jetzt wollen wir noch den berühmten Theologen der französischen protestantischen Kirche, Johannes e) Dallaus vernehmen. „Obschon nach logischen Grundsätzen aus der Lehre der Lutheraner richtig, und ganz nothwendig folgen würde: Das h. Sakrament müße man anbeten, so mag ich mich doch deswegen von ihrer

e) Apolog. Cap. 9.

Gemeinschaft nicht absondern, indem es mir genug ist, daß Sie diese Folge nicht annehmen, sondern vielmehr mit mir verwerfen. Denn einer kann einen Vordersatz annehmen, ohne dem beyzupflichten, was daraus folgt. Vielleicht hat er es nicht bemerkt, oder hat er es, so sah er die Folgen davon nicht ein. Heute zu Tage ist in unsern Schulen die Schlußart als richtig angenommen: wenn die menschliche Seele aus der Substanz des Vaters in jene des Sohnes gezeugt wird, so ist sie sterblich; denn also vernünfteln wir: wenn die menschliche Seele in ihrem Ursprunge von der Materie abhängt, so hängt sie auch in ihrem Seyn davon ab, so zwar daß, wenn bey Ihr die Materie, das ist, das Körperliche aufhört, sie auch nothwendiger Weise zu Grunde gehen muß, weil ihr Daseyn damit verbunden ist. Wollte man sagen, auf solche Art könne Niemand den ersten Satz: nämlich daß die Seele von der Substanz des Vaters in jene des Sohnes übergehe, annehmen, ohne zugleich auch den andern von der Seele Sterblichkeit zu billigen; allein da Tertullian und mehrere andere, deren Meinung der h. Augustin eher scheint gutzuheissen als zu verwerfen, den ersten Satz vertheidigen, und den andern ausdrücklich verneinen, wer wird dann dies kühn vorbringen können? So hätte auch der h. Hilarius nach unserer Art zu schliessen die Wahrheit und Wirklichkeit der Erlösung läugnen müßen, weil er der Meinung war, Christus wäre seiner Natur nach unfähig gewesen zu leiden.

*) Und doch wer wird so was Abscheuliches diesem Lehrer zumuthen können? Ich würde kein Ende finden, wenn ich alle hier einschlägige Beyspiele anführen wollte. Diese beyden mögen hinreichen zu beweisen, daß man nicht denen, die eine Meinung annehmen, auch zugleich alle Konsequenzen zu Last legen müße. "

6. Endlich hat auch Markus Antonius De Dominis f) die nämliche Lehre vorgetragen. „ Ueberhaupt genommen wer etwas lehrt, woraus man auf eine ganz richtige Art eine Irrlehre folgern kann, soll man nicht so gleich für einen Ketzer halten, und als solchen meiden, wenn er diese Irrlehre ausdrücklich verwirft, und auch bereit ist, seinen Grundsatz, woraus solche Irrlehre folgt, zu widerrufen.

*) Man muß den Gesichtspunkt des Verfassers in diesem §. ganz genau fassen, um nicht fälschlich ihn zu beurtheilen. Er will nur sagen, der Protestant dörfe eine Vereinigung nicht ausschlagen, weil nach seinen Ansichten, und Folgerungen die getrennten Kirchen einer Lehre anhiengen, die einem Hauptartikel widerstrebt;

---

*) Ob der h. Hilarius wircklich diese paradoxe Meinung in seinen Büchern von der Dreieinigkeit gelehrt habe, ist nicht ganz gewiß. Zwar Petavius, und einige andere behaupten es; allein die gelehrten Benedictiner, welche die Werke des h. Hilarius neu herausgegeben haben, zeigen, daß man den h. Lehrer nicht recht in dieser Sache verstanden habe, auch die frühere Leseart nicht allerdings ganz richtig sey — A. B.

f) De republica lib. 7. C. 11. N. 8.

denn die Folgerungen seyen nach protestantischen Grundsätzen keine göttliche Lehren und Wahrheiten, sondern nur Produkte des menschlichen Scharfsinnes. — Unten im XV. K. N. 3. fodert Prätorius selbst Einigkeit in den kleinsten Glaubenswahrheiten. Der Katholick wird auch nicht unbedingt zugeben können, daß jede Schlußfolge eine menschliche Erfindung sey. Sind die Vordersätze ganz sichere geoffenbarte Wahrheiten, dann ist auch die Schlußfolge als in solchen schon enthalten, als göttliche Wahrheit zu betrachten. Z. B. Christus muß man anbeten, ist eine Schlußfolge aus den Vordersätzen: Gott muß man anbeten, Christus ist Gott. Mithin. — So auch dieser Satz: Mattheus hat den h. Geist erhalten, weil alle h. Apostel den h. Geist erhielten, unter welchen Mattheus einer war. — Die Kirche hat auch immer die irrigen Schlußfolgen, welche gegen einen Glaubenssatz gingen, oder aus demselben gezogen wurden, klar und deutlich als Unwahrheit, und Irrthum verdammt. Arius bekannte, daß Jesus Gottessohn sey; hieraus schloß er: mithin war der Vater vor ihm; denn der zeugt ihn eher, als der gezeugt wird, und endlich folgerte er: mithin ist Vater und Sohn nicht gleicher Wesenheit. Ein ähnliches Beyspiel giebt uns die Geschichte des Nestorius, der der Mutter Maria den Namen Theotocos absprach, und sie nur Christotocos nannte. Die erste Synode zu Nicäa entschied gegen den Arius, und die zu Ephesus gegen den Nestorius. — Die jetzigen Protestanten haben wohl

gewußt, den Boden weiter zu bebauen, welchen ihre Vorfahrer ihnen überliefert haben. So schreibt Lehmann in seiner Ansicht des Protestantismus: Königsberg 1810. Seite 40. „Bleibe Dogma, was du diesem oder jenem bist, und werde, was du kannst — in Gotteswelt ist alles ein Gut.“ Darum klagt Decker in seiner Vorrede zu Dryde's Schrift: Was hat am meisten dem Christenthume geschadet, das Papstthum, oder die sogenannte Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts? Kiel 1819. „daß die meisten protestantischen Stimmgeber im Religiösen von dem eigentlichen Wesen des Protestantismus, von dem Festhalten an der Offenbarung, als einer solchen im eigentlichen Sinne, und wie sie in der Bibel uns gegeben wird, abwichen, daß sie Gotteswort nicht wollten gelten lassen, an die Stelle desselben selbst ersonnenes Menschenwort setzten, um zur Regel und Richtschnur des Glaubens dieses zu erheben.“ Des jetzigen Kindes Name ist Rationalismus.

Neuntes Hauptstück.

I. Bey dem Vereinigungsgeschäft muß man besonders darauf sehen, ob die kontroversen Punkte in einem allgemeinen Konzilium schon entschieden sind, oder nicht? II. Nichts darf vorgebracht werden, was wi-

der den katholischen Glauben ist. III. Welcher der katholische Glaube sey, zeigen die allgemeinen Konzilien, und die einstimmige Lehre der Väter. IV. Durch die h. Schrift, und durch das Ansehen der Kirche soll der katholische Glaube bekräftiget werden. V. Der Allgemeinheit, dem Alterthum, und der Uebereinstimmung müßen wir nachgehen. VI. Dies ganz besonders bey einer entstandenen Spaltung. VII. Durch verschiedene Beyspiele wird dies erwiesen. VIII. Wer ein wahrer Katholischer Lehrer sey? IX. Das Weiterstreben im Glauben soll nicht gehindert werden. X. Den einzelnen Lehrern, und den Kenntnissen andern soll man nicht zu viel zueignen. XI. Aus dem Konzilium zu Ephesus und mehrern andern wird dargethan, daß man sich nicht an Neuerungen, sondern beym Alterthume halten müße. XII. Selbst nach der Lehre der Protestanten.

I. Wenn man die getrennten Kirchen wieder zur Einigkeit zurückführen will, muß man besonders darauf Acht geben, ob die zwischen den Römisch Katholischen und Protestanten streitigen Glaubenspunkte in einem allgemeinen Konzilium früher schon entschieden worden sind, oder nicht? Alles, was nach wohl gehaltener Berathung und Prüfung in einem allgemeinen Konzilium von der katholischen Kirche beschlossen worden ist, muß von jedem, der nicht Heide und Publikan seyn will, angenommen werden. Anders verhält es sich mit jenen Punkten, worüber die h. Schrift nichts bestimmtes sagt, und die katholische Kirche auch noch nicht entschieden hat. In dergleichen Punkten ist nach dem Urtheil eines

gelehrten Mannes a) der Schriftausleger, wenn er auch nicht immer den rechten, und eigentlichen Sinn trift, auſſer aller Gefahr, nur darf er nichts dem apoſtoliſchen und katholiſchen Glauben widriges lehren. Die ganze Bibel, ſagt der h. Gregorius b) iſt zwar unſeretwegen geſchrieben, aber ſie wird nicht ganz von uns verſtanden. Vieles iſt darin ſo klar, daß es auch die Kinder verſtehen, dagegen iſt manches ſo verhüllt, daß auch die Gelehrten hierüber keine ſichere Aufſchlüſſe geben können, und endlich einiges ſo dunkel, und gleichſam verſchloſſen, daß, da wir es nicht verſtehen, unſere Kurzſichtigkeit erkennend, mehr an der Demuth, als an Kenntniſſen zunehmen."

II. Gehört nun eine Schriftſtelle, woraus der Kontroverspunkt entſchieden werden muß, unter die wahrhaft dunkeln; ſo darf man ſeinen eigenen Anſichten nicht trauen, auch nicht bey dem Urtheil einer partikular Gemeine, welche irren, und irrgeführt werden kann, feſt ſtehen bleiben, ſondern man muß den zweifelhaften Satz auf einen ſichern, und von allen angenommenen zurückführen, wie z. B. ſolcher iſt: Alles was die Katholiſche Kirche lehrt, iſt wahr. Auch iſt unmittelbar, und durch ſich ſelbſt glaubwürdig jener Satz: Alles was die heilige Schrift ſagt, iſt wahr,

a) Jacob. Andr. Oper. Theolog. disp. de S. script. Thes. 66.

b) Lib. 3. Jndict. 11. Epist. 62.

allein da der Mittelsatz den Irrgläubigen, welche den wahren Sinn verdrehen, noch zweifelhaft seyn wird, auch wenig dann zur Entscheidung beytragen wird, wenn wir den ächten Sinn aus dem Vorgehenden, und Nachfolgenden, aus dem Zwecke, und der Redensart der h. Schrift, oder aus andern Gründen darthun wollten, so soll man zeigen, daß die katholische Kirche schon von Anfange an diesen Sinn als den wahren anerkannt und beybehalten habe. Die theologische Fakultät zu Königsberg hat diese Regel vorgeschrieben. c)

III. Diesen wahren Sinn der katholischen Kirche in vorbestimmten Fällen geben uns aber meistens die Konzilien, besonders die allgemeinen, wie auch die übereinstimmende Meinung der h. Väter, die noch nie ein Irrglaubiger umstoßen konnte. Denn kein vernünftiger Mensch wird in Abrede stellen, daß ein general Konzilium, und die einstimmige Meinung der h. Väter die ganze Kirche und dessen Glauben vorstelle. Wird ja in einem Königreiche, oder in einer Republik das, was der Landtag beschließt, als ein allgemeines Landesgesetz betrachtet; warum soll man dann nicht eben so von den Kirchengesetzen, die mit Bewilligung aller Bischöfe gemacht werden, urtheilen? Die Kirche wird nämlich, wie der h. Cyprian lib. 4. Epist. 9. sagt, in dem Bi-

c) Jn Programmat. Pentecost. 1671. B. 1. Man sehe auch D. Christ. Drejer Orat. de Orthodoxia. B. 1.

schofe vorgestellt. Mithin wo alle, oder doch sehr viele Bischöfe im Namen aller versammelt sind, dort befinden sich auch nothwendiger Weise alle Kirchen. Dieß läßt sich bestättigen aus dem dritten Buche der Könige Kap. 8, wo die beym König Salomo zusammengekommenen Fürsten ausdrücklich die ganze Kirche Israel genannt werden. Denn unmöglich konnte der einzige Tempel ganz Israel, welches mehr als tausendmal tausend Köpfe zählte, fassen; auch ließt man beym Anfange des nämlichen Kap. daß nur die Priester, und Häupter jeder Zunft erschienen seyen.

Hierin stimmen überein die h. Väter. Der h. Athanas in epist. de Synodis Arimin et Seleuciae und in Epist. ad Episc. African. und der h. Epiphanius in Ancorat., auch Eusebius im Leben Konstantins und der h. Augustin in seinem ersten Buche gegen die Donatisten K. 18, und im zweit. B. K. 4. 6. Gelasius in Epist. ad Episc. Dardaniae, Gregorius Lib. 1. Epist. 24. ab Joann. Eulogium aliosque Patriarch. Darum lehren sie, daß man von einem allgemeinen Konzilium nicht appelliren könne. Augustin nennt in Epist. 162. ein allgemeines Konzilium das Endurtheil der Kirche. — Der Papst Leo schreibt in dem 50. und 61. Briefe an das Konzilium zu Kalzedon, und im 62. an den Maximus zu Antiochia: wer dem allgemeinen Konzilium seinen Beyfall verweigert, den halte man für einen Ketzer. Ferner Athanas in Epist.

ad Episc. African. Gregor von Nazianz in Epist. I. ad Clidonium. Der Papst Leo an den Kaiser Leo Epist. 78. und Epist. 77. an den Anatholius, Augustin. Lib. I. de Baptism C. 18. Und deswegen sind, wie der Kaiser Konstantin bey Euseb. III. B. v. Leben Konstantius sagt — die Dekrete der allgemeinen Konzilien als feierliche Befehle zu achten. So nennt auch der h. Cyrillus, im I. B. von der Trinität, den Beschluß des Konziliums von Nicäa einen göttlichen, und überaus heiligen Orakelspruch. Und der h. Gregor Papst lib. I. Epist. 24. sagt: er ehre die 4. ersten Konzilien, wie die 4. Evangelien. Daher auch Ambrosius Epist. 32. sich so fest an die Entscheidung des Konziliums von Nicäa hielte, daß ihn weder Tod, noch Schwerd davon trennen könnte. Und wie sollten wir uns wohl versichern können von den Glaubensdogmen, daß sie wahr sind, von den Irrlehren, daß sie verdammt sind, und von der Kirche, daß sie eine Säule der Wahrheit ist, wenn wir nicht in dem, was die General Konzilien entscheiden, eine volle Sicherheit fänden.

IV. Dieser ist nun der sichere, gleichsam allgemeine und ordentliche Weg, den uns unsere Vorfahrer, um die Katholische Wahrheit von der Falschheit der Ketzerei zu unterscheiden, überliefert und anvertraut haben, den der Vinzenz von Lerin in seiner vortreflichen Schrift uns als wahrhaft treuer Erzähler beschreibt. „ Wenn

ich, oder ein anderer — sagt er — den Betrug der aufstehenden Ketzer entdecken, ihren Fallstricken entgehen, und in dem rechten Glauben rechtgläubig, und unverletzt bleiben will; der muß seinen Glauben auf eine zweifache Art, mit Gottes Hülfe befestigen; erstens durch das Ansehen des göttlichen Gesetzes, dann durch die Ueberlieferung der Katholischen Kirche; weil nämlich nicht alle die h. Schrift nach der Ihr eigenen Erhabenheit, in einem und demselben Sinne annehmen, sondern die nämlichen Worte der Eine so, der andere so auslegt, daß gleichsam aus derselben so viele Sinne können hergeholt werden, als es Köpfe giebt. Denn anders legt sie aus Novatian, anders Photin. k)

V. Daher ist es wegen der vielen und mannigfältigen Abwege und Irrthümer durchaus nöthig, daß die Linie der prophetischen, und apostolischen Auslegung ganz genau nach der Regel des kirchlichen und katholischen Sinnes gezogen werde: *) nämlich, daß wir uns an das halten, was von allen ist geglaubt worden. Das geschieht aber auf folgende Art, wenn wir uns an der Allgemeinheit, am Alterthume, und an der Uebereinstimmung halten. Wir werden uns aber an der Allgemeinheit halten, wenn wir den Glauben als den einzig wahren anerkennen, welchen die ganze Kirche in der ganzen Welt bekennt, am Al-

---

k) Communitor. Cap. I.

*) Daß man die h. Schrift nach dem Sinne der katholischen Kirche auslege.

terthume, wenn wir von jenem Sinne auf keine Weise abweichen welchen unsern h. Vorfahren, und Väter offenbar angepriesen haben: endlich an der Uebereinstimmung wenn wir die Entscheidungen, und Lehrsätze aller Priester und Lehrer des Alterthums befolgen."

VI. „ Wie soll sich also der katholische Christ verhalten, wenn ein kleiner Theil der Kirche von der Gemeinschaft des Glaubens sich abgerissen hat? Wie anders, als daß er die Gesundheit des ganzen Körpers dem vergifteten, und verdorbenen Gliede vorziehe? Wie aber, wenn eine neue Seuche nicht nur einen kleinen Theil, sondern die ganze Kirche anzustecken sich bemühet? Dann soll er sich vorsehen, daß er sich ganz enge dem Alterthume, welches durch eine Neuerung durchaus nicht kann irregeleitet werden, anschliesse. Wenn in eben diesem Alterthume ein Irrthum zweier, oder dreier Menschen, oder einer Stadt, oder Provinz angetroffen wird? Dann soll er sorgfältig das, was vor Alters die allgemeine Kirche entschieden hat, der Verwegenheit und Unwissenheit der Wenigen vorziehen. Wenn aber so etwas aufsteigt, worin von allem diesem Nichts gefunden wird? Dann muß er sich bemühen, die mit einander verglichenen Meinungen der Vorfahren zu Rath zu ziehen, und zu befragen, derjenigen besonders, welche obschon zu verschiedenen Zeiten, und an verschiedenen Orten, doch in der Gemeinschaft und in dem Glauben der einzigen katholischen Kirche verblieben und als glaubwürdige Lehrer bekannt sind. Und was er nun immer finden

wird, daß nicht nur einer oder zwey sondern alle zugleich auf eine ganz einstimmige Art öffentlich, stets, beharrlich gehalten, geschrieben, und gelehrt haben, das muß er fest und unbezweifelt glauben."

VII. „Und fürwahr das ist nichts neues; denn in der Kirche war das immer; je gottesfürchtiger einer war, desto eifriger widersetzte er sich den Neuerungen. Dergleichen Beyspiele giebt es in Ueberfluß. Um nicht weitläufig zu seyn, will ich nur eines, besonders vom apostolischen Stuhle hernehmen, damit jeder ganz klar sehen möge, mit welchem Ernste, mit welcher Anstrengung, und mit welchem Nachdrucke die Nachfolger der h. Apostel die Integrität der erhaltenen Religion geschützt haben. *) Gar wohl wußte der h. und weise römische Papst Stephanus, daß das Wesen der Religion nichts anders erfodere, als daß den Kindern all das mit der nähmlichen Treue womit die Väter es erhalten haben, überliefert würde, und daß man nicht die Religion, wohin man will, führen, sondern vielmehr Ihr, wohin sie uns führt, folgen müße, und daß es der christ. Bescheidenheit angemessen sey, nicht Sein eigenes den Nachkommen zu überliefern, sondern das wohl zu bewahren, was man von den Vorfahren erhalten hat. —

*) Prätorius übergeht hier das eigentliche Beyspiel, welches Vinzenz im 9. K. anführt, und setzt nur den Schluß, welchen Vinzenz machte, als Beweis seines Vortrages hieher. A. B.

Aus dieser Ursache ist der große Origines nicht in allen Stücken für einen Katholicken gehalten worden, weil er Gottesgnade hochmüthig mißbrauchte, weil er seinem Verstande zu viel zutraute, und von sich selbst eingenommen war, weil er die alte Einfalt der christlichen Religion gering achtete, und die kirchliche Traditionen, und Lehrart der alten verachtend mehrere Hauptstücker der h. Schrift auf eine neue Art auslegte." d)

VIII. „Der ist also ein wahrer und ächter Katholick, der Gotteswahrheit, der die Kirche, den Leib Christi lieb hat, der dem katholischen Glauben, der göttlichen Religion nichts vorzieht, nicht eines Menschen Ansehen, nicht eine Liebe, ein Verstand, Beredsamkeit, Weisheit; sondern dies alles zurücksetzend, und im Glauben fest und standhaft verbleibend, bey sich selbst beschließt das allein zu halten und zu glauben, was er finden wird, das die katholische Kirche vor Alters allgemein gehalten und geglaubt hat; was er aber finden wird, daß ganz Neu und Unerhört von einem mit Hinansetzung aller, oder wider alle Rechtgläubigen später

d) Kap. 23. Des Commonitor Vincent. — Beym Schlusse dieses 23. K. nimmt Vinzenz selbst an, daß die Bücher des Origines von den Ketzern verfälscht worden seyn, allein hieraus sucht er auch wieder einen neuen Beweis, wie sehr der Katholik auf seiner Hut seyn müße, um nicht durch böse Lehrer, die gar öfters die Stellen der Väter verfälschten, verführt zu werden. Manchen verleitet mehr das Ansehen eines Lehrers, als seine Gründe. A. B.

eingeführt worden ist, das als nicht zur Religion, sondern zur Verführung verleitendes erkennt. e) — " Ist er ein Lehrer, der durch Gottes Gabe einen herrlichen Verstand, Kenntniße und Gelehrtheit besitzt; so soll er wie der Bezeleel der geistlichen Stiftshütte die köstlichen Edelsteine der göttlichen Wahrheiten ausstechen, treu ordnen, weislich zusammenfügen, und ihnen Glanz, Zierde und Schönheit geben. Durch seine Auslegung soll das klärer erkannt werden, was vorhin im Dunkeln geglaubt wurde. Durch ihn soll sich die Nachkommenschaft Glück wünschen das wohl zu verstehen, was das Alterthum, das ist: die Gläubigen jener Zeit, welche den Nachkommen das Alterthum sind, nicht verstand und ehrte; doch soll er das lehren, was er gelernt hat, und zwar so, daß die Art seines Vortrages, nicht aber seine Lehre, neu sey. f)

IX. Vielleicht wird einer sagen: also hat in der Kirche Christi das Weiterstreben gar nicht statt? Allerdings und zwar in einem hohen Grade; doch so daß es auch wahrhaft ein Weiterstreben im Glauben, kein Aendern ist. Denn zum Weiterstreben wird erfodert, daß jede Sache in sich selbst erweitert wird; zum Aendern aber, daß etwas aus einem Ding in das andern umgeschaffen werde. Mögen also die Kenntniße, die Gelehrtheit

e) Vinzenz K. 25.
n) Commonit. Cap. 22.

und Wissenschaft Einzelner so wohl als Aller, eines jeden besondern Gläubigen so wohl als der ganzen Kirche zu allen Zeiten zunehmen; aber nur in ihrer Art, nämlich in derselben Lehre, in demselben Sinne, und Verstande. g) — Wenn die menschliche Gestalt in eine andere Heterogene umgeformt wird, oder der Gliederzahl etwas hinzugesetzt oder entzogen wird, dann muß entweder der ganze Körper untergehen, oder eine wundersame Gestalt annehmen, oder doch gewiß geschwächt werden: eben so verhält es sich mit der christlichen Glaubenslehre. — h) Und deswegen muß man alle älteren Spaltungen und Ketzereien auf keine andere Art, als wenns nöthig ist, bloß durch das Ansehen der h. Schrift widerlegen, und überführen *) oder doch diese als schon

---

g) Comm. Cap. 28. —

h) Comm. Cap. 29.

*) Anders urtheilte hierin Tertullian. Gegen die Ketzer — sagt er Cap. 19. de Praescript. — soll man sich nicht auf die h. Schrift berufen, auch über dieselbe keinen Streit anfangen, denn hierin ist der Sieg immer zweifelhaft, oder gar unsicher: — Warum dies? Das erklärt Tertullian Kap. 17. „Denn was wirst du aus der h. Schrift gegen die Ketzer vorbringen, und mit welchem Nutzen? Diese nehmen etliche Bücher der h. Schrift nicht an, und wenn sie sie auch annehmen, so verderben sie solche durch Zusätze, oder Abzüge nach den Grundsätzen ihrer Sekte, und nehmen sie nicht vollständig an, oder wenn auch etlicher Massen vollständig; so verdrehen sie doch durch verschiedene Auslegungen den Sinn. Und der unächte Sinn widerspricht eben so der Wahrheit, wie

von den allgemeinen Konzilien der katholischen Priester lange widerlegte und verdammte, meiden. Deshalb sobald eine böse Irrlehre anfangen wird auszubrechen, und zu ihrer Vertheidigung einige Schrifttexen ausgehoben, und auf eine betriegrische, und unrichtige Art ausgelegt werden; so muß man zu richtiger Erklärung der h. Schrift die Meinungen der Väter sammeln, damit hiedurch jede neu aufkeimende, und eben deswegen heillose Lehre ohne Umscheif entdeckt, und unwiderruflich verdammt werde. Aber hiebey dürfen nur die Meinunger derjenigen Väter nachgesucht werden, welche in dem Glauben und in der Gemeinschaft der Katholicken heilig, weislich und beständig lebten, lehrten und verharrten und rechtgläubig in Christo starben, oder glücklich für Christo getödtet wurden. Und auch diesen soll man auf solche Art glauben, daß man das als unbezweifelt, sicher und rechtmäßig halte, was Alle oder die Meisten in einem und demselben Sinne öffentlich, mehrmalen, und anhaltend gleichsam als durch einen einstimmigen Beschluß der Lehrer angenommen, gehalten, gelehrt, und bekräftiget haben. " i)

X. Was aber immer einer, sey er auch ein Heiliger und Gelehrter, sey er Bischof oder ein Bekenner und

---

der verfälschte Text. " Im 25. und 41. Kap. scheint aber selbst Vinzenz Tertullians Regel zu billigen. — A. B.

i) Comm. Cap, 39.

Martyrer mit Ausschließung aller oder auch wider die Meinung aller behaupten würde; das soll man, als von der Authorität der gemeinen, öffentlichen und angenommenen Lehre getrennt unter die eigenen und unbekannten Privatmeinungen zählen, damit man nicht mit der größten Gefahr des ewigen Heils gemäß der Art der gottvergessenen Schismaticker und Ketzer, verlassend die alte Weisheit der allgemeinen Lehre, dem neuen Irrthum eines einzigen Menschen anhange. — k) Daher dünckt sich jemand ein Prophet oder begeistert, das ist: ein Lehrer geistlicher Dinge zu seyn, der soll auch zugleich der strengste Verehrer der Gleichförmigkeit und Einigkeit seyn, damit er nämlich seine Meinung der andern Grundsätzen nicht vorziehend, dem allgemeinen Sinne treu verbleibe " l) —

XI. Daher hielten alle Bischöfe in dem Konzilium zu Ephesus, deren beinahe zweihundert waren, als von der Festsetzung der Glaubensregel die Rede war, für angemessen, für schicklich und recht Katholisch, daß die Meinungen der h. Väter öffentlich vorgebracht würden, damit sich nicht nach der Art der zu Rimini geschehenen Hinterlistigkeit ein heilloser Irrthum einschleiche. Auf diese Weise wurde erkannt, daß Nestorius der ganzen Katholizität widerspräche, Cyrillus aber mit dem heili-

k) Cap. 39. —
l) Cap. 40.

gen Alterthum übereinstimme. m) — Auch ergiebt sich aus diesem Konzilium, daß keiner aus so vielen gelehrten, berühmten und ansehnlichen Prälaten, welche gegenwärtig waren, sich erkühnt, oder angemaßt habe, seine eigenen Gedanken vorzutragen, sondern daß alle besorgt waren, das nur ihren Nachkommen zu überliefern, was sie selbst von den Vätern erhalten hatten.“

Aus dieser Warnungsschrift commonitorium) des Vinzenz, welcher ein Mönch des Klosters zu Lerin war, erhellt, wie man bey Entscheidung neuer Glaubensstreitigkeiten in der katholischen Kirche immer verfahren ist, und verfahren muß; die allgemeine Uebereinstimmung der h. Väter nämlich muß immer der Leitfaden seyn, und deswegen darf man nur das annehmen, was alle oder doch die Mehreren in einem und dem nämlichen Sinne, immer und beständig, und nicht was einer oder zwey gelehrt haben. Und so soll kein Bischof, er mag seyn, wer er wolle, sich als Lehrer den Vorzug anmassen, als müsse man ihm allein, ohne Rücksicht auf das gottselige Alterthum, glauben, wenn er zur Entscheidung der Kontroverspunkten die h. Schrift auslegt. So betrug sich die katholische Kirche in den ersten reinern Jahrhunderten gegen die Ketzerei des Artemons und gegen die Arianer, wie Eusebius Buch V. K. 24., und Sokrates Buch VI. K. 10. in der Kirchengeschichte

m) Cap. 42.

erzählen. — Auch so handelte Athanasius wider die Ketzer seiner Zeit. „Die h. Schrift — sagt er n) — ist zwar von heiligen Männern, ja von Gott selbst geschrieben; allein den wahren Sinn und Auslegung derselben muß man von den begeisterten Lehrern, welche diese Bücher durchforschet und sich als Zeugen der Gottheit Jesu gezeigt haben, entnehmen.“ Die h. Basilius und Gregorius von Nazianz o) befolgten auch jene Auslegungsart der h. Schrift, welche sie nicht selbst ersonnen sondern geschöpft hatten aus den Schriften ihrer Vorfahren, die auch selbst diese Auslegungs Regel durch die apostolische Ueberlieferung erhalten hatten. Ja selbst die römischen Päpste, besonders in jenen ersten Jahrhunderten beobachteten das ganz genau. So beruft sich Hormisdas in der Erklärung des Glaubenssatzes von von der Menschwerdung Christi auf die Lehrsätze der alten. p) Der Papst Leo und die Synode zu Ephesus weichen nicht ab von der Tradition der Alten. q) Agatho beruft sich auf die Entscheidungen der apostolischen Vorgänger und den von ihnen überlieferten Glauben. r) So befragten

n) Orat. contr. Jdola. Cap. I.
o) Ruffin lib. 2. Hist. Cap. 9. — Basil. lib. de Spirit. S. Cap. 9. 10.
p) Epist. 76.
q) Epist. ad Flavian.
r) Tom. 2. Epist. Rom. Pontif.

auch die orientalischen Bischöfe in zweifelhaften Glaubenssachen bey dem Papst Innocens I., nicht daß er ihnen neue Gesetze geben, sondern das mittheilen möchte, was die römische Kirche von dem h. Petrus erhalten hat, welche die apostolischen Ueberlieferungen stets auf das sorgfältigste bewahret, und deswegen auch die wohl aufbewahrten andern mittheilen könnte. s)

XII. Unsere Symbolische Bücher in Preussen machen es auch so. Die kurze Wiederhohlung des preussischen Lehrinhalts — repetitio corporis doctrinae prutenicae — beruft sich fast in allen Artickeln, die sie behandelt, nebst der h. Schrift auf die Konzilien und h. Väter. Die augsburger Konfession stützt sich ebenfalls auf die Satzungen der Alten, und protestirt wider die Neuen und gottlosen Dogmen, welche man in der Kirche nicht dulden soll. t) Unsere Theologen kommen auch hierin überein. D. Luther bedient sich wider Zwingli folgender Worte. „Wenn die Welt noch lang stehen bleibt; dann wird es wegen der verschiedenen Bibelauslegungen nöthig seyn, daß wir, um die Glaubenseinigkeit beyzubehalten, die Konzilien Dekreten wieder annehmen, und unsere Zuflucht darin suchen." v) Man sehe auch dessen Briefe an Albert den ersten, Herzog

s) Acta Synod. IV. General.
t) Beym Schluße. —
v) Tom. 7. fol. 562.

von Preussen. — Auf die nämliche Art schrieb auch David Selnezzer w) „Die Synoden — sagt er — schmieden keine neuen Artickel oder Dogmen, sondern sie zeugen, welche uns durch die prophetischen und apostolischen Schriften früher überliefert worden sind, und beweisen, daß diese Dogmen nicht neu, sondern so in der Kirche Gottes allzeit aus den h. Schriften vorgetragen worden sind.“ Und Urb. Regius x) lehrt. „Wir sind von den Verleumdungen einer After-Kirche hinreichend gesichert, wenn wir uns an das reine Evangelium nach dem apostolischen Sinne, und an den rechten Gebrauch der h. Sakramenten halten, und so sind wir auch vereinigt mit der Kirche in der ganzen Welt, in Asien, Afrika, Europa, auf den Meerinseln, und wo sich immer die Rechtgläubigen aufhalten mögen.“ Dies alles wollte ich nun hier kurz anführen, da von der Ausgleichung der Kontroverspuncten zwischen den Römischkatholischen und Protestanten die Rede seyn soll, damit man wisse, welchen Weg man einschlagen müße, um das Vereinigungs Geschäft zu Stande zu bringen.

Anmerkung des Uebersetzers. — Diejenigen, welche sich in dem sechszehnten Jahrhunderte unter dem Titel: Glaubensverbesserer — Reformatoren — an-

w) Jn enarratione trium Symbol. —
x) Jn Catech. p. 174.

kündigten, merkten in der Kirche — welche aus Menschen bestand — Mißbräuche; sie glaubten denselben dadurch abzuhelfen, wenn sie die Grundursache, der sie dieselben zuschrieben, das Ansehen der Kirche nämlich, zernichteten. Sie sahen nicht, daß sie auf diese Art eine Oeffnung in der Schutzwehre der Kirche brächen, durch welche bald alle Irrthümer hineindrängen; sahen nicht, daß man um nach und nach alle Lehrsätze und selbst die Grundsäulen des christlichen Glaubens umzustoßen, nur die Bahn, welche sie vorzeichneten, betreten dürfte. So bald sie sich wider das Ansehen der Kirche erhoben hatten, konnte die h. Schrift dieses göttliche Buch, die Meinungen und die Gemüther nicht mehr miteinander vereinigen; sondern an dessen Statt diente sie jetzt nur, sie voneinander zu trennen; denn das Recht, das man der ganzen Kirche entrissen hatte, gab man jetzt jedem für sich ins besondere, und so legte jeder nach seinem Geiste sich die Bibel aus, urheilte hierin, was Gottes würdig oder unwürdig, folglich geoffenbart oder nicht geoffenbart sey. Und so war nicht mehr, konnte auch nicht mehr Ein Sinn, eine Auslegung seyn, den Vinzens als wesentlich in der Kirche fodert. — Die Sozinianer ahmten gar bald das Verfahren der Protestanten nach, und dehnten mit dem nämlichen Rechte die, ihnen gegebene Freyheit weiter aus. Sie verwarfen alle Lehrsätze, die ihnen unbegreiflich waren oder wider die Vernunft zu seyn schienen,

foderten auf solche Art Gottes heilige Aussprüche vor dem Richterstuhl der Vernunft. Der Uebergang zu noch weitern Albernheiten ward nun täglich leichter, und mehrere befolgten ihn wirklich als blinde Kinder des Zeitgeistes. So legt uns denn — schlossen viele — die h. Schrift nicht mehr Verbindlichkeit zu glauben auf als jedes andere Buch, und wie man jedes andere Buch auslegt, so muß man dies Buch, die Bibel, auch auslegen. Jetzt mußte ein herrschender Deismus entstehen. — Die Scepticker sahen den Stoß dieser verschiedenen Systeme mit Befremden an, und schlossen ganz regelmäßig: Es gebe in Religionssachen nichts objectiv Gewisses. Daher denn der Indifferentismus, der in unsern Tagen mit dem honigsüßen Namen Duldung belegt wird. Sehr richtig bemerkt die Frau von Stael in ihrer Schrift: L'Allemagne tom. IV. p. 4. Chap. 2. „Le droit d' examiner ce qu'on doit croire, est le fondament du Protestantisme. Les premiers réformateurs ne l' entendoient pas occasi; il crogorient pouver placer les colonnes d' Hercule de l'esprits humaines aut termes de leurs propres lumicres; mais ils avoient toit d'esperer, qu'on se soumettroit a leurs decisions comme infallibles, eux qui rejettoient toute authorite de genu dans la religion catholique. "

Zehntes Hauptstück.

I. Die Religionsstreitigkeiten zwischen den Römischen und Protestanten sind noch in keinem allgemeinen Konzilium, welches nämlich als solches von beyden Theilen angesehen wird, gehörig untersucht, und entschieden worden. II. Verschiedene, wie z. B. Kassander, und Anton de Dominis haben die Vereinigung zwischen den Römischen und Protestantischen Kirchen versucht, aber ohne glücklichen Erfolg. III. Unter den Evangelisch-Lutherischen der Bischof von Strengnais. IV. Auch mehrere aus den Römischen. V. Ja sogar versuchten die Vereinignng die Römischen Päpste durch das Konzil zu Trient. VI. Soll man dies für ein privat, oder partial Konzil halten? —

I. Vor allen ist zu bemerken, daß die Streitigkeiten, welche sich zwischen den römischen und protestantischen Kirchen befinden, noch nicht in einem allgemeinen Konzilium, welches nämlich von allen Partheien für ein solches gehalten wird, gehörig untersucht und entschieden sind. Denn hier können nicht wider uns gelten die Konzilien von Konstanz, Basel, Florenz und Trient, welche von den Protestanten nicht für allgemeine Konzilien gehalten werden. Und zwar erstens nicht die beyden Konzilien von Konstanz und Basel, denn auch von den römischen Theologen werden diese noch bezweifelt, und werden nicht von al-

len auf gleiche Weise und in allen Stücken angenommen, auch sind nicht in eben diesen Konzilien alle zwischen uns streitigen Artikel entschieden worden. — Das Konzil zu Florenz beschäftigte sich nur mit den Griechen und überhaupt mit den morgenländischen Christen, um diese dem römischen Stuhle zu unterwerfen, und mit der lateinischen Kirche zu vereinigen. — Das Konzil von Trient aber, obschon es sehr zahlreich an Bischöfen und Doktoren war, auch mehrere Jahre gedauret hat, wird von den Protestanten aus eigenen besondern Ursachen nicht angenommen, wovon wohl die vornehmste ist, weil die dort zusammenhaltenden Römischkatholischen allein sich die Gewalt über die streitigen Punkten zu urtheilen, angemaßet haben, ohne die sämmtlichen protestantischen Kirchen in einem so beträchtlichen Theile Europens anzuhören, und ihre Gründe zu untersuchen und zu prüfen, wie es aus der Protestation der protestantischen Fürsten erhellt. Wenn demnach die Vereinigung der Kirchen bewerkstelliget werden sollte, so scheint es nothwendig zu seyn, daß in einer rechtmäßig angestellten Versammlung eine Unterredung über diese Dinge gehalten werde, und zwar, wie der Vertrag von Passau will, auf eine freundschaftliche Art, wobey fromme, gelehrte und gewissenhafte Männer friedsam in der Furcht des Herrn die Streitigkeiten nach rechtmäßig bestimmten Vorschriften behandlen und freundschaftlich der Wahrheit unbeschadet beylegen sollen.

*) Wird diese freundschaftliche Versammlung frommer, gelehrter und gewissenhafter Männer für alle andere eine verbindende Kraft haben? Wird sie in ihren Entscheidungen unfehlbar seyn? Soll sie bestimmt urtheilen, entscheiden in den streitigen Punkten, in Gottes heiligen Wahrheiten, oder nur das wählen, was Ihr nach gehaltener Unterredung am wahrscheinlichsten ist, und somit andern als wahr vorschreiben? Woher Ihr dies Recht, das Recht eines Schiedsrichters in Glaubenssachen — nach protestantischen Grundsätzen? Woher der Vorzug der Unfehlbarkeit? — So gewiß ist es, daß man, ohne der Kirche die ihr eigenthümlich zugehörige Authorität zurückzugeben, sich keine wahre Vereinigung denken kann. Siehe die Vorrede. A. B.

II. Man hat zwar zu einer Vereinigung schon verschiedene Versuche gemacht; besonders gab hierzu der wegen seines Eifers für den Frieden von mehrern, auch hohen Personen sehr geschätzte Georg Kassander mehrere Anschläge, allein ohne glücklichen Erfolg, indem ihm bald die Römischen, bald die Protestanten widersprachen. a) Auch Markus Antonius de Dominis hat sehr fleißig in diesem Fache gearbeitet; allein auch sein Bestreben hatte keinen glücklichen Ausgang. Von vie-

a) Menzer in August. Confess. Art. 12. Paul. Tarnoy bey Dedeken vol. 2.

len würde er wegen seiner Unbeständigkeit getadelt, von andern gelobt wegen seiner Partheilosigkeit, indem er, zurückhaltend sein eigenes Urtheil ganz frey über die zwischen den Katholicken und Protestanten streitigen Punkten schrieb. b)

III. Unter den Evangelischen haben sich in diesem Friedensgeschäft besonders ausgezeichnet Johannes Matthias Bischof von Strengnais, wie es sich ergiebt aus seinen Briefen an den König von Schweden vom 7. Merz 1656. und aus seiner Schrift unter dem Titul: Ramus Olivae; wie auch der vortrefliche Georg Kalixtus und mehrere andere, worunter den Vorzug verdient D. Christian Drejer, der erste und vornehmste Theolog unter uns Preussen. Allein diesen berühmten Männern ist das widerfahren, was sich mit Gregor von Nazianz zutrug, der von den Katholicken so wohl als von den Arianer stark, aber ganz unbillig ist getadelt worden. c) Aus den Reformirten haben auch hierüber geschrieben Hadrian Jung. in Synopsi novi Evang. und Moyses Amyrald in disput. de ratione pacis inter evangelicos ad Landgrav. Hassiae d)

---

b) Christ. Drejer in der Fürstellung des unchristlichen Beginnens.

c) Oration. 14. N. 27. Tom. I. fol. 122.

d) Man kann auch nachlesen die Articuli familiae amoris Londini, wie auch die polnische Konfession im Synedrium zu Sandomir vom J. 1570. und zu Krakau vom J. 1573. Konfess. Chariontion in Frank-

und Godofrid Hotto in seinem Irenkum. Auf diese Weise hat der Fürst Wilhelm Landgraf von Hessenkassel die Einigkeit gesucht, indem er in dieser Absicht die Theologen von Marburg und Rintelen zusammenberief; allein diese — wenn ich die Wahrheit sagen soll — bestrebten sich meistens nur die Protestanten, nicht aber alle Kirchen zu vereinigen. Und diese selbst brachten es auch nicht einmal so weit, daß sie in allen den wichtigsten Punkten unter sich vollkommen einverstanden waren.

*) Prätorius meldet hier nichts von dem Friedens-Versuch zwischen Bossuet, Leibnitz und Molan, weil dieser nach der Herausgabe seiner Schrift erst angefangen. Man lese des H. Abtes Prechtl: Friedensbenehmen zwischen Bossuet, Leibnitz, und Molan für die Wiedereinigung der Katholiken und Protestanten geschichtlich und kritisch beurtheilt. — Sulzbach. 1815. Auch L. Doller einleitende Vorrede zur Uebersetzung des Leibnitzischen Systems der Theologie, welche sich vorgedruckt befindet in der von den unermüdeten Professoren der Theologie zu Mainz A. Räß, und N. Weis veranstalteten deutschen Uebersetzung des Leibnitzens Systems

---

reich 1638. Joh. Dovinanz. Joh. Melletus in Prodromo irenico Petri Molinaei. Confessio fidei ad vinculum concordiae, quam putamus a Lutheranis et a nostris posse admitti sine dispendio salutis et sufficere ad salutem. Constans art. 13. David Pareus in Irenico.

der Theologie — 1820. Die neuen Versuche der Kirchenverbesserung besonders für Protestanten erzählt Breitschneider: Systematische Entwickelung Seite 750. A. B.

IV. Unter den römisch-katholischen hat sich nebst den römischen Kaisern Karl V., Ferdinand und andern dieses Unionsgeschäftes sehr angelegen seyn lassen der ehemalige König von Polen Uladislaus der IV. in der zu Thoren im Jahr 1645. angestellten freundschaftlichen Unterredung. Auch im Jahr 1646 der Churfürst zu Mainz, und der Prinz August Herzog von Braunschweig und Lüneburg haben sich einstimmig mit Eifer dieses Geschäftes angenommen. Rühmlich haben sich auch hierin ausgezeichnet mehrere andere Katholische, besonders die Gebrüder Wallenburg (Weihbischöfe von Köln und Mainz) und Jak. Masenius, welcher seine Schrift: meditata Concordia ex puro verbo dei, et consensu ecclesiae elaborato den Reichsständen übergeben hat. Gegenwärtig thut sich in diesem Stücke rühmlich hervor Joh. Franz Hack Theolog und apostol. Kommissar, wie auch Probst des Feldspitals des Königs von Polen, ein Herr von einer großen Beurtheilungs Kraft, und einem friedliebenden Charackter.

*) Noch mehrere andere Schriften über die Vereinigung erschienen zur Lebzeit Prätorius, welche er hier wahrscheinlich der Kürze halber übergeht. Besonders wohl bearbeitet ist das Werk eines Kapuziner von Hildesheim. P. Dionysius von Werlen. Via pacis inter

homines per germaniam in fide dissentientes. Hildesii 1686. Zu gleicher Zeit erschien auch Comitis de Spinola. Episc. Neustad. Concordia Christiana circa puncta principalia. 1683 und Joan. Dezii: La Réunion des Protestans de Strasbourg a l'Eglise Romaine. 1687. welches letztere Werk auch ins Deutsche übersetzt ist. — A. B.

V. Selbst die römischen Päpste darf man, wie wir meinen, hier nicht ausschließen. Paulus III. schrieb ein allgemeines Konzilium aus, welches die protestantischen Fürsten und die Verfasser der augsburg. Konfession verlangt, und woran sie appellirt hatten, damit die verletzte Einigkeit des christlichen Namens wieder ergänzt, und hergestellt, und daselbst mit wahrer Liebe dasjenige verhandelt würde, was zur Reinigkeit, und Wahrheit der christlichen Religion, zur Zurückführung der irregeführten Guten und zur Besserung der Bösen, was zum Frieden, zur Einigkeit und Eintracht der Fürsten unter sich so wohl, als der Völker gehöret. „ Und die Väter zu Trient erklärten so gar, daß sie das Konzilium zum Lobe, und zur Verherrlichung der allerh. und unzertheilten Dreieinigkeit des Vaters, des Sohnes, und des h. Geistes, zum Wachsthum und Erhöhung des Glaubens, zum Frieden und Vereinigung der Kirche anfiengen, und daß es wirklich schon seinen Anfang genommen habe. So die Bulle des Papstes Paulus III. Sess. I. decret. I. Zu diesem Konzilium hat der römische Papst alle Christgläubigen, den römi-

schen Kaiser, sämmtliche Könige, Herzöge, Fürsten und andere aufs liebreichste durch die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesus Christus berufen, und beschwöret dem von ihnen verlangten Konzilium beyzuwohnen, Rath zu geben, zu untersuchen, und zu Stande zu bringen, was zur Vereinigung der Kirche nöthig sey. Diese Einladung und Bitte hat er öfters wiederhohlt, auch an die protestantischen Fürsten und Herzoge, welchen auch sicheres Geleit vom Papst Julius III. im Jahr 1550. bewilligt ward, welches auch vom Konzilium dreimal erneuert ist. Eben dies Konzilium vor der ganzen Welt sich gleichsam verbürgend, und aufs vollkommenste versicherend hat Allen und Jeden zum Konzilium Berufenen, und auf demselben sich Einfindenden bestmögliche Sicherheit auf der Reise, an dem Aufenthaltsorte, im Gehen und Stehen, auf der Zurückreise, im Disputiren und zwar unter der Strafe der Nichtigkeit des Konziliums, ohne alle List zugesagt, und die Freyheit gestattet, die Streithändel nach der h. Schrift, nach den apostolischen Traditionen nach den von allen angenommenen Konzilien, nach der Uebereinstimmung der kath. Kirche und dem Ansehen der h. Väter zu verhandeln, mit dem Beysatze, daß Niemand unter dem Vorwande der Religion wegen der wider selbe begangenen, oder zu begehenden Verbrechen einiger Maßen gestraft werden soll; wie die eigentliche

Worte der oben erwähnten Bulle des Papstes Paulus III. lauten.

VI. Und somit darf man dies Konzilium nicht für eine privat, oder nur den Kirchenstaat angehende Synode halten, indem beynahe alle occidentalischen Kirchen demselben beygetreten, und mit dessen Beschlüsse zufrieden gewesen sind, auch weil selbst die protestantischen Fürsten auf selbes, als ein allgemeines, freies und christliches Konzilium in der besten und feierlichsten Rechtsform sich berufen, an selbes appellirt, und diese Appelle weder durch die augsburg. Konfession, noch durch einen andern Traktat zu wiederrufen je im Sinn gehabt haben, oder haben konnten, es seye dann, daß die Streithändel zwischen Katholicken, und Protestanten geschlichtet, niedergeschlagen, und in christliche Eintracht verwandelt wären, welches sie feierlich und öffentlich in der Vorrede zur augsburg. Konfession an Karl V. bezeugt haben; auch weil zu diesem Konzilium der römische Kaiser, die Könige, und alle protestantischen Fürsten von dreien aufeinander folgenden römischen Päpsten Paulus III. Julius III. und Pius IV. mit dem größten Nachdrucke durch Gottesbarmherzigkeit, um Frieden und Eintracht in der Kirche wieder allgemein herzustellen, durch Bullen, oder päpstliche Briefe, und so oft angebotenes sicheres Geleit eingeladen sind. Theils auch weil von so vielen aus dem größten Theile der christlichen Welt versammelten gelehrtesten Männern in einem Zeitraume von

20. Jahren (so lange hat meines Wissens noch kein einziges Konzilium gedauert) schier alle Streitpunkte untersucht und erwogen sind, theils weil in diesem Konzilium mehrere Artikel z. B. von dem Meßopfer, von den guten Werken, von der Anrufung der Heiligen, von der Verehrung der Bilder, von dem Gebete und Opfer für die Verstorbenen u. s. w. sind gutgeheißen worden, welche Artikel die ganze Kirche unter den Griechen, Russen, Aethiopern, Indiern, Syriern, Abyssinern, Armeniern, Maroniten, Kopften, und mehrern andern (die Protestanten allein ausgenommen) durch so viele Jahrhunderte einstimmig gehalten hat; endlich weil die Gründe, welche wir Protestanten wider dies Konzilium anführen, von den Päpstlern gewiß nicht für überzeugend angesehen werden. Und wenn schon der römische Papst über die Ketzer und Abtrinnigen jährlich *) einmal die Excommunication auszusprechen pflegt; so kann ich doch nicht glauben, daß der jetzige Papst, ein so weiser und frommer Fürst, ohne Rücksicht alle Protestanten, auch diejenigen exkommunizire, oder verdam-

*) Ohne Zweifel deutet hier der Verfasser auf die Bulla coenae. — Da diese in unsern Zeiten nicht mehr publicirt wird, und auch ihre frühere Verbindlichkeit, besonders hinsichtlich Deutschland sehr eingeschränkt war; so fällt dieser Punkt jetzt ganz weg. — Prätorius übergeht in diesem §. die Einwürfe, die gewöhnlich die Protestanten gegen das Konzilium von Trient machen, wahrscheinlich weil er sie für ungegründet hielte. Er ist nicht der einzige Protestant,

me, welche aufs sehnlichste verlangen, mit der einzigen allgemeinen katholischen Kirche, doch nach vorhergegangener genauen Ueberlegung und fleißiger Prüfung der streitigen Punkte, vereiniget zu werden. Er soll denken, daß es auch ihm gesagt ist, was der h. Paulus an die Epheser schreibt K. 4, 3. Seyd besorgt die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens zu unterhalten. Wie auch: Verdammet nicht.

Eilftes Hauptstück.

I. Man soll noch immer fortfahren, eine Kirchenvereinigung zu versuchen und zu befördern. II. Deswegen sind vor allem die Hindernisse zu beseitigen. III. Freundschaftliche Konferenzen und friedfertige Unterredungen zwischen gelehrten Männern müßen angestellt. IV. Und Synoden gehalten werden. V. Wer auf diesen besonders auf den allgemeinen, den Vorsitz haben soll?

I. Das Friedens- und Vereinigungsgeschäft ist nun zwar nicht vollendet worden, allein deswegen soll man doch nicht ablassen, mit Fleiß daran zu arbeiten, und dasselbe zu betreiben. Oefters und wiederhohlt soll Ver-

der so urtheilt. Leibnitzens Meinung über das Konzil war auch sehr liberal. Siehe Dollers Vorrede zu Leibnitzens Systema theolog. Seite 101.

suche gemacht und dabey besonders alle Leidenschaften, und aller menschliche Respect beseitiget werden. Es ist ja der Wille des himmlischen Vaters, daß wir, gleich dem Vater und Sohne, Eins seyn. Joh. 17, 21. und uns bewerben um Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, und Frieden mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen. II. Timoth. 2, 22. Auch müßen wir — wie der h. Augustin schreibt lib. de vera Relig. C. 7. Christusreligion öffentlich bekennen, und die Gemeinschaft mit jener Kirche beybehalten, welche Katholisch ist, und nicht allein von den Ihrigen, sondern auch von allen ihren Feinden Katholisch genannt wird. Denn die ihre Rathschläge auf Frieden richten, den wird Freude folgen. Sprichwört. Salomons 12, 20.

II. Vor allem müßen wir sorgen, die Hinderniße wegzuräumen, welche einer Vereinigung im Wege stehen. Es können deren aber verschiedene seyn von Seiten der Personen, die zusammentreten, der Materie welche untersucht werden soll, der Art, wie sie untersucht werden muß, und des Zweckes. Der Heinrich Nikolai, ein Theolog von Danzig antwortet recht gut auf die Froge: warum in Deutschland der Glaubensstreit noch nicht gehoben sey? Er sagt: hieran ist Schuld die allzu große Vorliebe zu eigener Sekte, Verabscheuung der Gegner, Verleumdungs- und Verketzerungssucht, Unwissenheit, Sorglosigkeit, Uebermuth zu

entscheiden und Kühnheit vorzuschreiben, Verschiedenheit und Ungereimtheit der Grundsätze, der Zwecken und Verhandlungen, Sonderlichkeiten bey der Einleitung und Untermischung von Persönlichkeiten. u. s. w. a)

III. Es ist indessen eine ganz andere Sache, Glaubensstreitigkeiten beylegen, und weltliche Prozessen schlichten. Ueber diese kann der Fürst das Endurtheil sprechen, nicht aber über jene. — Reinking b) sagt. „Der Fürst darf nicht eigenmächtig und unbesonnen in den Kirchenversammlungen etwas die Religion betreffendes beschliessen, oder ändern, ohne die gut denkenden Theologen zu Rath gezogen zu haben. Ein Beispiel ist uns Kaiser Karl V. welcher in dieser Sache sich die gelehrtesten Theologen als Rathsgeber wählte. — c) Man kann aber durch kein besseres Mittel zur Einigkeit der Kirche gelangen, als durch freundschaftliche Konferenzen. So unterredete sich Christus mit den Sadduzäern Matth. 22, 14. Stephanus mit denen von der Synagoge Apostgesch. 6. 11. Paulus mit den Juden Apostelgesch. 9, 12. So auch in der ersten Kirche Justin mit dem Jude Triphon, der h. Augustin und andere mit den Donatisten und Pelagianer d); so Luther mit

---

a) Jn Appendic. Irenici.

b) Theod. Reinking lib. 3. de regim. eccles. C. 4.

c) Reichsabschied 1550. zu Augsburg. §) Demnach, erhaben.

d) Augustin Epist. 152. 166.

Ecken zu Leipzig im Jahre 1519. mit Zwingl zu Marburg im Jahre 1529. So wurden auch Konferenzen gehalten zu Worms im Jahre 1540, 1557. zu Baden 1521. 1589. zu Durlach 1613. zu Regensburg 1541, 1546, 1601, zu Maulbrunn 1564. zu Heildelberg 1584, zu Mumpelgard 1586. zu Wilda 1587. in Preussen im Jahre 1581 mit den Reformirten, und im Jahre 1553 mit Funck. Und man wird nicht finden, daß ein rechtschaffener Katholischer Lehrer dergleichen Unterredungen je abgelehnt hat. Denn der Namen Docktor sagt schon, daß er mündlich belehren, und die Einwürfe wiederlegen könne. — Und obschon die oben erwähnten Unterredungen nicht alle den erwünschten Ausgang des Friedens gehabt haben, wegen einiger dazwischen gekommenen Hinderniße bald von Seite der Personen, bald der Handlungsart, und wegen anderer Umstände: nichts destoweniger wenn diese, oder dergleichen Hinderniße durch Klugheit friedliebender und gutdenkender Männer weggeschaft werden; so ist gar nicht zu zweifeln, daß eine solche friedliche Unterredung ein glückliches Ende nehmen werde. Es müßen daher gewisse Vorschriften gemacht werden, nach welchen die Unterredner sich zu richten haben; zugleich müßen bestimmt werden die Wortführer, Rathgeber Aufseher, Notäre, Kopisten. So ging man zu Werke in reinern Jahrhunderten, besonders zur Zeit des heil. Augustins, da zu Beilegung der zwischen den Katholicken und Donatisten obwaltenden Glaubensstreitigkeiten zu Karthago eine Versammlung gehalten ward.

IV. Merkwürdgig sind in dieser Versammlung die Worte des erwähnten Kirchenlehrers. e) Wir und euere Bischöfe, spricht er, sind zu Karthago angelangt: und wir sind in dem, was euere Bischöfe früher verweigerten, und als etwas ihrer Würde zu nahe Tretendes vorgaben, übereingekommen. Beiderseits wurden sieben aus den Unsrigen, und sieben aus den Ihrigen gewählt, mit denen man im Nothfalle Rath zu pflegen hätte. Ferner wurden beiderseits vier von den Unsrigen, und vier von den Ihrigen gewählt, welche die Aufsicht über die aufzuzeichnende Verhandlungen haben sollten, damit niemand vorgeben könne, es sey darin etwas verfälscht worden. Auch wurden beiderseits vier Notäre von den Unsrigen und vier von den Ihrigen ernannt, welche je zwei und zwei mit den Kopisten des Richters abwechseln mußten, damit es nicht das Ansehen hätte, es habe einer von den Unsrigen etwas gesagt, so nicht wäre angenommen worden. Dieser so großen Vorsicht ward noch beigefügt, daß wir und sie, so wie selbst die Richter, die Acten namentlich unterschreiben mußten, damit niemand vorgeben könne, es sei in denselben etwas, wenigstens nachher, verfälscht worden, indem, gleichwie die Acten bei Lebzeiten derjenigen, welche unterschrieben hätten, an allen Arten wo es seyn mußte,

e) Der heil. Augustin Breviar. Collationum 1. 2. et 3. diei

wären bekannt gemacht worden, die bestätigte Wahrheit eben so auch bei der Nachkommenschaft fortdauern möchte.

Hieraus erhellet, daß es bei den Konzilien verschiedene, nicht einerley Vorrichtungen gibt. Dieser muß die Stelle eines Vorstehers vertreten; jener die Eines Richters; der Eine vertritt die Stelle des Kopisten; der Andre die eines Schiedsmannes; wieder Einer die eines Sprechers, ein Andrer die eines Vertheidigers und Handhabers. Den ersten Platz aber sollen in der Synode einnehmen die ansehnlichern Kirchen, die Hirten und Aeltesten, dergleichen in der ersten Sinode zu Jerusalem (Apostelg. 15) waren die Apostel, und unter ihnen Jakobus, und vorzüglich Petrus als das Haupt im Konziliarbeschlusse, wie Er von Hieronimus in dem eilften Briefe an Augustin genannt wird. Denn diese sind verpflichtet zu weiden, zu lehren, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und die zu überzeugen, welche widersprechen. Sie sind die eigentlichen Lehrer der Glaubenssachen. Ihnen kommt es rechtmäßig zu, den Konzilien mit konsultivem und dezisivem Stimmrechte beizuwohnen. Daher liest man, daß in der ersten Kirche nicht alle Klericker ohne Unterschied, besonders die von der untern Klasse, zu den Konzilien zugelassen worden, sondern nur jene vom ersten Range, z. B. die Bischöfe, wie es offenbar ist aus der ersten Handlung des Konziliums zu Kalzedon, welches das vierte allgemeine ist, wo die

Väter rufen: Schaffet die Ueberflüssigen hinaus! es ist eine Sinode der Bischöfe, nicht der untergeordneten Kleriker. Daher ward fast allemal die Zahl der auf jedem Konzilium zugegen gewesenen Bischöfe in den öffentlichen Acten eingetragen. Auch die Unterschrift ward nicht jedem Priester gestattet. Denn als auf dem Konzilium zu Konstantinopel ein gewisser Priester von dem Ketzer Dioskorus zur Unterschrift aufgefordert wurde, so verweigerte er es mit dem Ausdrukke: Das steht den Bischöfen zu. Dieses findet sich in der achten Handlung des besagten Konziliums. f) Indessen ist doch auch auf die Zeit Rücksicht zu nehmen. Oft werden auch Könige, Fürsten, u. s. w. zu einem Konzilium berufen. Auch diese unterschreiben, wie es aus dem vierten Konzilium von Konstantinopel erhellet, wo der Kaiser und seine Söhne unterschrieben haben, jedoch, welches zu bemerken ist, erst nach den Gesandten des römischen Papstes, und nach den Patriarchen, blos als Zeugen der gemachten Dekrete, und als Bestrafer derjenigen, welche dieselben in der Folge übertreten würden. g) Als daher der römische Kaiser Theodosius der II. den Grafen Kandidianus zu dem Konzilium von Ephesus abschickte, befahl er ihm, an Glaubenslehren und Streitfragen keinen Antheil zu nehmen,

f) Das Konzilium zu Kalzedon in 8. Aktion. —
g) In Authent. Can. 123.

indem es unerlaubt sey, daß jemand, der zur Klasse der Bischöfe nicht gehört, in Kirchenangelegenheiten sich menge. Auch der Kaiser Justinian spricht: „Wenn etwas, das zum Kirchenwesen gehört, vorgenommen wird, so sollen die Staatsbeamten sich damit nicht abgeben, sondern den heiligen Kirchensatzungen gemäß sollen die gottseligen Bischöfe dies Geschäft zu Ende bringen." Ein ganz Aehnliches liest man auch von dem Kaiser Konstantin dem Großen. h) Als Kaiser Konstanz, der Sohn Konstantins, auf dem Konzilium den ersten Platz behaupten wollte, stellten ihn darüber Athanas und Osius ernsthaft zu Rede. Athanas sagte: i) Wenn es ein bischöfliches Gericht ist, was geht denn das dem Kaiser an? — und Osius: Gib uns in dieser Sache keine Befehle, sondern nimm solche vielmehr von uns an. Dir hat Gott das Staatsruder, uns aber das Religionswesen übergeben. Daher sagt Ambrosius. „Ein guter Kaiser ist in der Kirche, und nicht über derselbe. Was ist rühmlicher, als daß der Kaiser ein Sohn der Kirche genannt werde." k) Wenn die Kaiser der Kirche gehorsamen, und die Dekrete derselben befolgen, so ist ihr Gehorsam gewiß nicht knechtisch; denn Gott dienen, ist herrschen, und wo des Herrn Geist ist, dort

h) Bei Sozomenus L. 1. C. 8.
i) In Ep. ad Solitarios.
k) Ad Auxentium.

ist wahre Freiheit. Zu einem Konzilium werden auch Doctoren, Professoren, Legaten, Baronen und andere berufen, jene, damit sie durch Gelehrsamkeit das, was zum Glauben gehört, aufklären; diese, damit sie auf die Erfüllung der Kirchendekrete dringen, und solche durch ihr Zeugniß bestätigen. So verfuhr man ehemals in den Konzilien, und daß man also verfahren soll, lehren selbst lutherische Theologen. Denn obschon, vermöge der Verträge dem protestantischen Fürsten bischöfliche Rechte sind zuerkannt worden; so scheinen sie doch, wie es das tripolitanisch-königsbergische Ministerium weitläuftig beweiset 1) solches auf die Entscheidung der Glaubensstreitigkeiten nicht auszudehnen, wiewohl sie von dem Stimmen-Rechte nicht gänzlich ausgeschlossen werden sollen.

V. „ Doch sind — sagt der bei den Protestanten sehr berühmte Theolog Giessen — m) die Leitung und die Lenkung der Konzilien und ihrer Aussprüche in der theologischen Berathschlagungen mit allgemeiner Stimme billig einem Bischofe anzuvertrauen, der an Gelehrsamkeit, Erfahrung, Weisheit, Ansehen und andern Natur- und Geistesgaben vor andern hervorglänzt. Ein Anderer ist daher Vorsteher in weltlichen, ein Anderer

---

1) In der Erörterung der Vorstellung des unchristlichen Beginnens im Jahr. 1651. imgleichen aus der preuß. Provinzialrezessen, und aus andern Werken des Doctors Christian Drejers.

m) Disp. de Papismo Num. 70.

in theologischen oder göttlichen Sachen. Entweder heißt er ein Vorsteher wegen der weltlichen Regierung, oder er heißt so wegen der Leitung und Lenkung der theologischen Sachen. Amarias der Priester, soll der Oberste über euch in allen jenen Dingen seyn, die Gott angehen. 2. Par. 19, V. 11. — Aber, schreibt Johann Kalvin, die Vorsteher und die übrigen Schiedsmänner sollen so zu Werke gehen, daß die Aussprüche nicht gezählt, sondern abgewogen werden. n) Wem nun unter allen Bischöfen auf einem allgemeinen Konzil der Vorsitz einzuräumen sey, dies kann man aus den Acten der Konzilien, besonders der allgemeinen mit leichter Mühe wahrnehmen. D. Melchior Zeidler, der Theologie Professor zu Königsberg, sagt, im Namen der akademischen Fakultät sehr richtig: o) „In der Kirche ward damals eben die Gewohnheit beobachtet, welche heut zu Tage bei den Akademien beobachtet wird, auf welchen, wenn Einige eine Klage wider einen Professor einer Fakultät führen zu müssen glauben, so tragen sie die Sache zwar dem obersten Regenten vor; dieser allein ist aber nicht im Stande die Entscheidung zu fällen, sondern muß sich darüber mit dem Senate besprechen, damit, nach vorhergegangener klaren Einsicht der Sache, durch gesammelte Stimmen

n) Institut Lib. I. C. 1. §. 8.

o) In den mit eigener Hand zu dieser meiner Abhandlung geschriebenen Noten.

etwas Gewisses beschlossen werde. Und daher schrieb Papst Julius jenen Brief an die Morgenländer, nicht in seinem, sondern der Synode Namen, welche, wie Athanas bezeuget, es ihm aufgetragen hatte. In diesem Briefe spricht er so: „Deßhalb, Allerliebste, gebet uns über diese Sache Bericht, um an sie schreiben zu können: Sie sollen sich mit den übrigen Bischöfen nochmal versammeln, damit die Schuldigen in Gegenwart Aller verurtheilt werden.“ Diese Worte geben nichts Anders, als eine Leitung der Synode zu verstehen, welche wir dem römischen Papste nicht absprechen. Ein Gleiches sagt er §. 27, 18. u. s. w. Auf den Akademien pflegt man so zu Werke zu gehen: Dort vertritt der Dechant, im Range der erste, die Stelle des Vorstehers, er stellet die zu entscheidenden Händel vor, sammelt die Stimmen, gibt über die Sache den Ausspruch, macht die Entscheidung kund, und vollstreckt das gefälte Urtheil. Eben so, liest man, wurde ehedem in dem Kirchenrathe zu Ephesus verfahren. Man lese hierüber Petrus de Marka. o) Und auf diese Art könnte auch dem römischen Papste bei einer allgemeinen Kirchenversammlung der Vorsitz eingeräumt werden, weil er, wie es der nämliche Zeidler (§. 19.) eingesteht, vermöge des Kirchenrechtes, den Primat des Ranges vor

o) Lib. 5. dissert. de concordia Sacerdotii et Imperii. C. 4. N. 5. und Binnius T. 2. Collect. Cap. 16. bei Zeidler p. m. 31. et seqq.

Alters erhalten hat. p) Hieraus folgt also, daß die Leitung der die Kirche betreffenden Händel dem römischen Papste nothwendiger Weise zukommt. Groß war demnach, um mich der Worte der Königsberger Fakultät wieder zu bedienen, schon vor Zeiten das Ansehen des römischen Stuhles. — Ferner sagt Zeidler S. 45. u. f. w: Obschon alle Bischöfe, und besonders die Patriarchen für die allgemeine Kirche eigentlich sorgen müssen, so läugnen wir doch nicht, daß der römische Patriarch, wegen der eigenen Einrichtung des römischen Stuhles, für die allgemeine Kirche vor allen am meisten zu wachen habe; theils weil der römische Sitz von den vornehmsten Aposteln gegründet ist, ja auch von diesem Sitze weit mehrere Kirchen, als von irgend einem andern bischöflichen Sitze fortgepflanzt worden sind; theils auch weil im blühenden Zustande des römischen Reiches, durch Dazwischenkunft kaiserlicher Verordnungen die römischen Päpste den Bedürfnissen der Kirche, besonders bei Uebermacht der Ketzer, mit viel leichterer Mühe abhelfen konnten. Der römische Papst Bonifaz, meldet Prosper, q) ergriff diese Gelegenheit, und bediente sich gegen die Feinde der Gnade Gottes, die Pelagianer, nicht allein der apostolischen Satzungen, sondern auch der kaiserlichen Edicte. Auch Gelasius (im

p) In den Noten des Zeidler. p. m. 21.
q) Cont. Collat. Cap. 41.

2ten Sendschreiben) gab aus eben diesem Grunde dem Akazius einen starken Verweis, weil er von den Unruhen im Orient dem römischen Stuhle keinen Bericht abgestattet hatte, indem, da er für sich allein denselben nicht gewachsen war, durch Berathungen und Verhandlungen mit demselben dasjenige hätte verfügt werden können, was der Religion gedeihlich wäre. Der römische Sitz war daher auch eine Freistätte, wie ihn Hieronimus im 16. Briefe nennt von Athanas sprechend — zu der, als zu einem der sichersten Hafen ihrer Gemeinschaft, die von den Tyrannen und Ketzern verfolgten Katholischen Bischöfe ihre Zuflucht nehmen konnten. Hieher gehört, was man in dem Briefe des römischen Papstes Julius von den Kanonen des Konziliums zu Nizäa liest. Dort lautet der erste Kanon also: „Ohne das Gutachten des römischen Papstes müssen keine Konzilien gehalten werden." Der zweite Kanon sagt: „Allen Bischöfen steht es frei an den apostolischen Stuhl zu appelliren. Das alte Ansehen der Apostel und ihrer Nachfolger und die Kirchensatzungen haben alle wichtige Kirchenangelegenheiten und die Urtheile der Bischöfe der Verfügung dieses Sitzes vorbehalten." u. s. w. Der dritte Kanon, die Bischöfe betreffend, lautet wie folgt: „Es ist nicht erlaubt, ohne den Rath des römischen Papstes etwas zu entscheiden, weil allein dem Apostel Petrus von Christus dem Herrn selbst gesagt wird: Was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn: und was du

auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset seyn. Matth. 16. 19. Dieses hat Julius aus den dem Silvester auf Rom zugeschickten Kanonen vorgestellt, als die im Orient herrschenden Arianer, wie es Athanas im Sendschreiben an den Papst Markus bezeuget, eben diese Kanonen, wenige ausgenommen verbrannt hatten. Das Konzilium von Kalzedon (in der XVI. Handlung) erkläret den Sinn dieser Kanonen mit folgenden ganz klaren Worten: Der von drei hundert und achtzehn Bischöfen abgefaßte sechste Kanon sagt gerade zu: Die römische Kirche hat immer den Vorzug gehabt. Und gleich darauf wird der Kanon im Konzilium laut vorgelesen. Fürwahr, selbst dem Konzilium von Nizäa, wie es Zedrenus (in comp. Historiarum) und Phozius (Lib. 7. de Synodis) versichern, hat der römische Papst Silvester durch seine Legaten Ansehen gegeben. Auch die gesunde Vernunft gibt dieses zu erkennen, denn da es dem römischen Papst als dem ersten Patriarchen, wie oben gesagt, zusteht, ein allgemeines Konzilium auszuschreiben: so gebührt es ihm ja auch, den Vorsitz auf demselben zu haben. Den Vorsitz haben heißt aber: die zu verhandelnden Sachen vortragen, die Stimmen fordern, sammeln, und gleich einem geistlichen Haupte den ganzen Körper des Konziliums regieren. Auch die protestantischen Fürsten und die Urheber der augsburgischen Konfession haben dieses erkannt, welche an ein allgemeines vom Pabste auszuschreibendes Konzilium (von Trient) förmlich appellirt,

und sich demselben einhellig unterworfen haben. Wer es also mit den Urhebern der augsburgischen Konfession hält, der muß nothwendiger Weise annehmen, daß bei einem allgemeinen Konzilium dem römischen Papste der Vorsitz und die Direktion desselben zukomme.

Allein ich dringe hier nicht auf ein allgemeines Konzilium; denn ein solches wird nicht ohne große Bewegung zu Stande kommen; ich würde daher unbescheiden seyn, wenn ich ein solches vorschreiben wollte. Blos eine vorläufige Konferenz halte ich für nöthig, in welcher die Theologen, durch das öffentliche Ansehen der Stände, besonders der Reichsstände und der übrigen Königreiche und Fürstenthümer unterstützt, sich über die streitigen Glaubensartikel miteinander gehörig besprächen. Ich glaube es der Klugheit und dem Gutachten der Monarchen, Dynasten, Fürsten, Herrn und ihren Theologen überlassen zu müssen, welche Schiedsmänner, nach altem Herkommen der katholischen Kirche, ein jeder von ihnen in ihren Königreichen, Fürstenthümern und Provinzen zu wählen bei sich beschließen wollen.

Zwölftes Hauptstück.

I. Unter welchen Bedingnissen diese friedfertige Unterredung angestellt werden könne? II. Unter beiden Parthien soll ein freundliches Gespräch beschlossen werden. III. Dies muß mit friedlichem Gemüthe und gehöriger Bescheidenheit gehalten werden. IV. Jene Fragen bleiben entfernt, die nicht zu Untersuchung der Glaubenssachen, sondern vielmehr zu Neckereien dienen. V. Partheilichkeiten müßen vermieden werden. VI. Keiner Parthei darf ein Irrthum oder Ketzerei, ohne hinlängliche Erörterung der Sache, vorgerückt werden. VII. In Worten sey man nachgiebig, wenn man in der Sache einig ist. VIII. Man halte nicht zu viel von unsern Lehrern, von den symbolischen Büchern und den Gemeinden. IX. Mängel in der lutherischen Kirche und den übrigen. X. Glaubensfragen sollen richtig unterschieden werden. XI. Der Streitpunkt genau bestimmt. XII. Bei Untersuchung der Lehrsätze werde die Absicht der Schriftsteller wohl aufgefaßt. XIII. Bei Prüfung, Bestätigung oder Widerlegung der Lehrsätze muß die heilige Schrift nach dem Sinne der katholischen Kirche die Regel und Norm seyn. XIV. Die Sitzungen der Konferenzen müßen so lange fortgesetzt werden, bis die Wahrheit der Lehre aufs vollkommenste einleuchtet. XV. Wird einer der offenbaren Wahrheit hartnäckig widerstreben, so nöthige man ihn auf eine bescheidene Art die Wahrheit anzunehmen, oder man halte ihn für einen Unverbesserlichen und Verkehrten. XVI. Keiner Parthei

sey es erlaubt, etwas durch den Druck bekannt zu machen, bevor die Acten kollazionirt, und gutgeheissen sind.

I. Auf welche Art und Weise, und unter welchen Bedingnissen in einer solchen friedlichen Konferenz zu verfahren wäre, dieses glaube ich, überaus gottseligen, sehr weisen, einsichtsvollen und in großem Ansehen stehenden Männern überlassen zu müssen. Weil aber, meines Wissens, bisher niemand hierüber etwas Besonderes herausgegeben hat, so will ich, meiner Wenigkeit wohl eingedenk, aus bloser Liebe zur katholischen Einigkeit (doch ohne dem Urtheil der Obern einer jeden Parthei, sie seyen geistliche oder weltliche, vorzugreifen, und ohne Eingriff zu wagen — wogegen ich aufs feierliche protestire — in die Gerichtsbarkeit, Macht, und die Gerechtsame eines jeden Standes, und ohne Jemanden etwas vorzuschreiben) meinen Rath, wie er auch sey, beibringen, und für diesmal dem Gutachten der katholischen Kirche, und aller friedlich Gesinnten hiermit unterwerfen, bereit, jede bessere Belehrung, väterliche Ermahnung und brüderliche Zurechtweisung mit größter Demuth ganz gerne anzunehmen. Würde dies um die Einigkeit zu bewirken nicht am geeignetesten seyn? —

II. Es soll, nach vorhergegangenen öffentlichen Gebethen, Fasten, Almosen, Sündenverfluchung, durch das öffentliche Ansehen der Partheien und Stände eine freundschaftliche Konferenz beschlossen werden, welche

an gewisse Gesetze gebunden wäre. Diese Konferenz bestehe aber aus frommen, sanftmüthigen, bescheidenen und friedfertigen Männern, welche Gottes Wahrheit in kluger Einfalt, und mit des Geistes Freiheit lieben, Wissenschaft und gründliche Kenntnisse besitzen, die Sache offen und ohne Rückhalt vortragen, und solche genau und genugsam ausdrücken; welche im Sprechen bei der Sache und Materie vorsichtig stehen bleiben, das Fremde beseitigen, und nur das Wesentliche abhandeln; welche ihr einziges Augenmerk nur auf Gott und seine Ehre, auf Wahrheit, auf die Einigkeit und Wohlfahrt der Kirche richten; welche auf den alten katholischen und apostolischen Glauben, vornehmlich denjenigen der in den fünf ersten Jahrhunderten blühete, und von allen Partheien und ihren bescheidenen Theologen gutgeheissen ist, Rücksicht nehmen. Von dieser feierlichen Konferenz entferne man Halbgelehrte, Unverständige, Sektirer, Aufgeblasene, Ruhmsüchtige, Zänkische, Ungestümme, Wirrwarrmacher, Zornmüthige, Windbeutel, Lastermäuler, Anhänger an Persönlichkeiten, Unnütze, Schädliche, und endlich alle jene, die nach eigenem Lobe streben. Man erkiese zu dieser Konferenz als Rathsgeber und Schiedsrichter, Männer von richtiger Beurtheilungskraft, von ausnehmend großer Weisheit, und ungemein sanftem Character, welche hinreichend mit Ansehen und Gewalt, um die Konferenz zu dirigiren, ausgerüstet seyn müßen. Diese sollen dann, um die das ganze Christenthum beunruhigenden

Streitigkeiten aufs kürzeste und fürs letztemal zu schlichten, in der Furcht Gottes, gleichsam wie in dem Angesichte Gottes des heiligst- und gerechtesten Richters und des strengsten Rächers, wie auch in den Augen der durchlauchtigsten Fürsten und der ansehnlichsten Männer versammelt sich also verhalten, daß sie, für keine Partheilos eingenommen, sondern Vorurtheil in frommer Tauben-Einfalt Gottes heilige und einfache Wahrheit in den Worten und Redensarten der Schrift und in dem reinern Alterthume der fünf ersten Jahrhunderte gottselig und emsig aufsuchen, und vorbringen wollen. Die Einrichtungen sollen so vollkommen getroffen werden, daß, wenn die Wahrheit eines Lehrpunktes klar entschieden ist, alle derselben frei beipflichten, von ihrem Irrthum abweichen, und denselben, nach erhaltener Ueberzeugung, verbessern.

III. Mit friedfertigem Gemüthe betreibe man das Geschäft, mit allen Menschen Friede haltend a), die Kirche nicht störend, b) den Irrenden nicht als Feind betrachtend, sondern als seinen Bruder, ohne seinen guten Namen, seine Ehre und Güter einiger Maßen zu schmälern; bestrafet, sagt der h. Apostel c), und zwar mit Bescheidenheit; denn die Bescheidenheit bringt den

---

a) Rom. 12.
b) Gal. 5.
c) Der h. Augustin. L. 3. Cont. Ep. Parm. C. 2.

Menschen, nach der Lehre des h. Ambrosius d), Nutzen, indem sie dadurch, daß sie unter einander verträglam leben, und sich mit Sanftmuth ermahnen, wirklich zur Besserung vorschreiten und den Frieden beybehalten.

Denn Gemüthsunruhe erwecket Hader, welcher auch, um nicht das Ansehen zu haben man gebe sich gefangen, einen bösen Handel zu vertheidigen pflegt; daher entsteht Uneinigkeit, welche das Friedensbündniß bricht. Endlich sollen die frommen Berathschlager miteinander in Gott, mit Gott, für Gott und zu Gott handeln, disputiren, und sehr vorsichtig, genau und regelmäßig das nur abhandeln, was zur Sache gehört und wesentlich ist. Ein jeder denke an seine Kräfte, und erinnere auch seine Brüder an ihre Kräfte zu denken, damit die menschliche Schwachheit nicht weiter fortschreite, als wo es sicher ist. e) Niemand soll wie der h. Hieronimus sagt, mit gerunzelter Stirne, mit herabhangenden Augbraunen, und durch gekünstelte Worte sich das Urtheil der Doctoren anmaßen. f) Keiner erlaube sich eine Verfälschung und hüte sich auch vor unnützen Streitigkeiten, die oft Anlaß zur Spaltung geben, wie es aus dem Gezänke Luthers und Karlstads erhellt, welches unter den Protestanten eine Trennung verursachte. g)

---

d) Jn Epist. ad Ephes.
e) Augustin L. 3. de Trin. C. 10.
f) Jn Ep. ad Ephes.
g) Calixtus in judicio de Cont. Lutherus et Reformati p. m. 31.

IV. Auch beseitige man solche Fragen, die nicht zu Untersuchung der Glaubenssachen gehören, sondern vielmehr zu Neckereien dienen. Dergleichen Fragen sind: Wo war vor Luther die lutherische Kirche? Ingleichen vom römischen Antichristen, von der Abgötterei der Römischen, von der Ubiquität, vom knechtischen Willen. Und so gibt es noch andere, die Gemüther der Gläubigen erbitternde Fragen.

V. Man vermeide alle der Wahrheit hinderliche Partheilichkeit h). Eine allgemeine Vertheidigung, und nicht die Einer Parthie muß vorgenommen werden i).

VI. Keiner Parthie werfe man einen Irrthum, noch weniger eine Ketzerei vor, es sey denn, man habe vorher genugsam untersucht, ob der Punkt so fundamental, so nothwendig, und so wichtig sey, daß die widrige Meinung jemanden zum Ketzer mache k). Auf solche Art handelte man wenigstens in der alten Kirche nach dem Zeugniß des h. Augustin l).

VII. Und da unser Heil vielmehr auf Sachen als auf Worten beruhet m) so seyen wir in Worten nachgiebig, wenn wir nur in den Sachen miteinander einig

h) Optatus Milev. L. 5. contra Parm.
i) Vincenz von Lerin in Comm. c. 4.
k) Heinr. Nikolai in Irenic. p. m. 19.
l) L. H. contra Donat. c. 16.
m) Gregor von Nacianz orat. 20. n. 100.

sind. Jeder Parthei gestatte man hinlängliche Freiheit, alles vorzutragen, was sie zur Erprobung, Erörterung, Bestätigung ihrer Sache, oder zur Widerlegung der Einwürfe nöthig zu seyn erachten wird. Auch höre man sie mit Geduld an, ohne sie unter dem Vorwande der Lästerung, des Aergernisses oder der Ketzerey zu verhindern; denn es wird uns befohlen, denjenigen, der schwach im Glauben ist, aufzunehmen. Röm. XIV, 1. Man sehe Augustin Lib. 2. de moribus Manichaeorum Cap. 14. Tom. 1. p. m. 337. Eben denselben Contra Adamant. Cap. 14. Tom. 6. p. 80. d.

VIII. Auch nicht zu viel sollen wir halten von unsern oder ihren Lehrern der Particular-Kirchen, von den symbolischen Büchern, oder von den Versammlungen. Was die Lehrer betrifft, so sind die Worte des Ministeriums zu Königsberg in Preußen zu bemerken. Dies sagt ausdrücklich, daß bei den Unsrigen die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes aufgehört haben n). Oft, aber nicht allezeit, auch nicht Allen,

n) So spricht das Königsbergische Ministerium in der gründlichen Erörterung und Widerlegung D. C. D. 1651.: Jetzo aber haben extraordinaria Dona ministerialia und sonderbare Dienstgaben aufgehört, sondern wenn man die ganze Zeit sich darauf gelegt, so heißt es doch endlich: Unser Wissen ist Stückwerk, und unsere Weißagung ist Stückwerk. 1. Kor. 13. Von unsern Lehrern heißt es auch: Alle Menschen sind Lügner. Psal. 116. Große Leute fehlen auch. Psal. 62. Wir fehlen alle Mannigfaltig. Jak. 3.

oder gerade den Gelehrteſten offenbaret Gott das, was andern, oder zu einer andern Zeit uns einleuchtet o), wie es in der Lehre von Gottes unbedingtem Dekrete augenſcheinlich iſt, die in unſerer evangeliſchen Kirche mit Mäßigung vorgetragen wird, welches wir beſonders dem Dr. Aegidius Hunnius zu verdanken haben. Auch ſind, meines Wiſſens, die proteſtantiſchen Theologen nie Willens geweſen, ihre ſymboliſchen Bücher den Kanoniſchen gleich zu ſchätzen, in welchen Kanoniſchen Büchern keine Unwahrheit ſeyn kann. Auch kann man nicht behaupten, daß die ſymboliſchen Bücher der Proteſtanten ſo großes Anſehen haben, als die Glaubens-Bekenntniſſe der Kirchen des neuen Bundes aus den erſten reinern Jahrhunderten, noch mit jenen alten ſymboliſchen Büchern verglichen werden könnten. Denn unſere ſymboliſchen Büchern ſtellen das Bekenntniß nur einer Particularkirche im niedrigen Grade auf, als welches durch Einſtimmung blos der jüngern Zeitalter bewährt iſt; p) und daher ſind eben dieſe Bücher nicht Richter, nicht Norm und Regel, ſondern nur ein gewiſſes öffentliches Bekenntniß, eine Bezeugung, auf welche Art von lutheriſchen Lehrern die heiligen Schrift in ſtreitigen Glaubenspunkten verſtanden und ausgelegt wor-

o) Der h. Auguſtin l. 2. de Baptis. C. 4. et 5.
p) Hutterus Disput. in Aug. Conf.

den ist. q) Wir glauben den Propheten und Aposteln, in so weit sie Propheten und Apostel Gottes sind, von welchem sie begeistert und geleitet, alles geschrieben haben. Andern Lehrern aber glauben wir, nicht in so weit sie Lehrer sind, sondern in so weit sie die heiligen Lehren der Propheten und Apostel vortragen. r) Auch alle Aussprüche und Schriften älterer, oder neuerer Lehrer, und alle Bekenntnisse oder Symbolen der Kirchen werden wenigstens in so weit angenommen und für orthodox erklärt, als sie mit jenem ersten und höchsten Grundprincip, nämlich dem geschriebenen, und katholisch verstandenen Gottesworte, worauf alle theologischen Beweise beruhen müssen, vollkommen übereinstimmen. s) Endlich sind die symbolischen Bücher nicht so zu betrachten, als wenn allein in ihnen alles zur Erhaltung der Kirche Nöthige enthalten sey, ohne welches die Kirche auf dem ganzen Erdkreise nicht bestehen könne. Daraus würde freilich folgen, daß die katholische Kirche einmal aufgehöret hätte; und so würde geläugnet werden der Glaubensartikel von der katholischen Kirche, welche doch die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Denn wo sind unsere symboli-

---

p Johann H. Ursinius in Instruct. Histor. Theologica p. m. 195.

r. Balth. Meisner in Consultatione Catholica part. 3. p. m. 454.

s) Martin Sylv. Grabe de formulis loquendi Urbani Rhegii in Appendice p. 105.

schen Bücher angenommen? — Sind sie angenommen bei den Griechen? — bei den Syriern? — bei den Armeniern? — bei den Aethiopiern? — bei den Russen oder Moskoviten? — bei den Päpstlichen? — bei den Reformirten? — Wenn demnach alles, was in diesen Büchern enthalten ist, zur Aufrechthaltung der Kirche so nöthig ist, daß bei dessen Abgange die Kirche nicht bestehen könne: so folgt nothwendig, daß die Kirche auf dem ganzen Erdkreise untergegangen sey, t) welches die Ketzerei der Novatianer ist.

IX. Auch müssen wir von unsern Partikularversammlungen nicht zu viel halten. Denn man weiß, daß es noch zu Luthers Lebzeiten sehr viele Uneinigkeiten in der Lehre gegeben hat, die in schreckbare Spaltungen ausgeartet sind. Luther läßt sich darüber in dem zu Jena gedruckten 2ten Bande seiner deutschen Werke im 101ten Briefe an Antorp also aus: Unter uns gibt es so viele Religionen, als es Köpfe gibt. Man sehe auch Philipp Melanchton in Conc. Theol. part. 1. p. 249. Wie viele Spaltungen sind nach Luthers Tode, auch unter seinen eigenen Schülern entstanden! — Bitterlich klaget hierüber Johann Wigand Bischof in Preußisch-Pommern, in seiner im Jahr 1566 von Peter Braubach verlegten Schrift de

t) D. Dreyer in Orat. de sincretismo, Anno 1661. edita.

Bonis et Malis Germaniae. „ Mit vielen Thränen, sagt er, sind die fast unzähligen Uebel zu beweinen, welche vermögend sind, der lutherischen Kirche den Untergang zu weissagen, ja zu drohen. " Weitläufig handelt er dort, von verschiedenen in der protestantischen Kirche obwaltenden Spaltungen; von gottlosen Lehren; von der Trägheit der Kirchenaufseher; von doppelsinnigem Gerede der Lehrer; von der Selbstvergötterung; von der Verdorbenheit vieler ansehnlichen Schulen; von der Unverschämtheit der Jugend; von abscheulichem Mißbrauche der Buchdruckereien; von der Erschlaffung der Kirchenzucht; vom Mangel der Synoden, die bei den Protestanten, nicht nach der Norm des göttlichen Wortes, sondern nach weltlicher Mächte Willkühr regiert werden; von dem Despotismus des politischen Antichristen, oder dem kaiserlichen Papstthume, vermöge dessen die Staatsklügler Glaubensartikel, Religionsformeln, Kothurne fabriziren, von der Sorglosigkeit einiger Superintendenten, und der Aufnahme ungelehrter Kirchendiener; vom Raub und Mißbrauch der Kirchengüter; von der Verachtung der Theologen, vom Ekel an Gottes Worte. u. s. w. Nicht allein damals ware diese Uebel in unsrer Kirche, sondern auch jetzt noch werden sie hin und wieder angetroffen. Man kann daher nicht läugnen, daß in unserer Kirche sich sehr vieles vorfindet, welches abgeschafft, gereinigt und verbessert werden muß. Hierüber ist nebst andern Schriften zu lesen das Büchlein unter dem Titel: Die Wächterstimme

aus dem verwüsteten Zion von Theophilus Großgebauer. Dieses Büchlein ist zu Frankfurt im Jahr 1661 mit Genehmigung der Rostochischen Theologischen Facultät auf Kosten des Joachim Wilde aufgelegt. Der Verfasser thut darin auf jedem Blatte von Dingen Meldung, die aus unsern Kirchen verbannt und verbessert werden müssen. Dahin verweise ich kürze halber den geneigten Leser. Auch die Herrn Reformirten können nicht in Abrede stellen, daß es in ihren Kirchen sehr vieles gibt, welches einer Verbesserung und Reinigung bedarf. Man sehe hierüber Beza. v) D. Samuel Maresius war gezwungen zu gestehen, daß ihre Theologie von so vielen abentheuerlichen Meinungen verunstaltet sey, daß die in Belgien seit dreißig Jahren verstorbenen Pastoren und Doctoren, die Rivete, Poliandern, Thysien, Spanheimien, Triglande, Denasien, Schorane, Amesien, im Fall sie zu uns zurück kämen, sich einbilden würden, sie seyn durch einen Sturm in eine andere Welt versetzet worden, derer Sprache sie nicht verständen. u. s. w. Auch die Römischen werden nicht läugnen können, daß bei ihnen noch viele Mißbräuche sind, welche abgestellt und verbessert werden müßten. w)

---

v) In Ep. Theol. Ep. 1. ad Andream Duditium p. 13.

w) Espencäus in Epist. ad Tit. C. I. p. 67. et seq. —

Das bisher gesagte soll uns desto mehr anspornen, vermittelst der Union alle diese Uebel wegzuschaffen, und die Kirche mit Gottes Hülfe wieder in jenem reinern Stand zu setzen, in dem sie in den ersten Jahrhunderten war.

X. Die Glaubensfragen mögen gut unterschieden werden. Denn einige greifen das Fundament des Glaubens an, einige sind geoffenbaret und von der Kirche entschieden; und umgekehrt. Jedoch betreffen einige nur die Zeremonien und Kirchengebräuche; einige sind Glaubenslehren, einige Schulmeinungen. Diese letztern erfordern vielmehr Scharfsinn als Glauben, und sind daher den Disputationen der Scholastiker zu überlassen. So ging die alte Kirche zu Werke, wie es sich aus Gregor von Nazianz ergibt. x) " Werden wir nicht, sagt er, der übertriebenen Streitsucht ein Ende machen? — werden wir nicht unterscheiden welche Fragen von uns, und wie weit sie von uns begriffen werden können? ferner, welche unsere Urtheilskraft übersteigen? — welche die gegenwärtige Zeit betreffen, und irrdische Verwirrung verursachen, indem sie unsern Verstand verfinstern? — wieder: welche die Zukunft betreffen, und die himmlische Freiheit bezwecken, damit wir uns mit jenen begnügen, durch diese aber zu unserer künftigen Einweihung und der Theilnahme an unserm künftigen Verlangen gleichsam vorbereitet werden. Werden wir nicht

x) Gregor von Nazianz Orat. 10. N. 36.

bei uns selber unterscheiden, welches durchaus, welches zum Theil erforderlich sey? — welches zum Theil, oder gänzlich den streitsüchtigen Menschen einzuräumen und zu überlassen sey, das mag sich nun verhalten, wie es will, wenn es unserer Lehre nur nicht nachtheilig ist? — Einige Sachen sind nur Glaubenssachen, die man glauben muß; über andere Sachen aber kann man vernünfteln, und es ist erlaubt, für oder gegen dieselbe, doch nicht mit dem Schwerte oder andern Waffen, sondern mit Gründen hitzig zu streiten." Auf eine ähnliche Art spricht auch Augustin Lib. 1. de Baptismo C. 18.

XI. Bey jeder Frage soll der Streitpunkt genau, vollständig und ohne die mindeste Zweideutigkeit bestimmt werden, damit es jedem einleuchten könne, was im Satze und Gegensatze eigentlich bejahet, oder verneinet werde.

XII. Bei Prüfung der Lehrsätze soll man den Sinn und die Meinung der Schriftsteller wohl auffassen. Denn die Lehrsätze der Doctoren sind zuweilen irrig, wenn sie so, wie sie da liegen verstanden werden; jedoch sind sie nicht von so großer Wichtigkeit, daß sie die Einigkeit der Kirche zerstören. Dieses erhellt aus dem Lehrsatze Cyprians. Dieser behauptete die Wiedertaufe; nicht aber in dem Sinne, worin die Donatisten dieselbe behaupteten. Cyprian meinte, es sey bei den Ketzern, welche nicht lebendige Glieder der Kirche sind, keine wahre Taufe, und deswegen taufte er diejenigen von neuem, die von den Ketzern getauft waren. Die Dona-

tiſten aber wiederholten die Taufe aus dem Grunde, weil ſie meinten, ſie allein wären Chriſten, ſie allein machten die wahre Kirche aus, und außer der Parthei des Donatus gäb es keine katholiſche Kirche. Obwohl der, vom römiſchen Papſte Stephanus dem II. billig verworfene, Irrthum des Cyprians nie wird gebilligt werden können, ſo iſt ihm dennoch, weil er in der Einigkeit der Kirche das Band des Friedens und der Liebe beibehalten hat, derſelbe vergeben worden, und iſt ihm nicht ſchädlich geweſen.

Sehr wohl ſagt daher der h. Auguſtin: y) „Weil dieſer heilige Mann von der Taufe anders dachte, als ſich die Sache wirklich befindet; denn nachher wurde dieſer Gegenſtand unterſucht, und nach reifer Ueberlegung entſchieden; ſo iſt er in der katholiſchen Einigkeit verblieben. Sein Verſehen iſt durch das Uebermaß der Liebe erſetzt, und durch die Sichel des Leidens ausgewiſcht worden.“ Nicht ſelten trägt es ſich zu, daß ein ſonſt frommer und gelehrter Mann unfähig iſt, die Wahrheit eines gewiſſen Lehrſatzes zu ergründen, und daher von der Sache, nach dem Begriffe ſeines Verſtandes, anders urtheilt, als ſie ſich in der That verhält. Wenn aber ein ſolcher in der Einigkeit der Kirche verbleibt, und ſein Urtheil dem Urtheile der Kirche un-

y) Lib. 1. de Baptis. Cap. 18. Man ſehe Epist. 48. ad vincent. und Lib. 12. de Baptismo. Cap. 4. et 5.

terwirft: so sehe ich nicht ein, wie man ihn mit den Namen eines Ketzers oder Abtrinnigen belegen könne. „ Ein wahrer Frieden erwirkt, sagt der h. Augustin, daß auch so gar bey einer längern Untersuchung dunkeler Gegenstände, die ihrer Schwierigkeit wegen vor der Entscheidung die Brüder auf verschiedene Meinungen führten, das Band der Einigkeit doch unverletzt verbleibe, und keine Theilung eintrete, die einen unheilbaren Irrthum zurückläßt. — Wir sind Menschen, und daher ist es menschliche Versuchung, von einer Sache anders denken, als sie sich wirklich verhält. Aber teuflische Vermessenheit ist es, zu sehr auf seine eigene Meinung verpicht seyn, oder das Bessere ungern sehen, und auf diese Art in der Gottlosigkeit so weit kommen, daß die Gemeinschaft aufgehoben, und Spaltung oder Ketzerey gestiftet wird. " z)

XIII. „ Bei einer Prüfung, Bestätigung, oder Widerlegung der Lehrsätze soll die h. Schrift die einzige Regel und Norm seyn, und als Schiedsrichter anerkannt werden; welchen Theiles Grundsätze als mit der h. Schrift übereinstimmend befunden werden, diese sollen auch von allen als wahr angenommen werden. Lasset uns keine betrügerischen Wagschalen herbeibringen um abzuwägen was und wie wir wollen; lasset uns nicht nach unserm Willen dieses zu leicht, jenes über-

z) Augustin Lib. 2. de Baptismo C. 4.

wichtig angeben; sondern lasset uns aus der h. Schrift als dem Schatze des Herrn die göttliche Wagschale herbeiführen, und auf dieser lasset uns das Schwerere abwägen, oder laßt uns vielmehr nicht abwägen; sondern das vom Herrn abgewogene anerkennen. " * aa) Weil aber viele Stellen der h. Schrift uns dunkel sind, so müssen wir den wahren Sinn derselben, den uns die katholische Kirche in den allgemeinen Konzilien, und vorzüglich in den heil. Vätern der fünf ersten Jahrhunderten zeiget, aufsuchen, wie es im achten Hauptstücke aus Vincenz von Lerin erwiesen ist.

XIV. Ferner wenn in einer Sitzung etwas nicht gründlich genug hat erörtert werden können: so müßte jeder Parthei frei stehen, es weiter zu überlegen und auf die zweite und folgende Sitzungen zu verschieben, bis die Wahrheit sich darstelle. Nach erkannter Wahrheit aber müßte jeder, doch ohne Nachtheil seines guten Namens, seiner Ehre und Güter, (denn diesfalls muß niemand Schaden leiten) seinen Irrthum erkennen,

---

aa) Basilius in Ep. 86. ad Eustath. *) Der Verfasser führt diese Stelle aus dem 86. Briefe des h. Basilius an; sie findet sich aber nur zum Theil in dem 79. Briefe. Der h. Lehrer will durchaus nicht sagen, die h. Schrift sey der einzige Schiedsrichter, die einzige Regel, nach welcher streitige Punkte mögen entschieden werden, sondern er sagt dem Arze Eustathius: laß uns deine, und meine Meinung mit der h. Schrift vergleichen, und die Wahrheit so nachforschen. A. B.

der sich Wahrheit unterwerfen, und dem ihr schuldigen Beifall nicht durch Verstellung, durch Uebergehung, durch Erfindung eines fälschlichen Vorgeben neu aufzulösenden Knoten, oder durch andere Ausflüchte ausweichen, als wenn die Sachen nicht zum Glauben gehörten, oder die Denk- und Lebensfreiheit verletzten. Es müßte die Konferenz auch nicht beendiget werden, bis in nothwendigen Glaubenssachen ein hinlänglicher Schluß gefaßt wäre, und jede Parthei die Wahrheit einer Glaubenssache vollkommen einsähe, oder die der Wahrheit widersprechende Parthei entweder einer Ungereimtheit und eines Widerspruchs, — des Umsturzes der allgemeinen und wahrhaftesten Grundsätze, — der Annehmung des unerwiesenen für erwiesen, oder einer ähnlichen offenbaren und bedeutenden Ungebühr überwiesen würde. " bb)

XV. Wer dann einer offenbaren und merklichen Ungebühr, oder einer Ungereimtheit und des Widerspruchs überwiesen, der offenbaren Wahrheit sich aus Hartnäckigkeit nicht ergeben wollte, der soll durch bescheidene und ernsthafte Ermahnung zur Erkenntniß und Umfassung der Wahrheit wiederholt angehalten werden. Wäre aber keine Hoffnung zur Besserung vorhanden, so müßte man ihn für einen Unverbesserlichen und Verkehrten halten, gemäß dem was Paulus schreibt: Einen ketzerischen Menschen sollst du meiden. cc) Auch

bb) Heinrich Nicolai in Irenico.
cc) Tit. 3. —

muß man nicht die Zeit mit eitelm Geschwätze und unnützem Gezänke verderben. „ Denn welchen Nutzen könnte ein solches Gezänk verschaffen, wodurch Niemand Christo zurück geführt wird? — Der Apostel spricht zwar an einer andern Stelle: Vielleicht wird ihnen Gott die Buße verleihen? Allein dort redet er von denen, die zu ihrer Besserung Hoffnung blicken lassen; hier aber wird derjenige ein ketzerischer Mensch genannt, welcher durchaus verkehrt ist, sich selbst verdammt hat, und sich nicht zu vertheidigen vermag. " dd) Deswegen müssen dergleichen Leute, damit sie nicht zu entschuldigen seyn, nur einmal wie der h. Ambrosius lehret, ermahnt werden; denn durch öfteres Ermahnen werden sie im Bösen nur geübter werden. ee)

XIV. Keiner Parthei soll es erlaubt seyn, ihre Sachen einseitig durch den Druck ans Licht zu bringen, bevor die Protocollen von beiden Partheien gesetzlich untersucht, nochmal besichtiget, verbessert, genehmigt und die Acten hinlänglich und gehörig kollationirt und gutgeheissen sind.

---

dd) Theophilus in Tit.

ee) Ambrosius in Tit. Man sehe Hieronimus über diese Stelle. Auch Johann Calvin im angezogenen Buche.

Dreizehntes Hauptstück.

I. Man muß nicht glauben, die Streitigkeiten zwischen den Römischen und Protestanten seyn so widersinnig, daß sie nicht beigelegt werden könnten.

I. Wenn man alles dieses, oder, wenn man will, mehreres dergleichen, was mit Bewilligung der Partheien wird ersonnen werden können, wohl beachtet haben wird; so zweifle ich nicht, daß besonders die Bewohner des Occidents zur Einigkeit der kathol. Kirche zurückgebracht, — die von der Mutter getrennten Kinder ihrem Schooße wieder zugeführt, und solchergestalt die Glaubensstreitigkeiten beigelegt werden können. Auch halte ich nicht dafür, als seyn alle zwischen den Römischen und Protestanten herrschenden Streitigkeiten so widersinnig, daß sie platterdings auf keine Weise abgethan werden könnten: vielmehr bin ich der Meinung daß die meisten dieser Zwiste durch eine gute Unterscheidung — denn wer wohl unterscheidet, der lehret wohl — verglichen oder gehoben werden könnten. Es gibt nicht wenige Glaubesartikel, worin wir, wie es D. Drejer a) zur Genüge und geschickt bewiesen hat — so wohl mit den Griechen und Römischen, als mit dem Reformirten übereinstimmen; nicht wenige gibt es, in

a) In Orat. de Syncretismo. Anno. 1630.

denen wir wegen des zweideutigen Sinnes dieses oder jenes Wortes uneinig sind; so auch wegen der nicht genug geprüften Gründen, oder nicht bekannten Absichten derjenigen, die dieses oder jenes behaupten, z. B. die Artikel von dem Reinigungsorte, von der Communion unter Einer Gestalt, von den Abläßen — werden fast von allen Protestanten als Irrthümer angesehen; in dem Auge des Katholiken sind sie aber keine Irrthümer Hier muß man aufs fleißigste untersuchen, in welchem Sinne dieses oder jenes behauptet werde; welche Parthei die Wahrheit ergriffen habe; bei welcher die Unwahrheit sich einfinde. Ferner soll das über diese Sachen zu fällende Urtheil nicht von unserer Meinung abhangen, nicht von der Meinung dieses oder jenes Privatmannes, auch nicht von der Meinung einer Partikulärversammlung, weil dieser Lehrsatz, welchen die Protestanten für irrig halten, ein Lehrsatz so vieler und ansehnlicher Kirchen im Occident ist, wo man so viele gottselige, so viele gewissenhafte, so viele nach der Seligkeit trachtende, so viele gelehrte und große Männer antrifft. Daher müssen diese und ähnliche Lehrsätze untersucht, die Irrthümer dargethan, die Irrenden durch das öffentliche Ansehen überwiesen werden. Jeder Theil verlasse den Irrthum, und unterwerfe sich der Wahrheit. Aus den Schriften allein, ohne die Verfasser anzuführen, ohne ihre Absichten zu vernehmen, ohne ihre Gesinnungen zu untersuchen sie, und ihre Versammlungen verdammen, wie es einige Jahre hin-

durch gebräuchlich war — ist nicht das Verfahren, welches zur Vereinigung führt.

Laßt uns jetzt näher schreiten zur freundschaftlichen Beilegung und Schlichtung einiger streitigen Punkte welche der Wahrheit unbeschadet, für das Wohl des kirchlichen Friedens geschehen könnte.

Vierzehntes Hauptstück.

Eine freundschaftliche Schlichtung einiger der vornehmsten Glaubensstreitigkeiten wird angeführt. I. Von der heil. Schrift ob sie Richterinn und Regel sey. II. Ob sie klar sey. III. Ob der Glaube allein rechtfertige. IV. Ob die guten Werke verdienstlich seyn. V. Ob durch die Sünde der Glaube verloren gehe. VI. Ob das Gesetz erfüllt werden könne. VII. Ob der Mensch den freien Willen zum übernatürlichen Guten habe. VIII. Ob die Gläubigen ihres Heils gewiß seyn. IX. Ob die Kirche sichtbar sey. X. Von den Heiligen im Himmel. XI. Ob zwei oder sieben Sakramenten seyn. XII. Ob in dem heil. Abendmahle eine wesentliche Verwandlung sey. XIII. Ob den Laien das heil. Abendmahl unter einer Gestalt oder unter beiden zu reichen sey. XIV. Ob es ein Opfer des neuen Bundes im heil. Abendmahle gebe.

I. Mit Erlaubniß der Obern und der Gelehrtern, derer Urtheil — dies bezeuge ich öffentlich und aufs fei-

erlichste — ich keineswegs vorzugreifen willens bin, werde ich mit christlicher Freimüthigkeit, blos aus Liebe zum Frieden, zur Einigkeit und Eintracht, für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen freundschaftliche Vereinbarungen einiger streitigen Glaubensartikel vorlegen, nicht um etwas aus Uebermaaß des eigenen Sinnes zu behaupten, oder durch eigenes Ansehen zu entscheiden, vielweniger Wahrheit mit Unwahrheit zu vermischen, noch um Religions-Neuerungen einzuführen, auch nicht um dem Gewissen Fallstricke zu legen (fern sey dieses von mir) — sondern um den Gelehrtern zu weiterer Nachforschung Anlaß zu geben, und sie zu einer genauern Beilegung der Streitigkeiten zu bewegen, damit wir auf solche Weise mit Gott, dem Urheber des Friedens, zur Einigkeit der Kirche und zum Frieden gelangen mögen.

Zwischen den Römischen und den Protestanten gibt es Streitigkeiten die heil. Schrift betreffend: Ob sie allein Norm und Richterinn in Streitsachen sey. — Dann ob sie klar und deutlich sey? — Könnte man diese beiden Streitfragen nicht freundschaftlich also vereinigen: Die heil. Schrift ist Norm und Richterinn, nämlich im Sinne der katholischen Kirche erklärt und verstanden a). Denn die kathol. Kirche, welche den Beistand

a) Clemenz von Rom. Ep. 5. Irenäus Lib. 3. C. 4. L. 4. C. 43. L. C. C. 20. Epiphanius haer. 61.

des heiligen Geistes hat, kann nicht fehlen. Die von der katholischen Kirche erklärte heil. Schrift aber ist die Stimme des heil. Geistes. Ueberdies ist die Stimme der ganzen katholischen Kirche ohne allem Zweifel einem Privaturtheile vorzuziehen, nach welchem privat Urtheile die h. Schrift meistentheils von verschiedenen auf verschiedene Weise ausgelegt wird; und unter der Scheinhülle des Wortes Gottes liegt Menschensinn verborgen.

*) Die h. Schrift allein kann nicht seyn, und war auch nie die einzige Glaubensregel, und Schiedsrichterin. Predigten doch schon die Apostel den ganzen Glauben, ehe eine h. Schrift des N. Testaments abgefaßt war; und der Zweck der schriftlichen Abfassung jedes einzeln Theiles des N. Testament war nicht eine vollständige Glaubensregel zu geben, sondern die schon gepredigte Regel gelegenheitlich zu erklären, oder den Abwesenden daran in einzelnen Stücken zu errinnern. Sie sind ja meinstens an Gläubigen geschrieben, die mithin schon die Glaubensregel bekannten. „ Die Schrift —

Athanas Ep. ad Afros Basilius L. de Spiritu S. C. 19. Bellarmin Tom. 1. L. 3. Dreier in Oratione de Orthodoxia. Regent und Senat der Universität zu Königsberg in Program. Pentecostali 1671. Melchior Zeidler in tractat de definitione haeretici Martin Silvester Grabe in Notis ad librum Urbani Reg. de formulis Caute loquendi in appendice. p. 105. Das Konzilium von Trient. Sels. 4. Decret de Canon. Script.

sagt De Wette S. 19. Theol. Aufsätze — ist entstanden aus dem Bedürfniß der Apostel, auch auf diejenigen zu wirken, die sie entweder gar nicht von Angesicht gesehen, oder von denen sie doch für den Augenblick getrennt waren, denen sie die Wahrheit des Evangeliums zuerst im Zusammenhang verkündigen, oder das schon verkündigte nochmals, und in bestimmter Anwendung ans Herz legen wollten. A. B.

II. So ist auch die h. Schrift an sich klar und deutlich, weil sie von Gott, in welchem nichts Dunkeles ist, eingegeben ist. Für uns ist sie nicht in allen Stücken klar, weil wir in allen Geheimnissen ihren Sinn zu erreichen nicht im Stande sind. Imgleichen ist sie einem von dem h. Geiste durch die Kirche unterrichteten Menschen klar. Nicht klar ist sie demjenigen, der sie, beim bloßen Buchstaben verweilend, mittelst eigener Verstandeskraft nach seinem Privatgeiste auslegt. b)

---

b) 1 Tim. 6. Jak. 1. 17. 1. Joh. 1. 5, Ps. 118. 18. Luk. 18. 34. Joh. 3. 7. Joh. 14. 26. Jol. 20. 9. 2. Pet. 3. 6. Apostelg. 5. 3. Isa. 29. 11. Hieronimus Lib. 11. Comm. in Cap. 38. Ezech. wie auch Lib. 6. Com. in Cap. 18. Isa. L. 5. Com. in Cap. 21. Js. Epist. 151. ad. Algas. Und Augustin L. 2. de doct. christ. C. 6. Lib. de util. Credendi C. 7. et. Clemenz von Alexandrien L. 6. Strom. nicht weit vom Ende. Ambros. Epist. 44. ad Const. Und ein mehreres bei Bellarmin Tom. 1. L. 3. C. 1. Daß die h. Schrift in sich, nicht aber in Ansehung unser, klar ist, beweiset weitläufig Jakob Reneicius

III. Man fragt, ob der Glaube allein rechtfertige. Wie wenn wir beides sagen: Der Glaube allein rechtfertiget, ursprüglich oder anfänglich im Grunde und in der Wurzel; aber er rechtfertiget nicht vollkommen, und es hat dieß seine Richtigkeit bei Erwachsenen, welche die Gelegenheit Gutes zu wirken, haben. Denn der Gläubige ist verpflichtet, nicht allein zu glauben, sondern auch Gutes zu wirken, und die Liebe zu haben nach dem Ausdrucke des h. Paulus: Wenn ich die Liebe nicht habe. I. Kor. 13. ingleichen nach dem Ausdrucke des h. Jakobus: Der Glaube ohne die Werke ist todt. c) 2. 26. *)

Doctor der Theologie, und Superintendnt zu Hamburg in Panoplia Tom. 1. C. X. p. 44. de Perspicuitate Scripturae et Cap. XI. p. 47.

c) 2. Pet. 1. 10. Offenb. des Johannes 7. 14. und 22. 11. u. s. w. Ignanz Epist. ad Ephesios. Klemenz von Alexandrien lib. 2. Strom. Origenes in Cant. Hom. 3. Gregor von Nazianz Ort. 28. Hilarius in Matth. Can. 7. Ambros. l. 2. de Officio. C. 2. Hieronymus l. 2. Contra Jovin. C. 6, Augustin de fide et Operibus C. 14. Prosper de vita contemplat. l. 1. C. 19. Sedulius in Cap. 3. ad Romanos. Das Konzilium von Trient Sess. 6. Cap. 3.

*) Anmerkung des Uebersetzers. Hierüber spricht Erasmus „von Roterdam de Amabili Ecclesiae concordra p. m. 94. " folgendes: „Lasset uns da„rin übereinkommen, daß dem Glauben sehr vieles „zuzuschreiben ist: wenn wir nur bekennen, daß er „eine besondere Gabe des h. Geistes ist, und die-

IV. Man fragt, ob die guten Werke, Gottes Gnade und das ewige Leben verdienen. Könnte nicht diese Vereinbarung angenommen werden. Es sey die Gnade, wodurch wir gerechtfertigt werden, im genauen und eigentlichen Verstande, nicht unser Verdienst; auch können nicht durch unsere Werke aus sich und zwar von einem nicht im Stande der Gnade sich befindenden, und nicht mit Christus vereinigten Menschen das ewige Leben verdienet werden: jedoch in einem weitern Sinne könnte man sagen, daß die guten Werke durch Christus und seine Gnade das ewige Leben verdienen. Nämlich unsere Werke, woferne sie die unsrigen zu nennen sind, sind Christus Gaben. Denn nicht unser, sondern Gottes ist es, was wir Gutes mit Gottes Beistande wirken. Und daher, daß unsere Werke Gott gefallen, daß wir Kämpfende würdig geachtet werden die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen, das haben wir Gott allein zu verdanken; denn er ist der Wein-

„ selbe von einem weitern Umfange ist, als der gemeine Mann glaubet, und nicht bei allen ist, welche „ sagen: Christus hat für mich gelitten. Lasset uns „ zugeben, daß durch den Glauben die Rechtfertigung „ geschieht, das ist, die Herzen der Gläubigen gereiniget werden, wenn wir nur zugleich bekennen, daß, „ um das Heil zu erlangen, die Werke der Liebe „ nothwendig sind; denn der wahre Glaube kann „ nicht müßig seyn, da er die Quelle und Pflanzschule aller guten Werke ist. " S. auch Leibnitzens Theolog. System S. 57.

stock, wir sind die Reben; die Reben aber können nicht Frucht tragen, es sey denn, daß sie am Weinstocke bleiben: eben so können wir keine Frucht bringen, es sey denn, daß wir in Christus bleiben. Gleichwie aber dem Weinstocke nichts entnommen wird, wenn die Reben viel Frucht tragen; so wird auch Christus nichts entnommen, welcher die Ursache ist, daß nach solchen Werken die Krone der Gerechtigkeit uns gegeben wird. Hierin laßt uns übereinkommen, und es wird Friede seyn.

---

c) Diese Vereinbarung stimmt überein mit der h. Schrift und den h. Vätern. Ps. 61. 13. Matth. 5. 12. Matth. 16. 27. K. 19. 17. K. 25. 34. Joh. 19. 17. 1. Kor. 15. 58. 2 Timoth. 4. 7. Hebr. 6. 10. u. s. w. Dionys der Areopagit. Ecclesiast. Hierarch. C. 7. part. 3. Justin der Martyrer Orat. ad Antoninum Pium. Theophilus von Antiochien lib. 3. ad Autolicum. Clemenz von Alexandrien lib. 4. Strom. et lib. 5. et 7. Basilius der Große Sermone de Adscens. et Homil. 14. in Principium Proverbiorum. Gregor von Nyssa hom. 8. in Ecclesiasten. Cyprian de Unitate Ecclesiae, item de Opere et Eleemosynis. Hilarius in Matth. Can. 5. 6. Ambrosius ad Cap. 11. Lucae. Hieronymus ad Cap. 5. ad Galat. Augustin de Fide et operibus Cap. 14. Chrysostomus. Man sehe das Gutachten der lutherischen Theologen, welche in der Stadt Meissen i. J. 1548 zusammengekommen sind; das Konzilium zu Trient Sess. 6. C. 16. Unsere lutherischen Theologen tragen kein Bedenken zu sagen, daß unsere guten Werke auf ihre Art verdienstlich sind. Denn so lehrt Urban Regius C. I. Cap. de Fide, Operibus et meritis

*) Obschon der Punkt: Ueber die Rechtfertigung durch die guten Werke, oder ob die guten Werke Gottes Gnade, und das ewige Leben verdienen? in dem ersten Jahrhunderte der Reformation einer der wichtigsten war; so haben sich doch die neueren Protestanten, jetzt schon weit mehr den Grundsätzen des Katholizismus genähert; zu der Uneinigkeit trug sehr viel bei die Verschiedenheit der Worterklärungen: Verdienst, Gnade, Glaube. — Mosheim, Döderlein, und vor diesen schon Leibnitz theils in der Theodicea, theils in seinem jüngst erschienenen Theol. System erkannten dies offenherzig; Mosheim sagt sogar: Leibnitz sey in diesem Punkte ganz ächt Katholisch. S. auch Doller Vorrede S. 85. — Der gelehrte Bischof Bossuet machte die Protestanten besonders aufmerksam, daß der Unterschied der Lehre hier beynahe bloß in Worten bestehe. Lib. III. Hist. des Variat. des Eglises protest. pag. 223. §. 34. schreibt er. „Die Lutheraner meinten etwas wunderſames und sonderbares gefunden zu haben, welches ihrer Lehre eigen wäre: da sie sagten: Gott rechne uns die Gerechtigkeit Jesu Christi zu, wel-

---

Num. 6. p. m. 32. Unsere guten Werke, schreibt er, verdienen aus der unverdienten göttlichen Verheissung in diesem und nach diesem Leben Belohnung für die Seele und den Körper. Kemnitz Part. 1. Exam. Conc. Trident. de Oper. bon. q. 4. p. m. 336. et Apolog. u. s. w.

cher vollkommen für uns genug gethan hat, und seine Verdienste zu den unsrigen machte. Unterdessen waren alle Schullehrer, die sie so sehr verläumdeten, von dieser Lehre voll. Wer von uns hat nicht geglaubt, und gelehrt, daß Jesus Christus überflüßig für die Menschen genug gethan hat, und daß der ewige Vater mit dieser Genugthuung seines Sohnes zufrieden, mit uns so gnädig umginge, als wenn wir selbst seiner Gerechtigkeit genug gethan hätten? Wenn man nichts anders, als dieses sagen will, da man sagt, daß die Gerechtigkeit Jesu Christi uns zugerechnet werde, so ist die Sache ausser allem Zweifel, und man hätte die ganze Welt deswegen nicht in Unruhe setzen, und den Titel eines Reformators wegen einer so bekannten, und von allen zugegebenen Lehre nicht annehmen sollen. Das Konzilium von Trient Sess. IV. C. 3. 7. erkennt ganz wohl, daß die Verdienste Jesu Christi und seines Leidens durch die Rechtfertigung die unsrigen wurden." Auch der protestantische Theolog Gruner Institut. theolog. dogmat. Hallae 1777. J. G. Töllner kurze vermischte Aufsätze 2ten Bandes. 2te. Samml. 1770. Wahre Gründe, warum Gott den Glauben in Jesum Christum will, und mehrere andere kommen unsern Grundsätzen näher. Der Verfasser der Schrift: Rechtfertigung des Glaubens: ein Versuch zur Ehre des Christenthums.

Essen. 1820. sagt Seite 90. „Es war Jesu Absicht, das Innere des Menschen durch eine Religion des Herzens zu ergreifen, und diese, die eben so wohl ihren festen Grund im Glauben, als in tugendhaften Gesinnungen hat, für alle nachfolgende Zeiten zu gründen.“ A. B.

V. Man fragt, ob der Glaube durch die Sünde verloren werde. Was steht uns im Wege zu sagen, der Glaube werde, nicht schlechterdings und von Grunde aus, verloren, weil er durch die Buße und Liebe wiederauflebt; aber, dem Leben nach, werde er verloren, weil die Sünde dem Glauben das Leben benimmt. d)

VI. Man fragt, ob das Gesetz erfüllet wer-

---

d) Matth. 13. 20. Luk. 8. 13. 1. im 1. 19. Jak. 2. 20. Koloss. 1. 12. Saul dienet zum Beispiele, welchen Augustin für verdammt hält, lib. 2. ad Simplician. Cyprian l. 1. Epist. 5. Salomon 2. Konig. 7. und 12. und ihn halten doch einige Väter für verworfen. Cyprian l. 1. Epist. 5. Augustin l. 22. contr. Faustin C. 88. Simon der Zauberer Apostelg. 8. Sieh Augustin lib. de Correptione et gratia 5. und Gregor den großen l. 30. Moral. C. 32. Das Konzilium von Trient Sess. 6. C. 15. Daß der Glaube durch die Sünde könne verloren werden, beweiset Muskulus ein reformirter Theolog in loc. theol. f. m. 207. Man sehe M. Samuel Gerlach im Büchlein: Discordia concors Calvinistraum Cap. de Fide. Konzilium zu Trient Sess. 5. Cap. 15.

den könne. Lasset uns folgende Vereinbarung machen: Das Gesetz kann nicht erfüllet werden durch natürliche Kräfte, im Stande der Ungnade, von einem durch die Sünde verderbten Menschen; wohl aber durch Gottes Beistand von einem wiedergenesenen und im Stande der Gnade sich befindenden Menschen. Ferner: Das Gesetz kann nicht erfüllet werden vollständig in diesem Leben; es kann aber erfüllet werden anfänglich und nach Gottes Wohlgefallen, nach dem Maße der Gabe Christi. Eph. 4. 7. Was ist der h. Schrift, dem Sinne der h. Väter und der Kirche gleichförmiger, als diese Vereinbarung? e)

---

e) Matth. 11. 30. Matth. 19. 20. Joh. 14. 13. Joh. 15. 12. Phil. 4. 13. Phil. 3. 15. Luk. 1. 7. und die heiligen Väter Klemenz von Alexandrien Libro 4. Stromat. C. 8. Athanas de Virginitate servanda. Basilius der Große in Regulis brevioribus 171. und Homil. in illud Moysis: Attende tibi ipsi. Chrysostomus in Psal. 111. und Hom. 8. in Matth. und Hom. 39. in Matth. Hom. 2. in 1. Coriath. Cyrill von Alexandrien Lib. 10. in Joannem C. 4. lib. 3. Contra Julian. Theophilaktus ad Cap. 11. Matth. Cyprian de Baptismo Christi. Hilarius ad Psal. 118. lit. Lamed. Hieronymus ad Cap. 5. Matthaei. Augustin in Libro de Natura et Gratia Cap. 43. und Cap. 69. und Cap. 61 de Tempor. Leo I. Serm. 5. in fest. Epiphan. und Serm. 5. de Quadragesima. C. 3. Primasius Cap. 8. Epist. ad Roman. Gregor der Große hom. 17. in Ezechielem. Bernhard Epist. 341. Das Konzilium von Trient Scs. 6. Cap. 11. Daß das Gesetz anfänglich, nicht vollständig, erfüllet werden könne,

VII. Man fragt, ob der Mensch den freien Willen zum übernatürlichen Guten habe. Könnte man nicht sagen: Der Mensch hat nicht den freien Willen zum übernatürlichen Guten aus eigenen Kräften der verderbten Natur, außer dem Stande der Gnade; er hat aber den freien Willen im Stande der Gnade durch Gottes Beistand, nämlich von der Kraft der göttlichen Gnade unterstützt. f) Dieses werden,

---

wird auch von unsern Theologen eingestanden. Siehe Kemnitz in Exam. Conc. Trid. p. 1. de bon. Oper. p. m. 328. C. f. und p. m. 332.

f) Also die h. Schrift Deuter. 30. 19. Joh. 24. 15. 2. Kor. 3. 5. 1 Kor. 3. 3. Apostg. 7. 51. und die heiligen Väter. Irenäus. l. 4. C. 71. und 72. Cyprian l. 1. Epist. 55. Basilius der Große in Isa. C. 1. Chrisostomus in h. l. Hieronymus in Cap. 5. Galat. Augustin de Gratia et libero arbitrio C. 2. und lib. 3. Hypognos: C. 9. und 10. und in Ep. joan tract. 4. Das Konzilium von Trient Sess. 6. C. 1. Man sehe das bei der vierten Frage Angezogene. Auch unsern Theologen ist dieser Lehrsatz nicht entgegen. Der angezogene Reneccius spricht tom. 3. C. 12. m. p. 158. Obwohl die orthodoxen Väter öfter behaupten, daß in Betreff der geistigen Dinge der freie Wille in uns Wiedergebornen sich vorfindet; so sagen sie doch nicht, daß wir selben aus eigenen Kräften haben, indem bekannt ist, daß eben derselbe durch Gottes Gnade uns zu Theile geworden ist. . . . Endlich muß man zwischen einem Wiedergebornen und einem nicht Wiedergebornen einen Unterschied machen; denn oftmal sprechen die Väter aus, daß in gottlichen und geistigen Dingen dem Menschen der freie Wille nicht abgeht: aber welchem Menschen? Nicht dem gebornen, sondern dem wiedergebornen. Woher

glaublich, die Römischkatholiken bewilligen; auch wir seyen mit ihnen hierin nicht uneinig, und es wird Friede seyn.

*) Anmerkung des Uebersetzers. Der Streit über den freien Willen, sagt Erasmus de amabili Ecclesiae Concordia p. m. 93. „ bringt, um die Wahrheit zu sagen, vielmehr Dörner, als Früchte hervor, „ und, wenn was hierüber zu reden ist, so wird dieß „ in theologischen Abhandlungen mit Bescheidenheit erörtert. Uebrigens ist es genug, daß wir hierin übereinkommen, daß der Mensch aus eigenen Kräften „ nichts vermag, und, wenn er was in einer Sache „ vermag, er dieses ganz der Gnade zu verdanken hat. „ Durch Gottes Gnade sind wir das, was wir sind, „ damit wir in allem unsere Schwachheit bekennen, „ und des Herrn Barmherzigkeit preisen." S. Leibnitzens Theolog. System Seite 48.

VIII. Man fragt, ob die Gläubigen ihres Heils gewiß seyen. Was hindert, daß wir sagen: Sie sind ihres Heils gewiß, mit bedingter Gewißheit, wenn sie nämlich den Willen des Vaters thun. Matth. 7. und bis zum Ende verharren werden. Matth. 10. 22. Nicht gewiß sind sie ihres Heils mit unbedingter Gewißheit;

---

denn hat er diesen freien Willen? Nicht aus dem natürlichen Vermögen, sondern durch die Gnade des h. Geistes, womit er bereichert ist.

denn es haben viele im Glauben Schiffbruch gelitten. 1. Tim. 1. 19. Auch hierin laßt uns übereinstimmen, und es wird Friede seyn. †)

IX. Eben so verfahre man auch bei übrigen Streitfragen z. B. von der Sichtbarkeit der Kirche. Könnte hier nicht auf diese Art der Vergleich getroffen werden, wenn man sagte: Die Kirche ist unsichtbar in Ansehung des innerlichen Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe; aber sichtbar ist sie in Rücksicht des äusserlichen Glaubensbekenntnisses, der Verkündigung des göttlichen Wortes, der Verwaltung und des Gebrauches der Sakramente. Nämlich gleichwie der Mensch unsichtbar ist der Seele und ihren Eigenschaften nach: so ist die Kirche unsichtbar in Ansehung des Glaubens, und der Gnade Gottes, welche das übernatürliche Leben der Seele ist; aber sichtbar ist sie in Rücksicht der Menschen, welche Gottes Wort predigen, und welche es hören; welche die Sakramente verwalten, und welche sich derselben bedienen. g) u. s. w.

---

†) Dieß ist der h. Schrift gemäß. Ezech. 33. 1. Kor. 10. 12. Phil. 2. 12. 13. 1. Petr. 1. 13. Röm. 8. 13. Es ist gemäß den h. Vätern, und dem Konzilium von Trient. Sess. 6. C. 9. und 13. Kemniz. Part. 1. Exam. Concil. Trid. de fide justificante p. m. 311. C. f. bekennet, daß der Mensch seines Heils nicht gewiß seyn kann, weil er die Gnade leicht kann verlieren.

g) Man sehe Christian Drejer Predigt in Septuagesima von der einen sichtbaren und verfolgten Kirche, wo

X. Man ist uneinig in dem Artikel von den Heiligen, ob sie unsere Noth sehen; ob sie unsere Bitte hören; ob sie anzurufen seyen; welche Ehre ihnen, ihren Bildern, ihren Ueberbleibseln zu bezeigen sey. Könnte man nicht diese Streitigkeit auf diese Art beilegen: Die Heiligen sehen und hören unsere Bitte und Noth auf eine geistige ihrem glorreichen und glückseligen Stande angemessene Weise, in welchem sie Gott, und in Ihm alles sehen, der alles in allem ist. Ferner: Die Heiligen sehen und hören nicht unsere Bitte und Nöthe auf eine körperliche ihrem Stande nicht angemessene Weise, und sie sind nicht anzurufen als seligmachende Helfer, oder als Seligmacher, so wie Christus anzurufen ist; jedoch mag man sie anrufen als Fürsprecher, als Gottes Kinder und Diener, nicht als wenn man durch ein ausdrückliches göttliches, oder kirchliches Geboth dazu verbunden wäre; und daher ist es nicht unumgänglich nothwendig sie anzurufen; auch darf man ihnen nicht jene Ehre geben, die eigentlich Gott allein gebühret; sondern sie sind nur als Gottes Diener und Freunde zu verehren, jedoch aus einer freiwilligen Andacht, damit man desto leichter erhöret werde.

* Anmerkung des Uebersetzers. Ueber die Wissenschaft der Heiligen in Ansehung unserer Anlie-

---

er dieses aus der h. Schrift und den h. Vätern weitläufig erörtert, wohin ich den Leser verweise.

gen und Gebethe sagt Bossuet Explicat. doctrinae Ecclesiae catholicae C. IV. „ Niemanden unter den „ Katholicken ist es jemal in den Sinn gekommen zu „ behaupten, daß die Heiligen aus sich selbst von un„ serer Noth, oder von unserm geheimen Willen Wis„ senschaft haben. Die Kirche begnüget sich, mit Bei„ stimmung des ganzen Alterthums zu lehren, daß das „ Gebeth, welches an die Heiligen gerichtet wird, den „ Bethenden sehr nützlich ist, es mag ein solches den „ Heiligen entweder durchs Zuthun der Engel bekannt „ werden, von denen die Schrift bezeugt, daß sie un„ sere Handlungen wissen, denn sie sind alle mit„ einander dienstbare Geister, welche zum „ Dienste ausgesandt sind um derjenigen „ willen, die die Seligkeit zum Erbtheile „ bekommen werden. Hebr. 1. 14. Oder es mag „ Gott selbst durch besondere Offenbarung ihnen unser „ Verlangen zu wissen thun, der endlich ihnen das „ Verborgene in seiner unendlichen Wesenheit eröfnet, „ in welcher alle Wahrheit enthalten ist. Die Kirche „ hat also nicht entschieden, was für eines Mittels „ Gott sich hiezu bedienet. Es mag nun solches ge„ schehen, auf was für eine Art es wolle, so ist doch „ gewiß wahr, daß die Kirche nicht, was Gott eigen „ ist, einem Geschöpfe zuschreibt, wie die Abgötterer „ thun; denn sie läßt nicht zu, auch den Vornehmsten „ Heiligen eine Gattung von Vortrefflichkeit zuzuer„ kennen, die nicht von Gott herkömmt; noch vor Gott

„ eine andere Würde, als die durch Tugenden erworben „ ist; noch eine Tugend, als solche, welche eine Gabe „ der göttlichen Gnade ist; noch eine Kenntniß von „ menschlichen Dingen, als eine solche, die Gott ihnen „ mittheilet; noch einige Macht uns zu helfen, als „ durch ihre Fürsprache; noch einige Glückseligkeit, als „ diese, daß sie dem göttlichen Willen vollkommen un„ terworfen sind, und demselben gemäß handeln.“ Vergleiche Leibnitzens Theol. System 159. Auch Erasmus bemerkt folgendes: „ Ein Religiöser Mensch glau„ bet gar gerne, daß die Heiligen, die Gott in ihrem „ sterblichen Körper so hoch geachtet hat, daß er auf „ ihre Fürbitte die Teufel austrieb, und die Todten „ auferweckte, auch jetzt bei ihm etwas vermögen. Wel„ che aber einer entgegengesetzten Meinung sind, mögen „ mit einem reinen Herzen den Vater, Sohn und hei„ heiligen Geist anrufen; nur müßen sie nicht jene feind„ selig beunruhigen, die, ohne Aberglauben, sich um „ die Fürsprache der Heiligen bewerben. . . Es mag „ seyn, daß die Heiligen unsere Gebethe nicht hören; „ Christus aber, der die Einfältigen liebet, höret sie, „ und er wird, wo nicht durch die Heiligen, doch für „ die Heiligen uns das gewähren, warum wir bitten.“ De amicabili Ecclesiae Concordia p. m. 96. Sieh auch Veronius Regula Fidei §. N. 1.

So muß man auch den Bildnissen und Ueberbleibseln der Heiligen nicht jene Ehre geben, die Gott gebüh-

ret, sondern jene Ehre, die ihnen angemessen ist, in so weit die Heiligen als getreue Gottes-Diener und Freunde uns vorgestellt werden, um Gott selbst als das letzte Ziel zu preisen und zu verherrlichen, also daß nicht die Heiligen selbst, sondern Gott das Ziel der Verehrung ist. h)

---

h) Daß die Heiligen bei Gott die Seligkeit genießen, kann erwiesen werden aus Philipp. 1. 22. Luk. 23. 43. Joh. 14. 2. Joh. 17. 24. 2 Kor. 5. 1. 16. Hebr. 11. 33. Hierin stimmen überein die heiligen Väter im ersten Jahrhunderte Klemenz von Rom. Constitut. Apost. L. 8. C. 42. Dionys der Areopagit Eccles. Hierach. C. 7. Parte 1ma. Ignaz in Epist. ad Romanos. Im zweiten Jahrhunderte Justin der Märtyrer Quaest. 75. Irenäus l. 1. C. 2. Tertullian Carmen contra Marcionem; im dritten Jahrhunderte Cyprian de immortalitate, Zeno von Verona Sermone de Arcadio Martyre. Origenes lib. 2. de Principiis C. 12. Dionys von Alexandrien Epist. ad Fabium Antiochenum; im vierten Jahrhunderte Euseb. von Cäsarea Ecclesiast. hist. lib. 10. C. 1. in vita Constantini lib. 1. C. 1. Athanas in vita D. Antonii. Cyrill von Jerusalem Catech. 13. Basilius der Große homil. 19. Gregor von Nazianz Orat. 10. Epiphanius haeres. 78. Gregor von Nyssa in Oratione Funebri in Magnum Meletium. Hilarius ad Psalm. 84. Ambrosius ad Luc. C. 22. ingleichen Orat. de Fide resurrectionis. Hieronymus Epist. 3. ad Heliodor. C. 3. Epist. 24 ad Marcel. Augustin de Civitate Dei lib. 20. 13; im fünften Jahrhunderte Leo der große Serm. 1. de Ascens. Domini C. 4. Petrus Chrisologus Serm. 66. et 133. Gennadius de Eccles. dogmat. C. 78. J. Chrysostomus ad Cap. 12. Joh. Serm. 3. in Epist. ad Philipp. Cyrill von Alexandrien l. 12. in Joan. C. 36.

XI. Es wird gefragt, ob es zwei, oder sieben Sakramente gebe. Würde nicht diese Vereinbarung

---

Und daß ihre Fürsprache bei Gott vermögend ist, erhellet aus 2. Petr. K. 1. 14. Baruch 3. V. 4. Matth. 17. 3. ingleichen aus den Liturgien, der Römischen des h. Petrus, der Hierosolimitanischen, der Aethiopischen, der Mailändischen; aus den Vätern, Irenäus lib. 5. C. 19. Origines hom. 26. in Num. hom. 16. in Josue hom. 3. in Cant. Euseb. von Alexandrien homil. de Sanctis colendis. Kaiser Konstantin in edicto de donatione. Euseb. von Cäsarea Histor. Eccles. lib. 6. C. 4. Athanas de Jnterpretatione Psalmorum ad Marcell. et Ep. ad Felicem. Papam. Cyrill von Jerusalem Catech. Mystagogica. Basilius der große hom. 20. et in Liturgia. Ephrem de compunctione cordis. Gregor von Nazianz Orat. 19. 20. 24. Gregor von Nyssa Orat. Funebri. in Meletium. Chrisostomus in Liturgia et hom. de Poenitentia et aliis pluribus locis. Cyprian Epist. 57. Hilarius ad Psalm. 124. Ambrosius lib. de viduis. et lib. 2. de Jacob. Hieronymus adv. Vigilant. C. 3. et Epist. 25. ad Paulam. Augustin ad Psalm. 85. 88. Serm. 5. de Sanctis. Lib. 20. contra Faustum. C. 21. tract. 8. in Joan. Hilarius in Vita S. Honorati. Leo der Große Serm. 1. in Natali Ap. Petri et Pauli. Bernhard Serm. 5. de festo omnium Sanctorum. Auch die Protestanten stimmen hierin überein. Luther de decem Praeceptis C. 5. et in Respons. ad Lovaniens. Johann Brenzius ad Cap. 16 Lucae. Chitraus ad Cap. 25. Matth. Die Konfessionisten zu Wittenberg Cap. de invocatione Sanctorum. Philipp Melanchton in locis commun. Manlii. fol. 151. Oekolampad in Cap. 12. Danielis. Martin Butzer in Disputatis de publicis Ecclesiae precibus. Es haben daher die Gelehrten bereits in reinerm Zeitalter der Kirche, die

gut seyn? Es gibt zwei Sakramente, die Taufe und das h. Abendmahl; nämlich durch das erste von

---

Heiligen angerufen, und ihre Fürsprache sich ausgebeten. Origenes in Lament. et Lib. 2. in Job. Nektarius von Konstantinopel. Orat. de S. Theodoro Martyre. Basilius der Große hom. 26. de Martyre Mamante, et hom. 20. in 40 Martyres. Ephrem Serm. de Sanctis Martyribus. Gregor von Nazianz Orat. 18. 20 et 21. Gregor von Nissa Orat. in 8. Theodor. Mart. Chrisostomus hom. 26. in 2. ad Corinth. Serm. in adorationem venerabilium catenarum et Gladii S. Petri C. 26. item in Liturgia et alibi. Cyrill von Alexandrien hom. die Joann. Evangelistae. Cyprian de Stella et Magis. Ambrosius lib. de Viduis et orat. 2. praeparante ad Missam. Hieronymus in Epist. 22. ad Eustach. Cap. 14. et in vita Hilar. Augustin in Joan. C. 14. et lib. 21. C. 17. de Civitate Dei. Die Kirchenversammlung zu Kalzedon Act. 11. Hierin stimmen auch überein Luther de praeparatione ad Mortem, et Epist. ad Erphordienses. in Epist. ad Georg. Spalatinum, et in Festo S. Joannis Baptistae. Oekolampad ad Orat. Chrysost. de juventio; et Maximo Martyre. Buzer defensione contra Abrincens. Episcopum. Joachim Camerarius de piis Catholicis, et Orthodoxis precibus. fol. 12. Denn wenn die Heiligen, da sie sich in diesem sterblichen Körper noch befanden, so wohl das Abwesende und Zukünftige, als das Gegenwärtige sehen konnten, wie es sich ergibt aus 4. König. 5. 21. 4. König 6. 8. Luk. 1. 39. Apostelg. 5. 1. Offenb. 21. 2. (Man sehe Athanas. in Vita. Antonii. Cyrill von Jerusalem Catech. 16 Gregor von Nyssa Orat. de S. Stephano. Hieronymus in vita Pauli Eremitae et in vita Hilarion. Augustin lib. 22. de Civitate Dei C. 29.) Warum denn sollen sie dieses nicht können

diesen zwei Sakramenten wird das erste Leben der Gnade anfänglich, durch das zweite das angefangene Leben

---

im Himmel? Luk. 15. 10. Man sehe Matth. 20. Mark. 10. Luk. 20. Luk. 16. 23. Hiezu kömmt die einstimmige Lehre der h. Väter. Klemenz von Alexandrien Lib. 6. Stromat. Athanas Quaest. 11. Basilius der Große de vera Virginitate. Gregor von Nazianz Orat. 11. in laudem Gorgoniae. Gregor von Nyssa Orat. de S. Theodoro. Maximus der Mönch ad C. 7. Dionys der Areopagit. Ambrosius lib. de Viduis. Prudenzius de Hamartigenia. Hieronymus adv. Vigilantium. C. 2. Augustin de Civitate Dei l. 22. C. 29. Prosper von Aquitanien de Vita Contemplativa. l. 1. C. 4. Kassiodor de anima Cap. 8. Gregor der Große lib. 2. Dialogor. C. 35. Beda in Cap. 16. Lucae. Bernhard Serm. 1. Super Salve Regina. Thomas von Aquin part. 3. de part. Poenit. quaest. 72. Art. 1. Besonders weil man weis, daß die Seelen der Heiligen den Menschen öfter erscheinen sind. Und dieses ist gewiß aus der Erscheinung des Moses und des Elias. Matth. 17. 3. Luk. 9. 30. Man sehe Eusebius von Cäsareen Eccles. Historiae l. 5. C. 4. Athanas. in Vita Antonii. Gregor. von Nazianz Orat. 3. et 10. Ambrosius Serm. 19. de Agnete. Augustin de Cura pro mortuis agenda Cap. 15. Hierin stimmt überein das Konzilium von Trient Sess. 22. Cap. 3. wo es spricht: Die Kirche lehret nicht, daß das Opfer den Heiligen, sondern Gott, der sie gekrönet hat, entrichtet wird: folglich will sie, daß Gott das letzte Ziel der Verehrung der Heiligen durch das Opfer seyn soll, welches zu ihrer Ehre und ihrem Andenken pflegt entrichtet zu werden. u. s. w. Sess. 25. Von Verehrung der Heiligen und ihrem Bildnisse handelt weitläufig Urban Regius C. 1. Von der 77 bis zur 98 Seite. Ich will ein Weniges herausnch-

der Gnade vorzüglich ertheilet. Gewiß ist es, daß in der Taufe die erste Gnade dem Menschen gegeben wird;

---

men. Liebste Brüder, spricht er, ist einer unter euch geistig, der vernehme, was ich euch schreibe: Wir müßen, der Schrift gemäß, aufs ehrerbietigste von den Heiligen denken und reden; denn welche Gott selbst also ehret, die will er, ohne Zweifel, auch von uns geehret wissen. Ihr Name ist vor ihm ehrwürdig. Ps. 71. 14. Denn selbst der Vater erkennt sie für seine Kinder, der Sohn nennt sie seine Brüder und Miterben, der h. Geist nennet sie seine Tempel .... Sind nicht die Heiligen, welche in Christus entschlafen sind, mit Christus? folglich, der sie nicht ehret, der verachtet auch selbst Christus in ihnen, und achtet gering Gottes Gnade, wodurch sie solche und so groß geworden sind. Welche Gesinnungen heget doch derjenige von der h. Kirche, der unsere Mitglinder, die sich mit Christus im Frieden nunmehr befinden, und ihres ewigen Heils versichert sind, nicht in Ehren hält ... und weil die Engel für uns bitten, (Zach. 1, 12.) so ist es wahrscheinlich, daß auch die Heiligen für uns bitten; denn ihre Liebe gegen uns ist nicht vermindert, sondern vermehret .... Mit Bedacht geselle ich zu den Heiligen, von derer Seligkeit die Schrift Zeugniß gibt, auch die Uebrigen, welche, wie wir hoffen, auch im Glauben an Christus entschlafen sind .... Denn Christus Liebe ist eine über die Maßen kräftige Tugend, und kann sich nicht enthalten, so wohl für die Todten, als für die Lebenden sorgfältig zu seyn; also daß sie auch unsere aus dieser Welt gewanderten Mitglieder dem Herrn Christus im andächtigen Gebethe empfiehlt .... Und das war vor Zeiten, und ist jetzt in der Katholischen Kirche das Gedächtniß der Verstorbenen, welches ein augenscheinliches Zeugniß der Liebe, und des Glaubensartikels von der glorrei-

denn von ihr nimmt unsere Rechtfertigung den Anfang; in dem h. Abendmahle aber wird das bereits durch die

---

chen Auferstehung des Fleisches ist; und weil dieß Gedächtniß die Frucht des Glaubens ist, welcher durch die Liebe wirket, so wird es wohl von Niemanden, als von Epikuräern und Sadduzäern verworfen werden. Eben derselbe, nachdem er aus den heiligen Vätern sehr viele Stellen für die Gedächtnisse der Verstorbenen, für die Gebethe, Bethfeste, Empfehlungen am Altare Gottes und überhaupt für die den todten zu leistende Liebesdienste angezogen hat, führt endlich aus dem h. Augustin (contra Faustum L. 2. C. 21) folgende Worte an: Daß christliche Volk verherrlichet die Denkmäler der Märtyrer durch gottselige Feierlichkeiten, theils damit es zur Nachahmung aufgemuntert, theils auch damit es ihrer Verdienste theilhaftig gemacht, und durch ihre Fürbitte unterstützet werde; jedoch so, daß wir keinem Märtyrer, sondern selbst dem Gott der Märtyrer das heilige Opfer entrichten, ob wir schon zum Andenken der Märtyrer Altäre setzen. Wir ehren also die Märtyrer in ebendemselben Geiste der gemeinschaftlichen Liebe, in welchem wir unsere auf dieser Welt lebenden Mitglieder ehren. Und, nach verschiedenen beigebrachten Aussprüchen der heiligen Väter, schließt er mit dem h. Hieronymus (in C. 3. Soph.): Der Name der Apostel wird in der Kirche täglich genennet, täglich wird er hoch gerühmet, nicht als wenn es ihnen nütze, daß sie von uns in der Kirche genennet werden; sondern damit wir, da wir ihren Namen hochrühmen, und ihre Schriften anpreisen, die ewige Seligkeit erlangen. So hält auch D. Dreier dafür, es sey erlaubet zu bethen: h. Petrus, h. Paulus, bittet für uns! Dieses bestätiget das tripolitanische Ministerium in einer Schrift an die Herren Regenten von Preussen den 18. August i. J. 1666. Und Bernhard von San-

Taufe angefangene Leben auf eine noch vortrefflichere Weise gegeben, weil im h. Abendmahle Christus der Herr, die Quelle des Lebens enthalten ist. Nichtsdestoweniger gibt es auch fünf andere Sakramente, durch welche das zweite Leben der Gnade besser und vollkommener mitgetheilt wird; denn die Buße wird von den h. Vätern das zweite nach gelittenem Schiffbruche zu ergreifende Brett genannt, weil durch sie die verlorene Gnade wieder erlangt wird. Auch die übrigen vier Sakramente dienen zur größern Vervollkommnung des im Stande der Gnade sich befindenden Menschen; denn durch sie wird die angefangene Gnade vermehret. i)

---

den Theolog zu Königsberg hat in seinen kurz abgefaßten CXXII Sätzen unter andern (q. 21, ad §. 17.) von den Engeln dieses: Im vierten Jahrhunderte ist diese Gebethsformel aufgekommen: h. Schutzengel, bitt für mich: Diese Manier zu bethen enthält nichts Böses, weil wir unsere noch auf der Welt lebenden Mitglieder um ihre bei Gott einzulegende Fürbitte ansprechen können und dürfen. Da nun die Heiligen den Engeln im Himmel gleich sind; warum soll denn jene Ehre, die wir den Engeln erzeigen können und dürfen, den Heiligen von uns verweigert werden? Dieses wird dadurch bestärkt, weil von unsern Theologen auf der Universität zu Königsberg die alten Liturgien, worin die Anrufung der Heiligen befindlich ist, gutgeheissen werden.

i) Hievon handelt gründlich und weitläufig Doktor Drejer in seinen Predigten vom heiligen Abendmahle. Sieh Joh. 3. 5. Apostelg. 2. 38. Apostelg. 8. 15.

XII. Man fragt, ob es in dem h. Abendmahle eine wesentliche Verwandlung, oder eine Transsubstantiation gebe. In dieser Frage stimmet der größte Theil unserer einsichtsvollen und bescheidenen Theologen, welche das katholische Alterthum der reineren Jahrhunderte schätzen, mit den Römischen überein. Einer andern Meinung sind einige Evangelischen, und die meisten Reformirten. Jedoch woferne diese Herren die in

---

2, Kor. 1. 25. Joh. 6. 1. Kor. 10. 16. Apostelg. 13. 2. Ps. 109. 4. Gen. 14. 18. Joh. 20. 22. Jak. 5. 16. Jak. 5. 14. Eph. 5. 28. Hebr. 13. 17. Deuter. 4. 2. Und die h. Väter: Vorerst von Augustin werden als Sakramente erkennet die Taufe und das h. Abendmahl, die Firmung L. 2. contra liter. Petilian. C. 104. und die Buße l. 5. d Baptism. C. 20. (Von der Buße eine Bestätigung beim Ambrosius l. 1. de Poen. C. 7.) ferner die Priesterweihe lib. 2. contra Epist. Parmen. C. 13. Die Ehe lib. de Bono Conjugal. C. 18. Für ein Sakrament wird die letzte Oelung erkannt von Innocenz dem I. in Epist. ad Decentium. und von Bernhard in vita S. Malachiae. Passend sagt Kallixtus in Respons. ad Moguntin. n. 129. Wenn es euch gefällt ausdrücklich zu glauben, daß die Taufe des Johannes, und die Taufe Christi in der Wirkung unterschieden sind, und daß es sieben Sakramente gibt, so wird euch deßhalben niemand verdammen. Daß es nebst den zweien Sakramenten, der Taufe und dem h. Abendmahle noch andere Sakramente geben, und auch so genannt werden können, ist offenbar aus der Schutzschrift für die Augsburgische Konfession p. m. 200. wie auch aus dem Examen des Kemnitz p. 2. de Sacram. p. m. 12. und in LL. de Sacramentis p. m. 156.

den ersten Jahrhunderten gewesene Lauterkeit der Kirche in Erwägung zögen, so würden sie ohne Zweifel diese Verwandlung und Christus Gegenwart, zwar nicht als eine ordentliche, materialische und gemeine, doch Kraft der Worte von Christus als eine wahrhafte, außerordentliche, sakramentalische, und übernatürliche Verwandlung zugeben, als welche in der ganzen katholischen Kirche zu allen Zeiten und allenthalben geglaubet worden ist. h)

---

k) Es ist kaum etwas, was in der h. Schrift, und in den h. Vätern klärer ausgedrückt wird, als diese wesentliche Verwandlung. Luk. 22. 19. Matth. 26. 20. Mark. 14. 15. 1. Kor. 11. Sehr viele h. Väter werden von Bellarmin und von andern, insbesondere auch von D. Christian Drejer in seinen Predigten vom h. Abendmahle angezogen. Selbst diejenigen, welche diese Verwandlung läugnen, führen für eben diese Verwandlung die h. Väter an, als z. B. Hospinianus p. 1. Histor. Sacram. l. 4. C. 2. Chrysostomus hom. 60. ad pop. et hom. 83. in Matth. et hom. 24. in 1. Cor. Papst Leo Serm. 6. de jejunio Sept. mens. Eusebius Emissenus Serm. de Corp. D. Der unsichtbare Priester (Christus) verwandelt die sichtbaren Geschöpfe (Brod und Wein) in das Wesen seines Leibes und Blutes mit seinem Worte durch eine geheime Macht, u. s. w. aber was Wunder ist dieses, indem er das, was er durch sein allmächtiges Wort erschaffen konnte, jetzt, da er es erschaffen hat, verwandeln könne. Ingleichen bringen die Magdeburgischen Centurienschreiber (Cent. 4. et 5.) eine Menge der Zeugnisse aus den h. Vätern für die Verwandlung bei. Der Kalvinist Beza sagt (de Coena cont. Wesph. p.

XIII. Auch ist die Frage, ob das h. Abendmahl unter einer Gestalt, oder unter beiden zu reichen sey. Wäre es nicht besser, daß es zum Besten des Friedens und der Eintracht jedem unter beiden Gestalten gereicht würde? weil es in der alten Kirche, mehrentheils unter beiden Gestalten, auch den Laien ist gereicht worden: „besonders deßwegen, weil das Konzilium von Trient (Sess. 22. C. 11.) in dem über die Foderung des Kelches abgefaßten Dekrete dem Urtheile des römischen Bischofes überlassen hat, ob der Gebrauch des Kelches einer Nation, oder einem Reiche aus anständigen und der christlichen Liebe entsprechenden Bewegursachen zu gestatten sey." Welche Bewegursache aber kann anständiger und der christlichen Liebe entsprechender seyn, als die durch die Gestattung des Kelches zu verhoffende Vereinigung so vieler Kirchen in Occident, besonders der Protestanten, mit der römischkatholischen Kirche. Weil aber die Römischen für den Gebrauch einer einzigen Gestalt in der Kommunion der Laien wichtige Gründe beibringen; wie? wenn auch die Protestan-

---

115.) unverholen: Wenn diese Worte: Das ist mein Leib: ohne Figur und im buchstäblichen Sinne genommen werden, so muß man die Transsubstantiation ohne Widerrede zugeben. Nebst Drejer bezeugt D. Zeidler in Colloq. Controv. Sect. Th. 3. daß im h. Abendmahle die Verwandlung geschehe. Seine Worte sind: Das Brod in der Eucharistie wird wirklich der Leib Christi, nicht durch die Vereinigung, sondern durch die Verwandlung.

ten zum Besten des Friedens zur Annahme des Gebrauches einer einzigen Gestalt sich willig zeigten? also daß es freistände, entweder unter Einer Gestalt, oder unter beiden zu kommuniziren, besonders weil Luther (in dem Briefe an die Böhmen) spricht: „Obwohl es schön wäre, bei der Kommunion sich beider Gestalten zu bedienen; so ist es doch rathsamer, die von Christus überall befohlene Einigkeit beizubehalten, als der Gestalten wegen zu zanken; denn Christus hat in dieser Sache Nichts als nothwendig vorgeschrieben." Auch Philipp Melanchton (in Apol. Confess. August. in articulo de utraque Specie.) bekennet, „daß Christus das h. Abendmahl unter Einer Gestalt in Emmaus den Jüngern ausgespendet hat." Auch Kalvin schließt aus der Stelle der Apostelgeschichte 2. Kap. 42. V. „Sie verharreten in der Lehre der Apostel, und in der Gemeinschaft des Brodbrechens: daß die ersten Christen zur Zeit der Apostel das h. Abendmahl bloß unter einer Gestalt genossen haben: und wenn schon diese beiden Männern behaupten, daß in diesen beiden Schriftstellen, durch die Figur des Wortverstandes, auch der Kelch bedeutet werde; so ist doch diese Behauptung nichts mehr, als eine Privatmeinung, die von dem Zeugnisse der h. Väter nicht unterstützet wird 1) Ueberdieß ist es aus der Geschichte bekannt,

1) Höchst wahrscheinlich ist es, daß bereits in den ersten Jahrhunderten der Kirche die Kommunion unter der einzigen Brodsgestalt erlaubet und im Gebrauche ge-

daß die Kommunion in den ersten Jahrhunderten der reineren Kirche so wohl unter Einer Gestalt, als unter bei-

---

wesen sey; denn die von Emmaus Luc. 24. V. 30. angeführte Stelle erklären die ansehnlichsten Väter von der Kommunion unter der einzigen Brodesgestalt; nämlich Johann Chrysostomus in hom. 26. Operis Imperf. Augustin de consensu Evangelist. lib. 3. Cap. 25. Hychius von Jerusalem lib. 3. in Levit. C. 9. Beda ad Cap. 24. Luc. Theophilaktus ad h. I. ingleichen die Stellen der Apostelg. 2 V. 42. 20. 7. wo der Syrische Text hat; in Brechung der Eucharistie. Chrysostomus hom. 17. Oper. in in Matth. Beda ad Cap. 20. Act. Johannes Aurelianus lib. 3. de Imaginibus. Es stimmen ein Kalvin ad h. I. et lib. 4. Instit. C. 17. §. 35. und Luther in Serm. de Eucharist. In diesen Stellen kömmt vom Kelche nichts vor. Eben so thun auch die Väter, da sie von der Eucharistie reden, sehr oft Meldung bloß von der Brodesgestalt: nämlich Ignaz in Epist. ad Ephesios. Irenäus in Epist. ad Victorem. Origenes hom. 13. in Exod. Basilius der Große in Epist. ad Caesaream Patriciam. Amphilochius in vita Basilii Johann Moschus in Prato spirituali Cap. 79. Tertullian lib. 2. ad Uxorem C. 5. Cyprian de Spectaculis. Merkwürdig ist, was Papst Leo (Serm. 4. de Quadrages.) von den Manichäern meldet. Die Manichäer, um ihre Ketzerei zu verhehlen, pflegten mit den Katholicken die Kommunion zu empfangen, aber nicht den Kelch zu trinken. Wenn es nun zu Rom den Katholiken nicht freigestanden wäre die Kommunion entweder unter einer Gestalt, oder unter beiden zu empfangen, sondern alle, ohne Ausnahme, verpflichtet gewesen wären die Kommunion unter beiden Gestalten zu empfangen; so hätten die Manichäer, welche sich weigerten das Blut zu trinken, sich nicht können verber-

den ist ausgespendet worden. Und obgleich die griechische Kirche sonst bei Ausspendung des h. Abendmahls den

---

gen. Und eben deßwegen gab Leo den Befehl, auf diejenigen Acht zu haben, welche niemal unter der Gestalt des Weines kommunizirten. Ferner ist es zuverläßig, daß man in den Zeiten der alten Kirche die Eucharistie aufzubewahren pflegte, so wie auch die Griechen sie das ganze Jahr hindurch aufbewahren. Man sehe Sophronius in Prato Spirit. C. 79. Der Wein aber, welcher leicht verdirbt, kann nicht also aufbewahret werden. Cyprian in Serm. de lapsis. Ambrosius in Orat. de obitu Satyri. Es war demnach in der ganzen Kirche üblich die Eucharistie nach Hause zu tragen, und dort zur gelegenen Zeit geheim zu sich zu nehmen. Daß aber die damaligen Katholiken unter Einer Gestalt die Kommunion empfangen haben, solches bekennet Kemniz in Exam. Concil. Erident. de Sacramentis. Auch die Alten reichten den unschuldigen Kindern die Kommunion, doch nur unter Einer Gestalt, besonders des Weines. Cyprian C. l. So ward auch den Kranken die Kommunion mehrentheils unter Einer Gestalt gereichet." Eusebius lib. 6. Histor. Eccles. Cap. 36. So empfing Serapion die Eucharistie unter einer Gestalt, und trug dazu dieselbe mit sich nach Hause. Und Ambrosius, wie in dessen Leben Paulinus bezeuget, empfing aus den Händen des Honoratus Bischofes zu Verzelli die Eucharistie bloß unter der Gestalt des Brodes. Ingleichen hat Basilius der Große bei seinem Hinscheiden die Eucharistie nur unter der Brodesgestalt empfangen. Amphilochius in vita Basil. Auch gibt es Eine Nießung des Einen Tag, oder mehrere Tage vorher schon konsekrirten Brodes. Eine solche Nießung, oder Kommunion war in der lateinischen Kirche am Grünendonnerstage in der Karwoche üblich, und sie ist es noch bis auf diese Zeit; in der griechi-

Gebrauch beider Gestalten beibehält; so spendet sie es doch noch heut zu Tage den Kranken in Privathäusern unter der einzigen Gestalt des Brodes aus, und dazu reichet sie ihnen mit einem Löffel etwas von nicht konsekrirtem Weine, bloß zur Abspülung. Endlich wenn es wahr ist, daß das ganze Wesen dieses Sakramentes auch unter Einer Gestalt empfangen wird, welches die Protestanten zu bekennen scheinen ebendeßwegen, weil

---

schen Kirche ist eben diese Kommunion die ganze vierzigtätige Fastenzeit hindurch, die Sonn- und Samstage ausgenommen, üblich gewesen, und sie ist es noch bis auf diese Zeit. Von dieser Gewohnheit zu Kommuniziren thun Meldung bei den Griechen das Konzilium von Laodizea C. 49. und das trullanische Can. 52. Was die Lateiner belangt, so geschieht hievon Meldung bei dem Pabste Innocenz dem ersten in Epist. I. C. 4. in der alten römischen Messeordnung desselben Tages, welche vor 900 Jahren herausgegeben ist. Rabanus lib. 2. de Jnstitutione clericorum C. 38. Auch die Alten machen Erwähnung von der Kommunion der Laien, wo es heißt, daß die Laien das konsekrirte Brod berühren und nach Hause tragen durften; daß jene, welche wollten, aus dem Kelche in der Kirche tranken; aber nicht den Kelch berühren, vielweniger den konsekrirten Wein nach Hause tragen durften. Cyrillus von Jerusalem Catechesi 5. Mystagog. extrema. Eine solche Kommunion nannte man die fremde. Das Agatensische Konzilium Can. 2. et 5. Und diese Kommunion ward den Klerikern, zur Ahndung eines schweren Verbrechens, nur bei ihrem Absterben gereichet. Felix Epist. 1. 11. Sieh das Konzilium zu Sardika. Can. 7.

sie nicht zweifeln, daß ein Mensch im Falle, wo er, nach empfangener Brodsgestalt vom Tode überraschet, die Weinsgestalt nicht zu sich nehmen könnte, dennoch den ganzen Jesus Christus, und folglich das ganze Wesen des Sakramentes empfangen hat; m) warum

---

m) „ Denn wir läugnen nicht, daß der ganze Christus so wohl unter dem Brode, als unter dem Weine ausgespendet wird. " Die Wittenbergische Konfession ad art. 10. und Kemnitz am Ende der Disputatio de utraque Specie. Deßwegen gab die alte Konstantinopolitanische Kirche, wie es Nizephorus lib. 17. C. 25, und Gregor von Tours lib. de Gloria. Martyr. bezeugen, den kommunizirenden Kindern bloß die Partikeln des konsekrirten Brodes. Folglich muß man mit Philipp Melanchton eingestehen, daß diejenigen nicht sündigen, welche aus christlicher Freiheit unter Einer Gestalt kommuniziren; und daß den Weinscheuen die Kommunion unter der einzigen Gestalt des Brodes zulässig ist. Kallixtus Respons. contra Mogunt. n. 27. ingleichen Brenzius in Apolog. Confess. Wittemberg. Man sehe die Kirchendisziplin der Reformirten in Frankreich Cap. 11. art. 7. welche sich so ausdrücken: Bloß das Brod des h. Abendmals ist jenen, welchen der Wein eckelt, zureichen, doch nach vorhergegangener Protestation, es geschehe dieß nicht aus Verachtung. Endlich daß unter Einer Gestalt, unter welcher uns Christus Leib gegeben wird, das ganze Sakrament des h. Abendmahls enthalten ist, dieß wird hieraus gefolgert, weil es die allgemeine Meinung der lutherischen Theologen ist, daß, weil Christus gesagt hat; Das ist mein Leib: nicht mystisch, oder bedeutungsweise, sondern wahrhaftig und wirklich sein Leib uns gegeben werde. Also Reneccius Tom. 4. C. 19. p. m. 223. et seqq.

sollte denn von uns Protestanten zum Besten des Friedens und der Eintracht nicht können die Freiheit gestattet werden, so wohl unter einer Gestalt, als unter beiden zu kommuniziren? besonders weil Kallixtus n) und Andere lehren, es sey der Artikel von der Kommunion unter Einer Gestalt, oder unter Beiden platterdings unnöthig.

XIV. Man fragt, ob es in der Eucharistie, oder dem h. Abendmahle ein Opfer des neuen Bundes gebe. Liesse sich diese Frage nicht also beantworten? Es gibt kein Opfer in der Eucharistie, nämlich ein blutiges, dergleichen Opfer im alten Bunde gewesen sind. Es gibt ein Opfer in der Eucharistie, nämlich ein unblutiges nach der Ordnung und Weise Melchisedeks zum Andenken des blutigen Kreuzopfers Jesu Christi, welches in der Eucharistie vorgebildet wird, wie davon auf eine verschiedene Art den Beweis geben die Liturgien des Petrus, Markus, Jakobus und der übrigen Apostel, ingleichen die Liturgien des Chrysostomus, Basilius, und der übrigen h. Väter und Kirchenlehrer; ja auch von den meisten gelehrten Lutheranern, besonders im Herzogthume Preussen wird eingestanden, daß in der Eucharistie ein wahres Opfer vorgestellet wird. o) Auch andere Strei-

n) In Resp. contra Mogunt. n. 26. Philipp Melanchton. C. I.

o) Doktor Christian Drejer in den Predigten vom h.

tigkeiten, z. B. über den Cälibat der Kleriker, über die Gewalt der Bischöfe, über die Ohrenbeichte, u. s. w. könnte ich auf diese Art beizulegen suchen; allein dieses überlasse ich meinen Vorgesetzten, und denen, welche geschickter sind, als ich. Dieses Wenige, welches, wie ich ganz gewiß glaube, weder der h. Schrift, noch dem reinen Alterthume der katholischen Kirche widerstrebt, soll dem Urtheile der Gemeinden und der friedliebenden Theologen unterworfen seyn.

*) Anmerkung des Uebersetzers. Der Herausgeber der Schriften des h. Irenäus der gelehrte Grabe, ein deutscher Protestant, einst Lehrer zu Oxford in England, sagt in einer Anmerkung, „er habe nicht Lust zu läugnen, noch auch dem Geständnisse auszuweichen, daß alle Kirchenväter, welche Zeitgenossen der Apostel gewesen, oder auf sie zunächst gefolget sind, das h. Abendmahl für ein Opfer des neuen Bundes gehalten haben. Er bekennet, daß diese Lehre nicht eine Privatlehre einer einzeln Gemeinde, oder eines einzeln Lehrers, sondern eine öffentliche Lehre, und eine Ausübung der

---

Abendmahle, und mit ihm Doktor Melchior Zeidler Doktor Samuel Werner, Doktor Johann Philipp Pheiffer, und Andere. D. Zeidler (cit. L. Lect. 3. Th. 3.) spricht also: Es kann nicht geläugnet werden, daß die heilige Eucharistie, oder, um mich des kirchlichen Wortes zu bedienen, die Messe in ihrer Art ein Opfer ist.

allgemeinen Kirche gewesen ist, welche eben diese Lehre von den Aposteln überkommen hat, nachdem die Apostel sie von Christus empfangen hatten. Irenäus lehret dieses ausdrücklich im 33ten und 34ten Kapitel, und vor ihm Justin der Märtyrer theils in seiner ersten Apologie an den Antonins, theils noch deutlicher in seinem Gespräche mit dem Juden Triphon, dessen, wie auch des h. Ignaz, des Tertullian, des h. Cyprians und der Uebrigen Worte hier niederzuschreiben er unnöthig erachtet. Er fährt fort zu sagen, er wolle nur Eine Stelle aus dem Briefe des heiligen Klemenz an die Korinther anführen; dieses Heiligen, welchem Paulus das Zeugniß gibt, daß sein Name im Buche des Lebens geschrieben ist. Philipp. 4. 13. Klemenz hat diesen Brief zwanzig Jahre vor dem Tode des Evangelisten Johannes, und zwei oder drei Jahre nach dem Märterthume der Apostel Petrus und Paulus geschrieben. Seine Worte lauten also: „Alle Dinge, so viel derer zu „thun der Herr befohlen hat, müßen von uns nach „der Ordnung zu den bestimmten Zeiten gethan wer„den; es müßen Opfer und Gottesdienst verrichtet „werden, nicht auf Gerathewohl und ohne Ordnung, „sondern zu den bestimmten Zeiten und Stunden... „Gott wohlgefällig und selig sind jene, welche zu be„stimmten Zeiten ihre Opfer darbringen, denn weil sie „die Vorschrift des Herrn befolgen, so können sie nicht „irren.“ Aus Furcht, man möchte diesen Verweis

auf die Pflicht der Laien deuten, fügt Grabe noch folgende Stelle des Klemenz hinzu: „ Es wird uns zu einer nicht geringen Sünde gereichen, wenn wir diejenigen, welche die Opfer ohne tadel und heilig entrichten, des Bischöflichen Amtes entsetzen. “ Grabe sagt rund heraus, man müßte bei dieser Lehre, welche ungezweifelt von den Aposteln hergekommen ist, bleiben, wenn schon für dieselbe kein Zeugniß bei den Propheten und Aposteln angetroffen würde; weil die Vorschrift des h. Paulus allgemein ist: „ So stehet nun, liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unsere Worte, oder durch unseren Sendbrief gelernet habet. “ 2. Thessal. 2. 14.

Fünfzehntes Hauptstück.

I. Die Hindernisse, welche dieser freundschaftlichen Vereinigung entgegen gestellt werden, werden beseitiget. II. Dieser freundschaftlichen Vereinigung steht nicht der Primat des römischen Pabstes im Wege. III. Dem römischen Pabste ist nicht allein der Primat des Ranges, sondern auch der Gerichtbarkeit über alle occidentalischen Kirchen einzuräumen. IV. Dieses kann aus den symbolischen Büchern der Lutheraner und Reformirten bewiesen werden. V. Die Uneinigkeit und der Haß unter den streitenden Kirchen wer-

den durch diese freundschaftliche Vereinigung gehoben. VI. Diese streitenden Kirchen sind noch nicht deßwegen vereinigt, weil sie ein und dasselbe Symbolum mit der Erklärung der sechs allgemeinen Konzilien annehmen. VII. Wenn schon zuweilen Spaltungen entstehen, so bleibt dennoch die katholische Kirche einig. VIII. Verträge und Vergleiche stehen der freundschaftlichen Vereinigung der Kirchen nicht im Wege. XI. Von den sekularisirten geistlichen Gütern. X. Von den Weibern der protestantischen Geistlichen.

Ehe ich diese Abhandlung beschliesse, muß ich die Hinderniſſe, welche man mir entgegensetzet, aus dem Wege räumen, und dieses soll in der beobachteten Kürze geschehen. Der Union der uneinigen occidentalischen Kirchen steht, wie einige sagen, der Primat des römischen Pabstes, und die Untrüglichkeit seines Stuhles im Wege; verschiedene Glaubenszusätze, die, wie einige wähnen, nicht frei von Irrthümern sind, und nichtsdestoweniger von einer Parthei der andern aufgedrungen werden; ferner die Uneinigkeit der Protestanten unter sich, und ihr feindseliges Betragen. Andere sagen; man soll sich keine Mühe geben, die Einigkeit zurückzuführen, weil bereits untereinander vereiniget sind die christlichen Kirchen, die römische und die griechische mit den Kirchen der Protestanten, welche einen und denselben Glauben, und ein und dasselbe apostolische Glaubensbekenntniß sammt der Erklärung der katholischen Kirche in den sechs vom Glauben handelnden allgemeinen Konzilien

haben. Auf diesen Glauben werden wir alle getauft, widrigenfalls könnten wir nicht mit Wahrheit sagen: Ich glaube Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche. Andere nehmen ihre Zuflucht zu Verträgen und Vergleichen, wodurch die Kirchen der Protestanten von der Römischen getrennet sind. u. s. w.

II. Was den Primat des römischen Pabstes belangt, so ist zu bemerken, daß der römische Pabst, wie es alle orthodoxen Kirchenväter bezeugen, für den Nachfolger des h. Petrus ist gehalten worden, und daß man ebendeßwegen auch den Stuhl der romischen Kirche allgemein Vorzeiten den apostolischen Stuhl, den Stuhl Peters genennet hat, und heut zu Tage so nennet. Dem Petrus aber haben die heiligen Väter den Primat und die höchste Jurisdikazion über die katholische Kirche zum öftesten zugeeignet. Und aus diesem Grunde nennet man den Petrus das Haupt der Kirche, a) das Haupt der Gläubigen und den Hirt der ganzen Heerde, b) den Statthalter Jesu Christi, c)

---

a) Hieronymus in Psal. 23. Chrysostomus hom. 11. in Matth. Mehrere Zeugnisse der h. Väter uber den Primat des Petrus sieh in dem Werke des Johann Fresackel: Chrysostomus a Lutheranismo vindicatus.

b) Augustin, oder auch der Autor sey, Quaest. veteris et novi Test. q. 75.

c) Ambrosius ad C. 24. Luc. Berhard L. 2. de Consid. ad Eugen. III. Anselmus in C. 16. Matth.

den Hirt der Hirten, d) den Felsen und die Burg der katholischen Kirche, die Grundfeste des wahren Glaubens. e) Daß aber der Primat jenes Stuhles, worin der Nachfolger des h. Petrus rechtmäßig gefolgt ist, entweder abgeschaffet, oder ihm jemal entwendet worden sey, dieses wird man, meines Wissens, aus bewährten Geschichtschreibern nimmer erproben können. f) Doch was es auch sey, von den heiligen Vätern wird dem römischen Pabste der Primat eingeräumet, welcher auch im Konzilium zu Nizäa, und in andern Konzilien bestätiget ist. Buzer bekennet daher (in Praeparatione ad Concilium) „ offenherzig, daß die römische

d) Eucherius von Lion in Vigil. S. Petri. Bernhard bei oben angeführter Stelle.

e) Die Kirchenversammlung zu Kalzedon Act. 8.

f) Merkwürdig sind die Worte des Cyrillus Bischofes von Alexandrien, welcher (in Thesauro) vom römischen Pabste also spricht: „ Lasset uns als Glieder verbleiben in unserm Haupte dem apostolischen Throne der römischen Päpste, von welchem wir zu erfragen verpflichtet sind, was wir halten und glauben sollen.“ Eben so merkwürdig sind die Worte des h. Bernhard Lib. 2. de Considerat: „ Es sind zwar auch Andere, die den Himmel aufschließen, auch Andere sind Hirten; du aber bist um so viel herrlicher, als unterschiedener der Name ist, den du vor Andern ererbet hast. Auch Andere haben ihre angewiesenen Heerden, ein jeder seine Besondere, dir aber sind alle anvertrauet, und sind in Rücksicht auf dich nur Eine Heerde. Du bist nicht nur der Hirt der Schafe, sondern auch, und zwar allein, der Hirt aller Hirten. Nach

Kirche unter den alten Kirchenvätern den Primat über die anderen Kirchen gehabt hat. Deßwegen nennet auch Jakob in seinen aus dem Worte Gottes hergeleiteten Gründen Rom den Ursprung und die Quelle des christlichen Regiments.“

III. Hier aber pflegen einige einen Unterschied, zwischen dem Primate des Ranges, und zwischen dem Primate der Gerichtsbarkeit zu machen. Von andern wird der Primat des Lehramtes hinzugefügt. Sehr viele gelinderen protestantischen Theologen räumen dem römischen Papste als dem ersten Patriarchen der katholischen Kirche in Occident den Primat des Ranges ein; allein eben diese machen ihm mit den Griechen und etlichen Morgenländern den Primat der Gerichtsbarkeit und des Lehramtes streitig: Doch von sehr

---

den Kanonen nehmen Andere Theil an der Sorgfalt: dir ist die vollkommenste Gewalt ertheilet worden. Die Gewalt Anderer hat ihre Schranken, die deine erstreckt sich auch auf jene, die über Andere Gewalt empfangen haben. Kannst du nicht, wenn Ursache vorhanden ist, selbst einem Bischofe den Himmel verschließen, ihn seines bischöflichen Amtes entsetzen, und sogar dem Satan übergeben? Ambrosius spricht in Cap. 12. Epist. 2 ad Cor. Nicht Andreas, sondern Petrus hat den Primat erhalten. Und Augustin Epist. 136. Der Vorzug des apostolischen Stuhles hat sich jederzeit in dem römischen Sitze erhalten— Selbst die magdeburgischen Centurienschreiber führen für den Primat des h. Petrus und seiner Nachfolger der römischen Päpste mehrere Zeugnisse an. I. C. 2. L. 6. 7. Cent. 3. C. 4. et 7. u. s. w.

vielen Kirchen in Orient wird derselbe anerkennt. Indessen glauben wir, es könne noch ein Unterschied gemacht werden zwischen der vollkommenen und der beschränkten Gerichtsbarkeit, oder zwischen der Gerichtsbarkeit, welche sich über die ganze auf dem Erdkreise verbreitete Kirche erstrecket, und zwischen der Gerichtsbarkeit, welche der Papst über alle occidentalischen Kirchen auszuüben hat. — Hier ist jetzt nicht die Rede von der vollkommenen sich über die ganze Kirche erstreckenden Gerichtsbarkeit. Dieser Gegenstand erfodert eine tiefsinnigere Untersuchung, und scheint zum gegenwärtigen Streite nicht so sehr zu gehören. Es ist nur die Frage, ob nicht dem römischen Pabste als dem ersten Patriarchen der abendländischen Kirche eine angemessene Jusrisdikzion einzuräumen sey, um diese Kirche zu regieren nach den von der ganzen abendländischen Kirche gutgeheissenen Kanonen, besonders um jene Kirchengemeinden zu regieren, welche vom Stuhle der römischen Kirchen durch die Glaubensprediger zum katholischen Glauben bekehret, von eben diesem Stuhle ursprünglich gestiftet, und auch sogar mit Freiheiten und eigenen Gerechtsamen beschenket worden sind, und welche das Regiment und den Vorzug der römischen Kirche als Söhne der katholischen Mutterkirche durch kindliche Unterwürfigkeit ehedem anerkennt haben?

IV. Dieſes ſcheinen einzugeſtehen die proteſtantiſchen Fürſten, und die Urheber der augsburgiſchen Konfeſſion; denn von ihnen wird in dem Schreiben an den römiſchen Kaiſer Karl den V. der Primat des römiſchen Pabſtes über die abendländiſchen Kirchen anerkennt; und ſie haben deshalben an ein allgemeines vom römiſchen Pabſte auszuſchreibendes Konzilium appellirt. Nun aber welcher die Gewalt hat ein Generalkonzilium auszuſchreiben, der hat auch über die benannten Kirchen den Primat der Jurisdikzion; denn weil in der Kirche alles ordentlich und mit Anſtande geſchehen muß, entweder mehr, oder weniger nach Verſchiedenheit der Gegenſtände, ſo iſt eine Gewalt und Jurisdikzion unentbehrlich. Ueberdies gleichwie, ſchon von ſo vielen Jahrhunderten her, in der katholiſchen Kirche ein Unterſchied zwiſchen einem Biſchofe und einem Prieſter, nicht allein in Rückſicht des Ranges, ſondern auch in Rückſicht der Jurisdikzion geweſen iſt; eben ſo iſt es offenbar, daß ausgedehnter die Gerichtsbarkeit eines Erzbiſchofes iſt, als jene eines Biſchofes, ausgedehnter die Gerichtsbarkeit eines Patriarchen, als jene eines Erzbiſchofes. Und wie? wird nicht von Partikularkirchen mehrerer weltlichen Staaten die höchſte biſchöfliche Jurisdikzion in den weltlichen Fürſten anerkannt? warum ſoll es ſich denn nicht geziemen, eine gleiche Jurisdikzion in dem erſten Patriarchen der

katholischen Kirche anzuerkennen? Allein, da es hier bloß um Einigkeit und Eintracht zu thun ist, könnte man nicht diese Sache in der Güte auf diese Weise zu Ende bringen? Da der römische Papst — wie Doktor Melchior Zeidler in seinen Anmerkungen zu dieser meinen damal noch ungedruckten Abhandlung von der Vereinigung der Kirchen Seite 42. um die Mitte eingestehet — „ unter allen Bischöfen der erste ist, und wegen der Patriarchats Würde sogar der höchste Oberprieſter und der Bischof der Bischöfe von den heiligsten katholischen Vätern genennet wird; überdas auch da unter den großen Bischöfen die heiligsten und gelehrtesten Bischöfe, wie z. B. Eucherius Bischof zu Lion, nach Zeugniß des Klaudian Mamerius lib. 7. de statu animae, den römischen Papst für einen, der höher ist, als sie, gehalten haben; und wie Mamerius in der angezogenen Stelle Seite 44. ferner sagt „ dem römischen Papste unter allen Patriarchen vorzüglich, selbst nach eigener Vorschrift der allgemeinen Kirche, die Sorge der ganzen Kirche immer auflag und noch aufliegt, theils weil dieser (der römische) Sitz von den vornehmsten Apostеln gestiftet ist, und sogar von diesem Sitze weit mehrere Kirchen, als von einem jeden Andern fortgepflanzet sind; theils auch weil bei blühendem Zustande des römischen Reiches durch Dazwischenkunft kaiserlicher Verordnungen die römischen Päpste den Angelegenheiten der Kirche abhelfen konnten: Deßwegen, wie Prosper (contra Collatorem Cap. 41) schreibt,

haben sie sich nicht allein der apostolischen Satzungen, sondern auch der kaiserlichen Edikte öfter bedient. Und es war der Päpstliche Sitz eine Freistätte, wie ihn Hieronymus nennet, da er von Athanas redet, wozu, als zu dem sichersten Hafen ihrer Gemeinschaft, die von den Tyrannen und von den Ketzern verfolgten katholischen Bischöfe Zuflucht nehmen konnten." Auch Buzer (in praeparatione ad Concilium) spricht: „Offenherzig bekenne ich, daß die alten Kirchen-Väter darin übereinstimmen, die römische Kirche habe über die übrigen Kirchen den Primat gehabt. Deßwegen nennt auch Jakob in seinen aus dem Worte Gottes hergeleiteten Gründen Rom den Ursprung und die Quelle des christlichen Regimentes." Endlich weil der römische Papst, wie D. Christian Drejer in seinen Noten zu dieser oben angezogenen Abhandlung gesteht, „die Gerichtsbarkeit über alle occidentalischen Kirchen erhalten hat, so räume man ihm eine so große Gerichtsbarkeit, eine so große Authorität über unsere Kirchen ein, als nach den Satzungen der katholischen Kirche dem ersten Patriarchen, und dem Patriarchen des Occidents, und folglich auch unserer Kirchen zukömmt, und als, nach Mylius in oben angeführter Stelle, durch acht Jahrhunderte, oder wenigstens bis zu den Zeiten des römischen Papstes Gregor des großen, die orthodoxen und gottesfürchtigen Väter dem römischen Papste vor Zeiten eingeräumet haben. Da in diesen Zeiten die wahre göttliche und himmlische Lehre in dem römi-

schen Papste den Vorzug und die patriarchalische Gerichtsbarkeit anerkannt hat; warum sollen auch wir denn nicht, in gegenwärtigem Zeitalter, eben diesen Vorzug, eben diese Authorität in dem römischen Papste anerkennen? Wie groß aber damal diese Gerichtsbarkeit, wie groß die Authorität des Lehramtes, und ob diese Authorität trüglich oder untrüglich gewesen sey, dieses wird die von mir hiemit angerathene Konferenz zeigen. Diese Konferenz wird auch zeigen, was Zusätze sind, und was keine Zusätze sind. Es ist nicht genug, die Kirche der Zusätze und der Verminderung des Glaubens beschuldigen; sondern es muß dieses auch bewiesen, und mit überzeugenden Gründen bewiesen werden. Man sehe, was ich im vierten und fünften Hauptstücke dieser Abhandlung gesagt habe.

V. Das zwischen Protestanten und Römischkatholischen obwaltende Mißverständniß, und die damit verpaarte Feindschaft wird hiedurch gehoben werden, wenn ein jeder der offenbaren Wahrheit Beifall gibt, und sich beruhiget. Sollte es nichtsdestoweniger welche geben, die sich unterstünden, Mißverständniß, Feindschaft und Spaltung zu unterhalten, so müßte man sie als Leute ansehen, die ihr eigenes Urtheil verdammet.

VI. Auf das aber, was einige sehr fromme und gelehrte Theologen sagen: „ man solle sich um die christliche Einigkeit nicht bekümmern, weil die christlichen Kirchen bereits untereinander vereiniget sind, nämlich

die römische und griechische mit den Kirchen der Protestanten, weil sie einen und denselben Glauben, und ein und dasselbe Glaubensbekenntniß sammt der Auslegung der sechs die ganze Kirche vorstellenden Generalkonzilien beibehalten," einen Glauben, auf welchen wir alle getaufet werden, weil wir sonst ganz unrichtig sagen würden: Ich glaube Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche, antworte ich, daß dieß eine Sache ist, wovon eine andere Meinung in den h. Vätern angetroffen wird. Augustin sagt: „Möglich ist es, daß ein Verkehrter die vollständigen Worte des Glaubensbekenntnisses beibehalte, und doch von der Dreieinigkeit, oder von der Auferstehung des Fleisches unrecht glaube. de Fide et Symb. C. 1. Wiederum: Daher haben sich die Ketzer bemühet, selbst unter dem Wenigen, welches im Glaubensbekenntnisse enthalten ist, mehrentheils ihr Gift zu verbergen. Tom. 3. p. 61. Und Cyprian spricht: Wenn jemand einwendet, Novazian beobachte dasselbe Gesetz, welches die katholische Kirche beobachtet; er taufe auf dasselbe Glaubensbekenntniß, worauf auch wir Katholicken taufen; so wisse ein solcher, wers auch sey, wir haben mit den Abtrinnigen nicht dasselbe Gesetz des Glaubensbekenntnisses, wir haben mit ihnen nicht dieselbe Frage; denn wenn die Abtrinnigen fragen: Glaubest du durch die heilige Kirche Nachlaß der Sünden, und ein ewiges Leben? so lügen sie in der Frage, weil sie keine Kirche

haben. " Ep. 67 ad Magn. p. 220. Ein Gleiches hat Hieronymus Tom. 5. adv. Lucifer. C. 5. p. 425.

Ich antworte ferner erstens: Recht spricht Philipp Melanchton: „ Die kirchliche Einigkeit muß uns so heilig seyn, daß wir, um sie zu bewahren, die Hauptstücke desselben Glaubens nicht allein mit denselben Worten, sondern auch mit denselben Sylben ausdrücken müßen. " g) Es ist sicher, daß man durch das Mittel, wodurch man die äußerliche Eintracht und den Frieden des Kirchenwesens erhält, nicht auch zugleich die innere Gemeinschaft und den innern Frieden mit den Christgläubigen beibehalte. h) Zur äußerlichen Einigkeit wird erfodert, daß eine Parthei die Andere der Irrthümer und Ketzereien nicht beschuldige, und doch thun dieß die meisten Gemeinden. So werfen die Evangelische Protestanten den Römischkatholicken und Reformirten; und die Römischkatholicken und Reformirten den Evangelischen Protestanten viele Irrthümer und Ketzereien vor. Zur innerlichen Einigkeit ist ein einfacher und oft ein stillschweigender Glaube hinreichend, wenn er nur mit der Liebe verbunden ist. Allein hier ist die Rede nicht von der innerlichen, sondern von der äußerlichen Einig-

---

g) Diese Worte werden angezogen von den Theologen von Danzig in Censura ad Exercitationem Latermanni.

h) Hulsemannus disp. de necessitate credendi ad Salutem.

keit. Zweitens: Obgleich diese Kirchen Einen und denselben Glauben, und für uns dasselbe apostolische Glaubensbekenntniß nach dem Buchstaben, oder einiger Maßen nach der Erklärung haben; so sind sie (man wolle mir diesen Ausdruck verzeihen,) doch nicht einig nach der gänzlichen Erklärung, oder nach einer solchen Erklärung, woran nichts auszusetzen ist. Drittens: Zwar sagen diese Theologen, daß die benannten Kirchen in dem Fundamente des Glaubens allgemein und überhaupt übereinkommen; aber es ist offenbar und Thatsache, daß unsere Kirche mit der römischen, griechischen, reformirten, und diese Kirchen untereinander und mit der Unserigen in einzeln Glaubensartikeln nicht übereinkommen. Es beruhet demnach diese ganze Sache auf etlicher Theologen Behauptung; da nun bekanntlich diese fehlen können, wer wird sich denn auf ihr Wort, ohne Gefahr irre zu gehen, in einer Sache von so großer Wichtigkeit beruhigen? Viertens: Die Glaubenserklärung der sechs ersten General Konzilien enthält nicht eine Entscheidung jener Fragen, welche noch entstehen können; ja wirklich sind nach der Zeit dieser Konzilien noch viele verwickelte Fragen entstanden, die Anlaß gaben zur Spaltung; es ist daher nöthig, daß jene Punkte, welche früher als nicht wesentliche betrachtet wurden, weil man sie im Allgemeinen glaubte, jetzt als wahrhaft wesentliche ausdrücklich erklärt werden, weil bei entstandener Spaltung von dieser Erklärung das ewige Heil,

oder der ewige Untergang so vieler tausenden Menschen abhängt. So war zwar nach den fünf ersten Konzilien der Glaube rein und vollständig; allein da die Ketzerei der Monotheliten, welche einen Willen in Christo bekannten, nachher entstand, und über diesen früher unbekannten Gegenstand in den vorigen Konzilien nichts war erörtert und entschieden worden; so fand die katholische Kirche für nöthig das sechste Konzilium zu versammeln, um etwas sicheres auch hierüber zu bestimmen. So waren wieder nach diesem sechsten Konzilium neue Ketzereien und Spaltungen entstanden, weswegen die katholische Kirche von neuem sich gezwungen sah, um solche ordentlich zu heben und auszurotten, eine genaue Untersuchung anzustellen, die neu aufgeworfenen Fragen vorzunehmen, und etwas sicheres hierüber zu entscheiden. Da nun bis ans Ende der Welt Irrthümer und Ketzereien seyn werden; so muß es auch durchaus nöthig seyn, daß die Kirche sich immer und bis zum Weltende nachdrücklich erklären könne, und was zu thun und zu lassen, was zu glauben oder zu verwerfen sey, auf eine bestimmte Art entscheide. Die sechs ersten Konzilien konnten unmöglich über alle, noch in der Zukunft entstehenden Ketzereien entscheiden, oder durch ihre Entscheidung diesen, noch unbekannten zuvorkommen, und so kann auch der in diesen Konzilien erklärte Glauben nicht für allzeit hinreichen, ohne daß die Kirche eine neue Erklärung, welcher die Glieder der Kir-

che beipflichten müßen, bey aufkeimender neuen Irrlehre gebe. Fünftens: Ferner wenn dieser Glaube hinreichte; entstünden aber Spaltungen und Ketzereien in Betreff jener Dinge, welche in den sechs allgemeinen Konzilien nicht sind ausdrücklich entschieden worden, dann liesse es sich fragen, ob diese Spaltungen und Ketzereien zu dulden, oder zu unterdrücken wären? Daß sie zu dulden wären, das wird man nicht sagen; denn das würde ungereimt seyn, weil die Kirche Ketzereien und Spaltungen zu keiner Zeit geduldet hat: ja vielmehr bei ihrem ersten Aufkeimen in allgemeinen Konzilien alsbald solche zu ersticken suchte. Sollten aber Spaltungen und Ketzereien müßen unterdrücket werden, so werden sie nicht anders, als durch eine neue Erklärung und einen entscheidenden Ausspruch der Kirche unterdrücket werden können; der Kirche, welche allein die Säule und Grundfeste die Wahrheit ist, welcher es obliegt, über die neuen entstehenden Ketzereien und Spaltungen, die bis zum Weltende existiren werden, ihr wahres Urtheil zu fällen, welchem Urtheile ein jeder, der nicht will den Namen eines Heiden und Publikanen haben, sich unterwerfen muß. Sechsstens: Endlich die obenbenannten Theologen machen wirklich das Geständniß, daß nach der Zeit der sechs allgemeinen Konzilien im Glauben nicht wenige Irrthümer und Spaltungen, mehrere Jahrhunderte hindurch, entstanden sind. Ich frage also: Sind diese Irrthümer, diese

Spaltungen von der Kirche gehörig und rechtmäßig verworfen und verdammt worden? oder sollen sie noch verworfen und verdammt werden? oder ist dieses nicht gehörig und rechtmäßig geschehen? Wenn es gehörig und rechtmäßig geschehen ist; so sind folglich jene Irrthümer und Spaltungen in den sechs allgemeinen Konzilien nicht verworfen und verdammt worden; so muß folglich von den Christgläubigen etwas geglaubet werden, welches in den sechs allgemeinen Konzilien nicht erkläret worden ist; so ist es folglich zur Glaubenseinigkeit nicht hinlänglich, bloß jenen Glauben beizubehalten, welcher in den sechs allgemeinen Konzilien erkläret worden ist. Sind aber jene Irrthümer, jene Spaltungen nicht gehörig, nicht rechtmäßig verworfen und verdammt worden; dann muß man folglich sagen, die Kirche habe von der Zeit der sechs allgemeinen Konzilien an, ihr Daseyn verloren, weil es keine Kirche gab, welche die neuen aufstehenden Irrthümer gehörig und rechtmäßig verworfen habe, habe verwerfen können, oder wirklich könne. Hieraus erhellet also, es dürfte sehr dienlich seyn daß die Verhandlung jener Dinge, welche in den sechs allgemeinen Konzilien noch nicht entschieden worden sind, aufs neue vorgenommen würde; daß die Irrthümer, wenns welche gäbe, klar dargethan, und die Irrenden auf den Weg der Wahrheit zurückgeleitet würden. Auf diese Art wäre endlich wahre Vereinigung, wahrer Friede und wahre Eintracht der Kirche zu hoffen. Und

dann, dann werden wir eins seyn, eins glauben, eins denken, eins wollen, in Einem katholischen Glauben, und in Einer katholischen Liebe.

VII. Hieraus folgt aber nicht, daß man deßwegen, weil die Kirchen nicht einig sind, eine Einige, Heilige, katholische und Apostolische Kirche fälschlich glaubt; denn die katholische Kirche ist nicht zu ermessen nach dem Titel und der Zahl der Glieder, oder Theile der Kirche, derer Zahl und Titel, bei Entstehung der Spaltungen und Tyrannen, gewiß abwechseln, und, wie es Christus selbst vorhergesagt hat, abnehmen: Nein: die katholische Kirche, welche in dem Glauben, und in der Liebe einig ist, dauert immerfort. Schien nicht zur Zeit des Arius fast die ganze Welt arianisch geworden zu seyn? Konnte man deßwegen nicht damals eine Einige, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche glauben? Werden deßwegen Spaltungen und Ketzereien die katholische Kirche, die einig und heilig ist, und nie untergehen kann, von Grunde aus zerstören? Wahrhaftig dieß wäre ungereimt und wider Christus Verheissung, welcher vorhergesagt hat, daß die Pforten der Hölle, das ist, die von der Hölle angehetzeten Widersacher und Feinde, dergleichen sind Ketzereien und Spaltungen, die Kirche nicht überwältigen werden.

VIII. Was angeht die Verträge und Vergleiche, wodurch unsere Kirchen und die Römische sich von-

einander getrennet haben, so ist diese Trennung, ich bekenne es, mehr zu beweinen, als zu billigen. Selbe haben zwar die damaligen äusserst bösen und bedrängten Zeiten übel angerathen; doch können der von mir hier bezielten Kirchenvereinigung die gemachten Verträge gar nicht im Wege stehen; vielmehr wird von selben die Kirchenvereinigung angerathen, ja sogar gebothen. Gewiß, von dem Passauischen Vertrag, worauf sich der abgesonderte Staat unserer Kirchen gründet, wird eine freundliche Beilegung der Religionsstreitigkeiten gebothen. Der Leser lese die oben im 7 Hauptstücke angeführten Worte nach.

IX. Allein es dürfte jemand einwenden und sagen: „Wenn die Vereinigung unserer Kirchen mit der Römischen zu Stande käme, dann würde der römische Papst sein Recht zurückfodern; zurückfordern so viele ehemaligen Kirchengüter, welche nun durch Verträge den Fürsten zugefallen sind, welche sie sich, zum Nachtheile ihrer Kasse, nimmer werden nehmen lassen; er würde auf das eheloſe Leben der Geistlichen dringen; dringen auf die Entlassung der Weiber, besonders derjenigen die sie im Wittwenstande genommen haben; und nun wer wird diesen Weibern und ihren Kindern Lebensmittel, Kost und Kleidung verschaffen?“ Ich antworte: Allerdings geziemt es sich, jedem sein Recht einzuräumen; auch dem römischen Papste darf man nicht entziehen, was ihm mit Rechte gebührt. Die ehemal von

den Kirchen- und Geistlichen eigenthümlich besessenen, nunmehr aber der Kasse der Fürsten zuerkannten Güter sind durchs Schwertrecht und durch Verträge erworben, und bereits sekularisiret. Glaublich wird der römische Papst, nach seiner ihm durchgehends eigenen Weisheit, diese Güter nicht zurückfodern. „Er wird die mit der römischkatholischen Kirche Vereinigten diese Güter, in derer Besitze sie sind, ferner genießen lassen; er wird nicht verlangen, daß ihnen etwas abgehe, oder entwendet werde. Denn unbillig ist es, daß die erkannte und bekannte Wahrheit jemanden an diesen Gütern Abbruch thue. Die katholische Kirche ist eine so gütige Mutter, daß sie den Unirten nicht allein nicht einigen Schaden an den zuvorbekannten Gütern zufügen, sondern auch große Hilfe leisten werde um ihre Familiengüter theils zu vermehren, theils zu befestigen. i)

X. Auch so muß man reden in Betreff der Eheweiber. Ihre Entlassung wird hoffentlich der römische Papst, oder die römische Kirche nie gebiethen; denn auch in der morgenländischen Kirche, in jenen Gegenden, die mit der römischen Kirche vereiniget sind, ist es ehedem erlaubt worden, und es ist noch jetzo zulässig, ein Weib zu nehmen und zu behalten. Doch die verwittweten Kleriker werden den Rath des heiligen Paulus nicht ausschlagen: Wer ohne Weib ist, spricht er, der

i) Jakob Masen in concord. meditat. part. 2.

ist sorgfältig für dasjenige, was des Herrn ist, wie er Gott gefallen möge. Wer aber ein Weib hat, der ist sorgfältig für dasjenige, was der Welt ist, wie er seinem Weibe gefallen möge, und er ist getheilt" 1. Kor. VII, 38. So auch wird der allgütige Gott, der auch die Spatzen und die jungen Raben nicht verläßt, die Kinder und Waisen solcher Geistlichen durch die Freigebigkeit frommer Fürsten und Anderer aufs gnädigste versorgen. „ Dieß alles wird ihnen zugeworfen werden, wenn sie nur am ersten das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit suchen. Matth. 6. 33.

XI. „ Als Zugabe eine Anmerkung des Uebersetzers über die vorgeblich eingeschränkte Freiheit des Bibellesens der Katholicken.

Ein Hinderniß der Vereinigung könnte dieß noch seyn: Nämlich, wie man gemeiniglich saget, die römisch-katholische Kirche beraube die Gläubigen des Wortes Gottes, weil sie die in der Muttersprache geschriebenen Uebersetzungen der heiligen Schrift ihren Händen entreisset.

Hierauf antworte ich: Wenn die Kirche dieses thut, im Falle wo sie merket, daß die Gläubigen diese Uebersetzungen mißbrauchen, so ist ein solches Betragen der Kirche der Vernunft ganz gemäß, und wird sogar von Männern gerechtfertiget, die man als Anhänger der katholischen Kirche gewiß nicht betrachten kann. „ Ich „ finde, spricht der Verfasser des Emils, die Vorsicht

„ der römischen Kirche in Betreff der in der Mutter„ sprache geschriebenen Uebersetzungen der Schrift sehr „ weise; und wie es nicht nöthig ist, dem Volke im„ mer die wollüstigen Betrachtungen des Hohenliedes, „ oder die beständigen Flüche Davids wider seine Fein„ de, oder die Spitzfindigkeiten des heiligen Paulus über „ die Gnade vorzulegen; so ist es gefährlich, ihm die „ erhabene Sittenlehre des Evangeliums in Ausdrücken „ vorzulegen, welche den Sinn des Verfassers nicht ge„ nau darstellen; denn wenn man sich nur ein wenig „ von diesem Sinne entfernt, und einen andern Weg „ nimmt, so geht man sehr weit.“ a) David Hume berichtet uns, man sey in England, nach der eingeführten Reformation, genöthiget worden, die in der Mutterſprache geschriebenen Uebersetzungen der heiligen Schrift, wegen der daraus entstandenen bösen Folgen und der dadurch unterhaltenen Schwärmereien, den Händen des Volkes zu entziehen. b) Ueberdieß ist es eine Unwahrheit, daß die Uebersetzungen der heiligen Schrift schlechterdings verbothen sind. Man untersagt das Lesen der heiligen Schrift gelehrigen Gläubigen nicht, welche sich derselben mit einer der Stimme der Kirche gebührenden Unterwerfung bedienen, und aufrichtiges Verlangen haben sich zu unterrichten, und nicht zu näh-

a) lettre de la montagne, note p. 195.

b) Histoire de la maison de Tudor tom. II. p. 421.

ren besondere Meinungen, von denen sie bethöret sind. Aber wer wird jemal die Verwegenheit billigen, mit welcher alle Sektirer die Schrift einem jeden ohne Unterschied in die Hand gaben, und den Unwissendesten den Wahn beibrachten, daß sie, mit einer Bibel in der Hand, im Stande seyn, die Kirche ihre Mutter zu meistern, und ihr zu beweisen, daß sie Gottes Wort nicht verst ehe So eine Unvorsichtigkeit hat nie was Anderes, als allgemeine Schwärmerei erzeuget.

In keiner philosophischen Schule hat man sich je einfallen lassen, den ganzen Unterricht der Zöglinge bloß darauf einzuschränken, daß man ihnen die Schriften des Stifters der Sekte in die Hände gab. Niemal glaubte man, durch bloße Vorzeigung der Gesetze Rechtsgelehrte, durch bloses Lesen des Hippokrates Aerzte, und durch die bloßen Elementa (Anfangsgründe) des Euklides Meßkünstler bilden zu können. Es ist also einleuchtend, daß jedes Buch, besonders für Anhänger, Erklärung erfodert; daß mündliche Unterweisungen den Weg zu den Wissenschaften bahnen, und den Mißverständnissen vorbeugen. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit der biblischen Wissenschaft. Der Heiland spricht: **Gehet hin, und lehret alle Völker.** Matth. XXVIII. 19.

Beschluß.

Dieses Wenige soll unterworfen seyn dem Urtheile der katholischen Kirche und derjenigen Männer, „denen es am Herzen liegt, die Einigkeit des Geistes zu unterhalten, und die in Einer Hoffnung ihres Berufes berufen sind. Deßwegen bitte ich euch alle, liebe Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesus Christus, daß ihr alle untereinander einerlei Rede führet, und daß unter euch keine Trennungen seyn; sondern daß ihr in Einem Sinne und in Einer Meinung vollkommen seyd.“ 1. Kor. 1. 10. Ich bitte, beschwöre alle, „ist unter euch einiger Trost in Christus, ist einige Ergötzung der Liebe, ist einige Gemeinschaft des Geistes, ist eine herzliche Erbarmung: so erfüllet meine Freude, (die Freude des Apostels Paulus, ja des Herrn Christus selbst) daß ihr Einer Meinung seyd, und einerlei Liebe habet, daß ihr einmüthig seyd, und daß unter euch einer, wie der andere gesinnet sey. Ph. 2. 1. Lasset uns dem nachtrachten, was zum Frieden dienet; und lasset uns das untereinander halten, was zur Erbauung gereichet.“ Röm. 14. 19. Dieß wird, ich hoffe es zu Gott, alsdann geschehen, wenn wir werden umgeschaffen seyn zu Menschen eines guten Willens, denen auf Erde der Friede des neugebohrenen in einer Krippe liegenden Friedensfürsten von den himmlischen Heerscharen angekündiget worden ist.

Schließlich lasset uns alle Gott den Urheber des Friedens und der Einigkeit anrufen; lasset uns Ihn aufs inbrünstigste bitten, Er wolle nach seiner unendlichen Weisheit und Güte den Verstand der Regenten der Kirche zu diesem Friedens- und Eintrachtsgeschäfte erleuchten, ihren Willen entzünden, alle Gläubigen in der Einigkeit des Glaubens, und in der Liebe vereinbaren; auf daß wir alle, die wir Einen Glauben, Einen Herrn, Eine Taufe jetzt haben, auch Ein Herz und Eine Seele in Einem Mittler Jesus Christus hier auf Erden seyn mögen; auf daß wir alle in Einem Schafstalle unter Einem Hirten seyn mögen: und dann werden wir uns hier auf Erde mit der Streitenden Kirche des eine Zeitlang beseligenden Friedens, und endlich im Himmel mit der triumphirenden Kirche des die ganze Ewigkeit hindurch beseligenden Friedens erfreuen. Das geschehe! Das geschehe! *)

*) Man sehe des Erasmus von Rotterdam Precatio ad Dominum Jesum Christum pro pace Ecclesiae.

A. M. G. E. G.

Sinnstöhrende Druckfehler.

Seite	4	Zeile 25	das lies nämlich
—	14	— 13	sind Ihrem l. sind. Ihrem
—	24	— 9	nicht sie l. nicht
—	31	— 19	enstanden l. entstanden
—	40	— 9	soll l. sollen
—	52	— 14	gerechtfertiget l. gerechtfertiget
—	72	— 21	zeugt ihn l. zeugt, ist
—	80	— 2	unsern l. unsere
—	82	— 1	Origines l. Origenes
—	121	— 7	Partellos l. Partei Vorurtheil l. Vorurtheillos
—	128	— 22	ware l. waren
—	134	— 19	leiten l. leiden
—	135	— 1	der sich Wahrheit l. der Wahrheit sich
—	147	— 10	Gerechtige l. Gerechtigkeit
—	173	— 6	Antonius l. Antonin
—	174	— 2	tabel l. Tadel

Die geringeren Fehler wird der geneigte Leser gütigst verbessern.

69659